Abhandlungen
zur
Mittleren und Neueren Geschichte

Herausgegeben
von
Georg v. Below Heinrich Finke Friedrich Meinecke

Heft 20

Die Wahl Johanns XXII.

Ein Beitrag zur Geschichte des avignonesischen Papsttums.

Von

Dr. Josef Asal

Berlin und Leipzig
Dr. Walther Rothschild
1910.

Einzelpreis Mk. 3.—; Subskriptionspreis Mk. 2.50.

Dr. Josef A

Die Wahl Joha

. Josef Asal

Johanns XXII.

Abhandlungen
zur
Mittleren und Neueren Geschichte

Herausgegeben von

Georg v. Below **Heinrich Finke** **Friedrich Meinecke**

Bisher erschienen:

Heft I. **Der Kirchenstaat unter Klemens V.** Von Dr **Anton Eitel,** Privatdozent in Freiburg i. B. Einzelpreis 5.60 Mk.; Subskriptionspreis 5 Mk.

Heft II. **Die politischen Bewegungen in Mecklenburg und der außerordentliche Landtag im Frühjahr 1848.** Von Dr. **Adolf Werner.** Einzelpreis 3.60 Mk.; Subskriptionspreis 3 Mk.

Heft III. **Der Lehrerstand des 18. Jahrhunderts im vorderösterreichischen Breisgau.** Ein Beitrag zur deutschen und österreichischen Volksschulgeschichte. Von Dr. **Max Moser.** Einzelpreis 6 Mk.; Subskriptionspreis 5 Mk.

Heft IV. **Die Lage Tirols zu Ausgang des Mittelalters.** Von Dr. **Hermann Wopfner,** Privatdozent in Innsbruck. Einzelpreis 6 Mk.; Subskriptionspreis 5 Mk.

Heft V. **Znr Entstehungsgeschichte bayrisch - österreichischer Städte.** Von Dr. **Johannes Lahusen.** Einzelpreis 2 Mk.; Subskriptionspreis 1.60 Mk.

Heft VI. **Die Memoiren des Marquis d'Argenson.** Von Dr. **Karl Durand.** Einzelpreis 2.50 Mk.; Subskriptionspreis 2 Mk.

Heft VII. **Zentralbehörden nud Beamtentum im Kurfürstentum Mainz vom 16.–18. Jahrhundert.** Von Dr. **Hans Goldschmidt.** Einzelpreis 6 Mk.; Subskriptionspreis 5.20 Mk.

Heft VIII. **Die Anfänge des deutschen Wollgewerbes.** Von Dr. **Erich Kober.** Einzelpreis 3 Mk.; Subskriptionspreis 2.50 Mk.

Heft IX. **Arnald von Villanova als Politiker und Laientheologe.** Von Dr. med. et phil. **Paul Diepgen.** Einzelpreis 3.20 Mk.; Subskriptionspreis 3 Mk.

Heft X. **Die Anschauungen des Papstes Nicolaus I. über das Verhältnis von Staat und Kirche.** Von Dr. **Anton Greinacher.** Einzelpreis 2.40 Mk.; Subskriptionspreis 2 Mk.

Heft XI. **Die demokratische Bewegung in Berlin im Oktober 1848.** Von Dr. **Gustav Lüders.** Einzelpreis 6 Mk.; Subskriptionspreis 5.20 Mk.

Heft XII. **Die Lebensmittelpolitik der Stadt Straßburg im Mittelalter.** Von Dr. **Anton Herzog.** Einzelpreis 4 Mk.; Subskriptionspreis 3.60 Mk.

Heft XIII. **Die Lehre von der historischeu Methode bei den Geschichtschreibern des Mittelalters (VI.–XIII. Jahrhundert).** Von Dr. **Marie Schulz.** Einzelpreis 5.60 Mk.; Subskriptionspreis 5 Mk.

Heft XIV. **Beiträge zum Urkundenwesen der Bischöfe von Konstanz im XIII. Jahrhundert (15 Urkundenfacsimilia als Beilage).** Von Dr. **Barthel Heinemann.** Einzelpreis 5.60 Mk.; Subskriptionspreis 5 Mk.

Heft XV. **Studien zu P. P. Vergerio dem Aelteren.** Von Dr. **Conrad Bischoff.** Einzelpreis 3.50 Mk.; Subskriptionspreis 3 Mk.

Heft XVI. **Die Krämer in süddeutschen Städten bis zum Ausgang des Mittelalters.** Von Dr. **Heinrich Eckert.** Einzelpreis 3.30 Mk.; Subskriptionspreis 3 Mk.

Heft XVII. **Die politischen Flüchtlinge in Strassburg von 1830—1849.** Von Dr. **Otto Wiltberger,** Einzelpreis 6.— Mk.; Supskriptionspreis 5.20 Mk.

Heft XVIII. **Kronrat und Reichsherrschaft im 13. und 14. Jahrhundert.** Von Dr. **Vincenz Samaneck,** Einzelpreis 6.— Mk; Subskriptionspreis 5.60 Mk.

Heft XIX. **Die öffentliche Meinung in Deutschland über das preußische Wehrgesetz von 1814, während der Jahre 1814 bis 1819.** Von Dr. **Adolf Mürmann.** Einzelpreis 3.50 Mk; Subskriptionspreis 3.– Mk.

In Vorbereitung:

Patriarch Johannes Maurosil von Antiochien. Ein Charakterbild aus der Zeit der Reformkonzilien. Von Dr. **Wilhelm Hasenohr.**

Die Wege des norddeutschen Handels im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert. Von Dr. **H. Bächtold.**

Dr. Josef Asal

Die Wahl Johanns XXII.

Abhandlungen
zur
Mittleren und Neueren Geschichte

Herausgegeben
von

Georg v. Below **Heinrich Finke** **Friedrich Meinecke**

Heft 20:

Die Wahl Johanns XXII.

Ein Beitrag zur Geschichte des avignonesischen Papsttums.

Von

Dr. phil. Josef Asal.

Berlin und Leipzig
Dr. Walther Rothschild
1910.

und tiefster Verehrung
der Verf.

Die Wahl Johanns XXII.

Ein Beitrag zur Geschichte der avignonesischen Papsttums.

Von

Dr. Josef Asal.

Berlin und Leipzig
Dr. Walther Rothschild
1910.

Die Wahl Johanns XXII.[1]

Im April 1314 machte sich Papst Klemens V., der in der letzten Zeit mit der Kurie in Carpentras geweilt, nach seiner

1) Quellen und Literatur. Bis jetzt waren es hauptsächlich die zwei italienischen Schriftsteller Giovanni Villani und Ferreto da Vicenza (Murat. SS. XII, 482 ff. u. IX, 1166 ff.), weiter die bei Baluze: Vitae paparum Avenionensium (1693) I, 1 ff. abgedruckten Viten der Bernard Gui, Amaury de Béziers, Johann v. St. Viktor u. a., endlich die in Recueil des Historiens des G. XX, 610 ff. u. 698 ff. wiedergegebenen Berichte des Continuateur de Guillaume de Nangis und der Chroniques de St.-Denis, die uns als Quellen für die Wahl Johanns XXII. gedient haben. Dazu kamen dann noch die paar Briefe der Kardinäle und des Königs Philipp IV. von Frankreich (Baluze: Vit. pap. Aven. II, 286 ff.) und Eduards II. v. England (Rymer: Foedera (1739) II, 66, 67, 71, 74, 86, 87, 95). Nun berichten die bei Baluze wiedergegebenen Schriftstücke im wesentlichen über das erste Konklave zu Carpentras und den ersten Teil der nachfolgenden Zeit der Trennung der Kardinäle, während die italienischen Chronisten uns ein Bild des wichtigeren zweiten Teils der Vakanz und des Zustandekommens der Wahl geben wollen. Im großen und ganzen erhalten wir dadurch nur sehr ungenügende Nachrichten über den näheren Verlauf der ganzen Vakanz; und gar über die Parteigruppierungen und die Vorgänge vor der eigentlichen Wahl war man auf die widersprechendsten und kombinationsfähigsten Nachrichten angewiesen.

Dieses Bild der Quellen spiegelt sich auch in der Literatur wieder: Unsicherheit, Kombinationen. Bertrandy: Recherches sur l'origine, l'élection et le couronnement de Jean XXII. (Paris 1854), der zum erstenmal die Wahl zusammenhängend behandelt und auch einiges Neue bringt, bietet über die Vorgänge kurz vor der Wahl nur Mutmaßliches und, wie uns jetzt bekannt, Falsches. Am Tiefsten noch schürft K. Müller: Der Kampf Ludwigs

Heimatstadt Bordeaux auf, um in der frischen Seeluft Erholung von der Krankheit zu suchen, die er sich zugezogen hatte.[2])

---

d. B. mit d. röm. Kurie (1879) I, § 2. Nur die Unzulänglichkeit des Materials ist Schuld, wenn er noch soviel Villani sich anvertrauen muß und auf Vermutungen angewiesen ist. – Abbé Verlaque: Jean XXII. (Paris 1883) behandelt S. 62 ff. auch die Wahl dieses Papstes, aber nur oberflächlich, und für die Gedanken, die wichtig erscheinen, hat er meistens keine Belege. – M. Souchon: Die Papstwahlen von Bonifaz VIII. bis Urban VI. (1888) S. 35 ff. kam es bei seiner Schilderung der Wahl Johanns mehr darauf an, zu zeigen, daß auch hier eine Wahlkapitulation stattfand. (Z. Krit. s. Finke Gött. Gel. Anz. 1890, p. 960 ff.) – P. Lehugeur: Hist. de Philippe le Long (1897) beschäftigt sich mit der Wahl hauptsächlich, insoweit sie für die Charakteristik Philipps ihm von Bedeutung scheint. Seine Darstellung wird wertlos dadurch, daß er sich auf ganz phantastische und unbrauchbare Quellen, die Chronographia regum Francorum, die Anciennes Chron. de Flandres und die Istore et Chroniques stützt (über deren Wert s. u.).

In das mannigfache Dunkel der Vorgänge bei dieser Wahl kam plötzlich Licht durch die Funde Finkes in Barzelona. Der König Jayme II. von Aragon (1291—1327) hatte nämlich fast ständig eine Gesandtschaft an der Kurie unterhalten, die in ihren Berichten uns auch über die Vakanz von 1314—1316 manchmal bis ins Einzelne genau, immer interessant und zuverlässig unterrichtet. Nur über das erste Konklave zu Carpentras stehen uns leider keine gleichzeitigen Berichte von ihr zur Verfügung, und wir bleiben für diese Zeit im wesentlichen auf die bisher schon bekannten Quellen angewiesen, auf die allerdings durch die spätern aragonesischen Nachrichten neue Schlaglichter fallen. Um so reichlicher werden wir aber entschädigt durch die überaus interessanten Briefe von Anfang 1315 ab und ganz besonders durch die rasch aufeinanderfolgenden Berichte über die Verhandlungen zu Lyon. Jetzt wird plötzlich der Schleier weggezogen über dem Düster, das bislang die dortigen Vorgänge umgab, und wir sind jetzt ziemlich genau unterrichtet über die Gründe, die zur Wahl Johanns XXII. führten. Über diese Relationen s. Finke: Acta Aragonensia (1908) n⁰ 131—149; 240. Auch: Bonifaz VIII: p. LXVII ff. — So darf ich hoffen, mit Hilfe dieses neuen Materials eine im großen und ganzen abschließende Schilderung der Wahl Johanns unternehmen und bieten zu können.

2) G. Villani (Murat. SS. XIII, 471). Jacobus Stefaneschi Gaetani in seinem Opus metricum (Murat. SS. III, 617/18).

Es sollte ihm nicht mehr vergönnt sein; er barg den Todeskeim schon in sich. Kaum hatte er den Rhône überschritten, da starb er im französischen Grenzdörfchen Roquemaure im Hause eines Ritters, namens Guillaume Ricavi,[3]) am Morgen des 20. April.[4])

Der Nachruf, den er bei seinen Zeitgenossen, besonders bei den Nichtfranzosen, fand, war eine scharfe Kritik seines Pontifikats. Begreiflicherweise hatten die Italiener vor allem nur Worte herber Bitterkeit für ihn; waren sie doch die, die am meisten unter der Abwesenheit des Papsttums zu leiden hatten und diese wie eine beleidigende Zurücksetzung empfanden. Eine schmerzhafte Erfahrung war für Kardinal Napoleon Orsini[5]) die Zeit Klemens' V.; der äußerste Ruin Roms, die Beraubung des Sitzes Petri, die Verwüstung ganz Italiens ihr Ergebnis. Der ganzen

---

3) Ehrle: Prozeß über den Nachlaß Klemens' V. Arch. f. Lit. u. Kirchg. V, 10, 11.

4) Eubel (Hier. cath. I, 13) irrtümlicherweise: „+ 14. Apr. 1314 (non 11 vel 20)". Dagegen geben Villani (a. a. O.), Bernard Gui (Baluze I, 60), Amaury de Béziers (Bal. I, 110/11) u. Ptolemaeus de Lucca (Bal. I, 55), Raynaldus: Ann. Eccles. (1750) p. 24 alle den 20. April, nur Johann v. St. Vict. (Bal. I, 22) den 23. April als Todestag an. Guill. de Nangis nur unbestimmt: zur Osterzeit (7. April) (Histor. des G. XX, 610), desgleichen die Chron. v. St. Denis (Ebda. 691). Dagegen sind entscheidend die Aufzeichnungen des Kard. Jakob Stefaneschi über das Zeremoniell des päpstl. Hofes im 14. Jahrh., die genau sagen: „Dominus Clemens V. decessit die sabbati in aurora vel circa, proximo ante festum beati Georgii apud Rocamauram" = 20. April (Ehrle: Arch. f. Lit. u. Kirchgesch. V, 570). Zum Überfluß sei noch die Aussage des magister Johannes de Lesclapone, „clericus camere" wiedergegeben: „die XX mensis aprilis . . ., qua ipse dominus Clemens . . . diem clausit extremum" (Ehrle, Ebda., p. 66). Endlich schreibt der Spirituale fr. Angelo am 28. April 1314 von Carpentras, also ganz nahe dem Todesort, aus an seine Genossen in Italien: „In sabbato post octavam pasce (= 20. April) Clemens summus pontifex transivit." (Ehrle: Ebda. I, 547). Demgegenüber ists wohl Irrtum, wenn eine Notiz aus dem Vatik. Arch. v. J. 1316 sagt: Kl. sei am 21. April gestorben. Kirsch: Die Finanzverw. d. Kard. Koll. Kirchengesch. Stud. II, 4 (1895) p. 37 Anm. 1. Eubel gibt für den 14. April keinen Beleg.

5) S. seinen Brief an Philipp d. Schönen (Baluze II, 289).

Welt, Fürsten und Prälaten, Klerikern wie Laien, seien schon die Augen aufgegangen über das Unheil, das Klemens V. heraufbeschworen, und nur die Hoffnung auf eine bessere Zukunft lasse sie noch schweigen. — Daß der verstorbene Papst nie die hl. Stätten Roms, nie das Grab der Apostel, deren Nachfolger er sich genannt, besucht hatte, mochten ihm die Italiener am wenigsten verzeihen.[6]) „Den Hirten vom Westen" nennt ihn im Inferno (XIX, 82) Dante, „un pastor senza legge".[7]) Berühmt ist jener Brief, den der große Florentiner nach dem Tode Klemens' V. an die italienischen Kardinäle richtet und worin er in schmerzdurchzitterten, tiefbewegten Worten der Trauer Italiens und der Stadt Rom, „die da einsam sitzet und verwitwet", Ausdruck gibt, um die endliche Rückkehr des hl. Stuhles nach Rom zu fordern. Vor allem apostrophiert er den „Transtiberinus", den Kardinal aus Trastevere, Jakob Gaetani Stefaneschi, den Anhänger Bonifaz' VIII., „damit der Zorn des verstorbenen Papstes in ihm wie ein Propfreis auf fremdem Stamme Zweige triebe". Er, der Kardinal, müsse jetzt darauf hinarbeiten, daß die Kurie wieder nach Rom zurückkehre, wolle er nicht mit seiner ganzen antifranzösischen Vergangenheit in Widerspruch geraten. Und mit oratorischer Eindringlichkeit, mit echt dantischem Zorne schließt der Dichter wirksam, sich nochmals an den Patriotismus aller italienischen Kardinäle wendend: „Es wird besser werden,. . . . wenn

---

6) Bitter erwähnt dies Kard. Jakob Stefaneschi in seinem Opus metricum (Mur. SS. III, p. I, 617/18).

7) S. Opere minori di Dante Alighieri ed. Fraticelli Bd. III, 2 p. 256 ff. (1840) Florenz. Der Brief ist ohne Datum; er muß aber, wenn er Sinn haben soll, bald nach dem Tode Klemens' V. geschrieben sein. J. Hösl, der in seiner Studie über Kard. J. G. Stefaneschi (E. Ebering: Hist. Stud. H. 61. Berl. 1908, p. 126 Anm. 1) eine eigene Untersuchung über die Echtheit des Briefes, die er zu bejahen scheint, in Aussicht gestellt hat, untersucht auch die Frage, wer mit dem „Transtiberinus" des Briefes gemeint ist. Mit Ausnahme Souchons hat man bis jetzt allgemein Kard. Franz Gaetani dafür gehalten. Hösl hat wohl überzeugend für J. G. Stefaneschi den Nachweis geführt. — Eine Übers. des Briefes, die ich z. T. benutzte, findet sich in Dante Alighieris prosaische Schriften, übers. v. K. L. Kannegießer Lpzg. (1845) II, 202 ff.

einmütig Ihr alle, die Ihr die Urheber dieser Verwirrung waret, für die Braut Christi, für den Sitz der Braut, Rom, für unser Italien, und um es vollständig zu sagen, für die ganze Pilgergemeinschaft auf Erden mannhaft vorkämpfet, damit Ihr aus dem allseits von des Ozeans Rand erschauten Ringplatz des schon begonnenen Kampfes, Euch selbst darbietend, das „Gloria in Excelsis" hören könnt; und damit die Schmach der Gascogner, welche, von so grauser Begier entbrennend, den Ruhm der Lateiner sich zuzueignen streben, für alle Jahrhunderte den Nachkommen ein Beispiel sei." [7])

Herbe Bitterkeit findet der Franzose in Italien, bissigen Hohn in England: „Möge es künftig nie wieder geschehen, daß ein so guter Nachbar den päpstlichen Stuhl besteige!" [8])

Die Franzosen selbst waren auch keineswegs alle zufrieden mit ihm. Welche scharfe Kritik fand doch seine finanzielle Praxis auf dem Konzil von Vienne! Freilich ohne Erfolg.[9])

Sollte nun der Nachfolger auf dem Stuhle Petri gleichen Geistes sein, die Mißwirtschaft unheilvolle Fortsetzung finden?

Kaum 9 Jahre waren es her, seit mit Klemens V. das Papsttum eine neue, aller Tradition widersprechende Ära begonnen: die dauernde Übersiedlung über die Alpen, nach Avignon. Die Zeit war noch zu kurz, das neue System bei den Anhängern des früheren Zustandes zu verhaßt, als daß nicht die alten Gewalten versucht hätten, das Papsttum wieder in das gewohnte Geleise zu reißen. Nichts Sehnlicheres wünschten sich die glühendsten Patrioten Italiens wie ein Dante!

Wie hatten sich doch die Zeiten geändert! Noch vor wenig mehr als einem Jahrzehnt war das Papsttum in heftigster, scheinbar unversöhnlicher Fehde mit Philipp d. Sch. von Frankreich. Und ein paar Jahre darauf war ein Klemens V. zur beinahe willenlosen Kreatur desselben Philipp geworden!

Von welcher Bedeutsamkeit dies für das Imperium hätte werden können, zeigten jene französischen Bestrebungen, auf den Thron Heinrichs VII. einen Kapetinger zu bringen.[10])

8) Ein englischer Chronist (Vita Edwardi ed. Stubbs Chroniches II). S. J. Haller: Papstt. u. Kirchenreform, S. 67.

9) Haller: Ebda., S. 55 ff.

10) Schwalm: NA. XXV, 562 ff.

Auch für die nun kommende Papstwahl waren die Aussichten für das Imperium schlecht. Wieder einmal lag Deutschland im Bruderzwiste, in zwei feindliche Lager gespalten,[11]) zur Ohnmacht nach außen verurteilt. Das war vom Traum Heinrichs VII. übrig geblieben!

Auch Italien hatte der Kaiser im Kampfgetümmel zurückgelassen. Robert von Neapel, der Anjou, konnte seit dessen Ableben wieder aufatmen und seine ganze Kraft gegen seinen sizilischen Gegner Friedrich, den Bruder des aragonesischen Königs Jakob II., aufwenden; er hatte Robert soeben (1313) noch Reggio abgenommen und ihn damit auf dem Festland selbst angegriffen.[12])

Das angiovinische und das ältere kapetingische Haus band das gleiche Interesse, ein Aufkommen des Kaisertums zu verhindern. Von der Gesinnung des zukünftigen Papstes konnte für Robert sogar Thron und Leben abhängen. Unter allen Umständen mußte die Wahl eines ghibellinisch gesinnten Papstes vereitelt werden. Die französische Politik, so wie sie sich jüngst unter Philipp d. Sch. gebildet, verlangte das Bleiben des Papsttums diesseits der Alpen, jeden Augenblick dem König zur Verfügung. Avignon wieder konnte Robert nur genehm sein, da es in seiner Grafschaft Provence gelegen war.

Hier das starke Frankreich mit dem stammesverwandten Anjou verbündet, dort das ohnmächtige Reich —, so sahen die politischen Faktoren aus, die die bevorstehende Wahl zu beeinflussen imstande waren. Der kluge und fromme König Jakob II. von Aragon, der neben dem seinen auch das Interesse seines deutschen Schwiegersohnes Friedrich des Schönen und in etwa auch das seines Bruders Friedrich von Sizilien zu verfechten hatte, trat dagegen in den Hintergrund. Er verfügte eben nicht unmittelbar über eine unbedingte Anhängerschaft im Kardinalskollegium und vermochte so nur brieflich oder durch Gesandt-

11) Ludwig d. Baier wurde am 19. Oktober 1314, Friedrich d. Schöne tags darauf zwiespältig gewählt. Es folgte der Wahl bekanntlich ein achtjähriger, erst 1322 bei Mühldorf entschiedener Kampf. S. K. Müller: Der Kampf Ludwigs d. B. m. d. r. K. (1879) p. 1.

12) S. Finke: Acta Arag. p. 337 ff.

schaften seine Wünsche vorzubringen. Ebenso erging es Eduard II. von England. Der einzige von Klemens V. kreierte englische Kardinal Thomas Jorz, der Beichtvater Eduards I., war schon im Jahre 1310 gestorben.[13])

So hatte die politische Situation den Schwerpunkt ganz und gar nach Frankreich gelegt. Er lag dort ja schon, rein lokal genommen, da die Wahl diesseits der Alpen, wenn nicht unter der Kontrolle, so zum mindesten unter dem starken Einflusse des französischen Königs stattfinden mußte.[14])

Allen Herrschern aber gemeinsam lag eins am Herzen: möglichst kurze Vakanz. Alle brauchten den Papst, sei es aus rein finanziellen Interessen, wie zu Privilegien, Zehnterlassen usw., oder außerdem noch zu politischen Zwecken, wie Robert von Neapel (gegen Friedrich von Sizilien und die Ghibellinen), Eduard II. von England (im Kampfe mit seinen Großen), der König von Frankreich (gegen die Flandrer), die beiden Rivalen in Deutschland zur Durchführung ihrer Herrschaft.

Im Kardinalkollegium selbst spiegelte sich die im letzten Jahrzehnt vor sich gegangene Veränderung der politischen Lage, soweit sie das Papsttum betraf, wieder. Unterm Pontifikat Klemens' V. hatte sich sein Bild gänzlich verschoben. Damals, im Jahre 1305, ein fast rein italienisches Kollegium: von 19 Kardinälen waren nur 4 Nichtitaliener, davon 1 Spanier, 1 Engländer, 2 Franzosen.[15]) Jetzt, im Jahre 1314, war die Zahl der Italiener stark zusammengeschrumpft: unter den 24 Kardinälen bildeten sie nur noch ein Drittel (8).[16]) Eine neue Partei war inzwischen zur Macht gelangt: die Gascogner; daneben kamen dann noch Franzosen in Betracht. — An dieser Verschiebung hatten die Italiener die meiste Schuld, indem sie, gespalten und

---

13) Eubel: Hier. cath. I, 13.

14) Nach dem von Klemens V. erlassenen Zusatz zum Wahldekret Gregors X. (1274) mußte die Wahl da vorgenommen werden, wo beim Ableben des letzten Papstes der Sitz der Kurie war. Friedberg: Cod. jur. can. II, 1136.

15) S. Finke: Aus den Tagen Bonifaz' VIII. (1902), 281.

16) S. Souchon: 163 ff., wo ein Verzeichnis aller Kardinäle von 1294—1378 zu finden ist.

einander mißgünstig, im Jahre 1305 einem Gascogner, eben dem späteren Klemens V., die Stimme gaben.[17]) Er hatte sich dann seine Umgebung aus dem Anhang der engeren Heimat gebildet und keinen Italiener mehr zum Kardinal kreiert.[18])

Drei Perioden sind bei der nun folgenden Vakanz zu unterscheiden: I) Das Konklave zu Carpentras bis zu seiner gewaltsamen Sprengung am 23. Juli 1314. II) Die Zeit der Trennung der Kardinäle mit der Frage des Wahlorts als Zankapfel. 2 Abschnitte sind da zu unterscheiden: 1. Die Wahlverhandlungen bis zum Tode Philipps d. Sch. (29. November 1314). 2. Ludwigs X. Bemühungen: a) Gesandtschaft Ludwigs X. (Frühjahr 1315), b) Gesandtschaft desselben (Winter und Frühjahr 1316). III. Schließlich die unter dem Drucke Philipps v. Poitiers erfolgte Wiedervereinigung der Kardinäle und das zweite Konklave zu Lyon vom 28. Juni bis 7. August 1316 mit der Wahl des Kardinals Jakob Duèse zum Papst.

Klemens V. überlebten 24 Kardinäle,[19]) darunter 16 von ihm kreierte.[20]) Von diesen traten nun noch im Laufe des Monats Mai[21]) — den genauen Zeitpunkt wissen wir nicht — 23 im

17) Finke: a. a. O. p. 287.

18) Eubel: I, 13/14.

19) Eubel vergißt bei ihrer Aufzählung (I, 14, Anm. 3) folgende fünf: Michel de Bec, Arnaud de Falgueriis, Arnaud Novelli, Bérenger Frédol jun. und Raimund de Fargis. – Bertrandy (a. a. O. p. 9) gibt nur 23 Kardinäle, 13 „Franzosen" und 10 Italiener (nicht 17 Franzosen und 6 Italiener, wie K. Müller, p. 351 zitiert), an. Von den „Franzosen" fehlen bei ihm: Raymund de Fargis, Raimund v. St. Sever, Wilhelm von Mandagout. Von den Italienern zuviel: Gilles de Rome, der nie Kardinal war (Müller: I, 351) und Landolph de Brancaccio, der schon 1312 gestorben (Eubel: I, 11). Für Napoleon Orsini nennt er irrtümlicherweise „François Napoléon des Ursins", der aber ebenfalls schon 1312 gestorben war (Eubel: 12).

20) Eubel: I, 13/14

21) „Um den 1. Mai" (Souchon: 36). Wir wissen das Datum nicht; sicher ist nur, daß am 27. Mai die Kardinäle bereits im Konklave waren. Denn die Kammerbeamten Klemens' V. wurden dort von den Kardinälen Nap. Orsini und dem Kardinalkämmerer Arnaud d'Aux nur an der Türe empfangen. Das Konklave scheint ziemlich streng gehandhabt worden zu sein. S. Ehrle: Archiv f. L. u. K. I (1885), 8.

Bischofspalast[22]) des zum Patrimonium Petri gehörigen, unweit des Rhône gelegenen Städtchens Carpentras zum Konklave zusammen. Der Italiener Lukas Fieschi fehlte.[23])

---

22) Rymer: Foedera II, 71 (1739). Dort heißt es im Brief der 6 ital. Kard. an Eduard II.: „dum nos . . . essemus in Episcopali Palatio Civitatis Carpentoratensis . . . sub uno conclavi". Da nun bei Baluze (II, 287) im Briefe desselben Kard. an den Zisterzienserorden das Wörtchen „Episcopali" fehlt (bei sonst ähnlichem Wortlaut), so hat das Ehrle (Arch. f. L. u. K. V, 129) dazu verleitet, von einem „Stadthaus" und „Munizipalpalast" zu sprechen, wo das Konklave gewesen sein soll. Dagegen spricht schon obige Stelle an Eduard II., denn B. Gui (Bal. I, 62), Am. de Béziers (Bal. I, 111), die ebenfalls das bischöfliche Palais als Konklave angeben. In der Wiedergabe des Briefes bei Hist. des G. XXIII, 202 („E Chronico Aymerici de Peyraco, Abbatis Moissiacensis) ist das Wörtchen „episcopali" wieder zu finden. Wenn Joh. v. St. Viktor (Bal. I, 113) berichtet, die Häuser der Kardinäle seien zerstreut gewesen („domus eorum . . . dissipatae"), so ist das wohl so zu verstehen, daß die Wohnungen der Kardinäle im Palais nicht ganz beisammen waren. Er selbst spricht nachher vom Brand des Palastes, worin die Kardinäle weilten. (Ebda.)

23) Daß es 23 waren, berichten übereinstimmend B. Gui und Am. de Béziers (Bal. I, 62, 111). K. Müller beschäftigt sich nicht mit der Frage, wer der Fehlende war. Souchon (p. 36, Anm. 2) stimmt Baluze, der sich seinerseits wieder auf eine Glosse Johanns Andreä berief, bei, der Tuskulanerkardinal Bérenger de Frédol sen. habe im Konklave gefehlt, weil er in Ausübung seines Amtes als Großpönitentiar am Konklave nicht teilnehmen konnte. Bérenger war eines der angesehensten Mitglieder des Kollegiums und Führer der französischen Partei (s. u.), es ist darum schon wenig wahrscheinlich, daß er gefehlt haben sollte. Dann war er aber in Lyon dabei (Finke: Aus den T. Bonif. VIII. p. LXVII). Warum hat er auch da nicht sein Großpönitentiaramt ausgeübt und auf seine Kardinalsstimme verzichtet, wo doch die Situation noch ganz gleich war, eher sich verschlechtert hatte? Es ist ausgeschlossen, daß Bérenger fehlte. Daß Lukas fehlte, geht positiv aus einer Angabe im Arch. Vatic. hervor, wo es für d. 21. Aug. 1316 heißt: „Die 21 Augusti fuit ordinatum per dominum nostrum (dh. Joh. XXII.) in consistorio presentibus dominis cardinalibus quod Dominus Lucas abscens nichil reciperet de serviciis quorum obligatio facta fuerat a tempore mortis domini Clementis pape V. . . . usque ad diem sui adventus." Kirsch:

Von Anfang an standen sich drei Hauptgruppen gegenüber: Die italienische, die gascognische und die zwischen beiden stehende französische Partei.[24])

Den Kern der ersteren bildeten die drei Nepoten des verstorbenen Papstes: Raimund de Fargis, Bernhard de Garvo und Ar-

---

Die Finanzverw. d. Kard. Koll. p. 37, A. 1. Dagegen schlug der Papst vor, daß Lukas trotz seiner Abwesenheit an den Geldspenden für das Kard. Koll. teilnehmen dürfe. Die Kardinäle stimmten ihm alle zu. Ebda. p. 41. Lukas war auf seinen Gütern geblieben während des ganzen Konklaves! Reg. Clem. V. (1892) I, App. p. 257: Die 17 Novembris (dh. 1316) notatur regressus Cardinalis Lucae de terra sua in Curiam".

24) K. Müller (p. 12 ff. u. 351) legt seiner Darstellung Villani zu Grunde, der 4 Parteien annimmt: Franzosen, Provenzalen, Gascogner und Italiener. Souchon (p. 35 Anm.) will nur zwei anerkennen: Italiener und Franzosen. Einmal wegen der allerdings unbestreitbaren Unzuverlässigkeit Villanis (läßt er doch Johannes XXII. sich selbst wählen, nennt dieses Verfahren dazu noch „ordinato secondo i decretali", heißt Bérenger Frédol Gascogner und verlegt den Krönungstag des Papstes auf den 8. September, anstatt den 5., und a. m.). Dann zweitens wegen einer Bemerkung des Kardinals Jak. Stefaneschi (Mur. III, 618), der im J. 1315 von Valence aus schrieb: „dispersi adhuc prot dolor Valentiae Italici, Galli vero, Vascones Provincialesque, Avinione aliisque locis commorantur". Es ist zum mindesten eine willkürliche Auslegung, wenn Souchon (a. a. O.) sagt: „Galli waren eben Vascones Provincialesque". Aus den Worten selbst geht doch eine Subordinierung nicht hervor; dazu würde man nach dem lateinischen Sprachgebrauch des M. A. ein videlicet hinter „Galli vero" erwarten. Aber auch inhaltlich ist diese Deutung unzulässig. Wo blieben denn dann die beiden Normannen, die doch unmöglich unter die Rubrik „Vasc. Prov. que" untergebracht werden können, wohl aber sehr gut unter „Galli"? Abgesehen davon, daß, wie wir sehen werden, auch noch andere Franzosen da waren, außer jenen beiden, und daß von Provinciales, wenigstens der Geburt nach, nicht die Rede sein kann. Von den beiden Kardinälen, die ihrem langjährigen Aufenthalt nach etwa als solche bezeichnet werden könnten, war der eine, Jakob Duèse, unbedingter Anhänger der Gascogner (s. u!) und der andere allein, Guillaume Mandagout, hat doch kaum eine Partei für sich gebildet; zum wenigsten ist uns davon nichts bekannt. Es bleibt also bei den drei Parteien — gegenüber den 4 Müllers und den 2 Souchons.

nald de Pelagrua, das Haupt der Partei.[25]) Es waren im ganzen 9 Gascogner: die drei schon genannten Nepoten, dann Arnald Falterie, Arnaud d'Aux, Vitalis de Furno, Wilhelm Testa, G. Petri de Godino (Pierre Godin) und Raimund von St. Sever. Dies waren die unbedingten Verteidiger Klemens' V. und des avignonesischen Papsttums. Als zahlreichste und energischste Partei, die in den Verwandten der drei Nepoten außerhalb des Konklaves auch starke Stützen hatte,[26]) kam ihr große Bedeutung und gewichtiger Einfluß zu.

Ihre schärfsten Gegner waren die Italiener unter der Führung des klugen und diplomatisch sehr begabten, aber auch intriganten Napoleon Orsini.[27]) Es waren lauter vorklementinische Kardinäle, deren ältester, Jakob Colonna, schon unter Nikolaus III. (1278)[28]) die Purpurwürde erhalten hatte. Auf ihn folgen sein Bruder Petrus Colonna, dann Wilhelm von Bergamo, Jakobus Stefaneschi Gaetani, der Nepote Bonifaz' VIII. Franz Gaetani und Nikolaus von Prato; im ganzen sieben, da Lukas Fieschi nicht an der Wahl teilnahm. Mit der Gegnerschaft gegen die Gascogner ist auch ihre Tendenz bestimmt: Verhinderung der Wahl eines zweiten Klemens' V. und Übersiedlung der Kurie nach Rom.

Die dritte Gruppe, die französische, bildete die Mittelpartei zwischen jenen beiden Extremen, stand jedoch in ihren Interessen den Gascognern näher als den Italienern, wenn sie auch durch größere Mäßigung deren radikalen Forderungen entgegenarbeitete. Zu des französischen Königs getreuesten Anhängern

---

25) An ihn wenden sich der König von Frankreich und von Aragon. (Baluze II, 293 u. Finke, Acta Arag. n° 131). Andererseits schreibt er auch an den letzteren im Namen der anderen seiner Partei (Ebda.).

26) So in Bertrand de Got, vicomte de Lomagne et Auvillars; Raimund Wilhelm von Budos und Arnald Bernhard von Preissac, Herr v. Uzeste. (Ehrle: Arch. f. L. u. K. V, 104). S. auch w. u.

27) Im Namen seiner Parteianhänger schreibt er den bekannten Brief an Philipp d. Schönen (Baluze II, 289 ff. und verbessert, aber immer noch korrumpiert, bei Souchon p. 185 ff.), dem die sehr gute Ausgabe in Hist. des G. XXIII, 203 ff. entgangen war, an die wir uns halten müssen.

28) Eubel: I, 9.

gehörten die beiden Normannen Michel de Bec[29]) und der Beichtvater Philipps des Schönen, Nikolaus von Fréauville.[30]) Zu dieser Partei zählte ferner der aus Lodève[31]) gebürtige Guillaume de Mandagout, der aber lange Zeit seiner kirchlichen Tätigkeit in der den Anjous gehörigen Grafschaft Provence verbracht hatte.[32]) Schließlich die beiden verwandten Bérenger Frédol, der ältere auch wegen seines Kardinaltitels Tuskulanus genannt und als berühm-

---

29) Ciaconius (II, 386) hat Aubery entnommen, daß Michel schon vor der Wahl Johanns gestorben sei. Auch Eubel (I, 14) und Souchon (p. 36 Anm.) verlegen seinen Tod in die Vakanzzeit. Nun hat aber schon François Duchesne: Histoire de tous les cardinaux français de naissance (1660) I, p. 277 (Preuves) nachgewiesen, daß er am 29. August 1318 gestorben ist (nach dem Martyrolog der Kirche v. Paris und St. Quentin, wo er decanus war). Duch. bringt auch Fragmente seines Testaments, das datiert ist vom 12. Juli 1319 mit der Unterschrift der Vollstrecker: Kard. Bér. Frédol jun. und Pierre d'Arrebloy (p. 277/78). Denifle: Chartul. univ. Par. (1891) II, 1 p. 205 Anm. 1 gibt den 30. August 1318 als Todestag an. Jedenfalls lebte er noch in der Vakanz und nahm auch am Konklave teil. Im J. 1315 finden wir seine Unterschrift im Schreiben der „citramontani" an die Stadt Perugia. (Quellen und Forschungen aus ital. Arch. Rom 1900. Eug. Déprez: Rec. de Doc. pont. cons. dans div. Arch. d'Italie. III, 1; p. 114). S. auch Kirsch: D. Finanzverw. d. Kard. Koll. p. 65 u. u. Anm. 112. Desgleichen vermittelte er den brieflichen Verkehr der nach dem Exodus v. Juli 1314 in Avignon weilenden Kardinäle mit dem französischen Hof, wie wir aus einer scheda distributionis v. 24. Juni 1315 ersehen. Dort heißt es: „Detraximus enim de ista divisione I flor. III sol. IV. den. Tur. parvorum pro parte vos contingente de XX flor. traditis de voluntate XVI dominorum cardinalium Avinion. existentium capellano domini Michaelis cardinalis pro expensis suis, quia portavit illustri regi Francie litteras dominorum cardinalium predictorum". S. P. M. Baumgarten: Untersuch. u. Urkk. üb. d. Camere Coll. Cardinalium (Leipz. 1898).

30) Baluze I, 636 ff. Er soll Verwandter Enguerrands de Marigny, des bekannten Ministers Philipps d. Sch., gewesen sein.

31) Schon im 13. Jhh. kam es an die französ. Krone. D. Vaissète: Hist. gén. de Languedoc. XII (1889), 278.

32) 1295 Erzb. v. Embrun, später Aix (Eubel: I, 242; 96).

ter Kanonist bekannt,[33]) der jüngere, sein Neffe gleichen Namens. Sie stammten aus der Nähe von Montpellier, das damals zu Majorka gehörte, — aber unter der Suzeränität Frankreichs, wenigstens z. T., stand — von dem Schloß Lavérune, 7 km s.-ö. der Stadt.[34]) Der Tuskulaner war der anerkannte Führer der französischen Gruppe.[35]) Als Franzosen dürfen die beiden Frédol angeführt werden, nach ihrem Denken und Fühlen; beide hatten den Bischofsstuhl der französischen Stadt Béziers, der ältere mehr als 10 Jahre, inne gehabt (1294—1305).[36])

Ob Kardinal Arnald Novelli zu dieser oder der gascognischen Partei sich bekannte, ist unersichtlich, wahrscheinlich doch zur letzteren. Er war aus dem Gebiet des (obzwar er auch Vasall war) gegen den französischen König mit unabhängigen Allüren auftretenden Grafen von Foix, der im südlichsten Zipfel Frankreichs, in den Pyrenäen versteckt, herrschte.[37])

Klug wußte Jakob Duèse (Duèze oder D'Euse) zwischen den Parteien seine Stellung zu nehmen. Aus Cahors stammend, also

33) Er arbeitete zusammen mit G. de Mandagout an den Dekretalen unter Leitung Bonifaz.' VIII. D. Vaissète: Hist. gén. de Lang. IV (1876), 267.

34) Gerade dieses Schloß, das seit dem 11. Jahrh. den Bischöfen v. Maguelonne gehörte, war seit 1293 mit der franz. Krone vereint und der König v. Majorka damit belehnt worden. S. D. Vaissète: Ebda, XII (1889), 284, 343. — Wenn Müller (p. 352) beide Frédol als Gascogner aufführt, so ist das unrichtig.

35) Finke: Acta Arag. n⁰ 137. Wenn es dort heißt, die Provenzalen und einige Gallier wünschten ihn, so hat sich Arnald de Cumbis getäuscht. Denn er selbst berichtet uns aus dem Munde Bérengers, daß Jakob Duèse stets mit den Gascognern gestimmt. Es gab außer ihm und G. de Mandagout, der allenfalls noch als Provenzale bezeichnet werden könnte. Um ihn handelte es sich dabei auch allein.

36) Eubel: I, 141 (1294—1305 sen.; 1309—1313 jun.) Der jüngere folgte als Kardinalkämmerer dem Kard. Nikolaus v. Fréauville und hatte dieses Amt v. 1313 bis zu seinem Tode im J. 1323 inne. S. Kirsch: a. a. O. p. 45

37) Hist. litt. de Fr. XXXI, 205 ff. (1893): B. Hauréau: Arn. Novelli. Lehugeur: Hist. de Philippe le Long p. 279. K. Müller: p. 352 rechnet ihn zur gascognischen Partei.

geborener Franzose,[38]) hatte er lange Jahre in angiovinischen Diensten gestanden und in der Provence geistliche Würdenstellen bekleidet.[39]) Tatsächlich lehnte er sich aber an die stärkste Partei, die Gascogner, an und stimmte mit ihr.[40])

So stellte sich schließlich das Verhältnis der in Carpentras zum Konklave versammelten Kardinalparteien wie 11 (Gascogner) : 7 (Italiener) : 5 (Franzosen). Die erste Partei war demnach die weitaus stärkste; doch auch sie erreichte nicht die zur Herrschaft nötige $^2/_3$ Mehrheit (=16); selbst nicht mit den Franzosen zusammen konnte sie aus ihrer Mitte einen zum Papst wählen, da dann wieder eine Stimme, die des Kandidaten, abgegangen wäre. Noch weniger vermochten Italiener und Franzosen eine Erfolg versprechende Mehrheit zu bilden.

Überhaupt waren die Italiener am schlimmsten von allen daran, zumal sie sich auch noch in fremdem Lande befanden. Um so mehr Klugheit und Geschicklichkeit war ihrerseits erforderlich, um wenigstens das Ärgste zu verhüten: die Wiederkehr eines zweiten Klemens' V. An die Durchsetzung eines italienischen Kandidaten durften sie schon gar nicht denken. Die Haltung, die sie nun in der Folgezeit in Carpentras einnahmen, zeigt und begründet uns das insgeheim ohne Vorwissen der Nichtitaliener an Philipp den Schönen wohl vom Konklave aus gerichtete programmatische Schreiben ihres Führers Napoleon Orsini.[41])

---

38) S. Souchon p. 40. Er selbst rühmt sich später als Papst in seiner Wahlanzeige an Philipp V. v. Frankr. (Coulon: Lettr. secr. et cur. n⁰ 3) seiner französischen Abkunft. Wenn er auch die übrigen Herrscher begünstige, so „ad te, tamen, nativi etiam soli memoria zelum sincere caritatis accendit et ad magnitudinem tuam summis favoribus confovendam virtus originis singularius nos inducit“. 5. Sept. 1316.

39) S. u. Anm. 197 ff.

40) Finke: Bonifaz. VIII. p. LXVII. Bericht Arnalds de Cumbis.

41) Hist. des G. XXIII, 203 ff. — Daß der Brief heimlich vor den andern geschrieben, zeigt die Stelle: „et ista sunt apud secretum conservanda, quod non possunt alicui cardinali defuncti committi“. — Napoleon schrieb den Brief im Namen aller Italiener; das geht aus den Plural-Wendungen hervor und Stellen wie: „Nos Cardinales Italici“, „nos communes . . . nostros conduximus cogitatus“ (Histor. des G. XXIII, 204). — Was das Datum

Eingangs erinnert er an die Vorgänge, die zur Wahl des verstorbenen Papstes führten; geht dann dazu über, dessen System in bitteren Worten anzuklagen: die Gewissenlosigkeit der Pfründenverleihung, die wegwerfende Behandlung der italienischen Kardinäle und schließlich noch die letzten dunklen Pläne, die die Verlegung des hl. Stuhles „ad angulum Vasconiae" bezweckten, und deren Ausführung die Kirche zugrunde gerichtet hätte. Viele andere Mißstände, wie das schnell genug eingetretene Verschwinden einer Unsumme Geldes, will er gar nicht berühren, um nicht zu lange zu werden. — Der Verfall Italiens während des vergangenen Pontifikats macht dringender als zuvor die Anwesenheit des Papstes in Rom nötig. Nie war es seine Meinung, noch ist sie es, den Sitz der Kurie aus Rom zu verlegen, das nach den Fundamenten des Glaubens der Sitz der Gesamtkirche ist. Sie,

---

angeht, so verlegt K. Müller (p. 13) den Brief unbestimmt zwischen den 20. April und 29. November 1314 (Todestag Phil. d. Sch.), andererseits p. 15 wieder nach dem 23. Juli. Manches weist aber doch darauf hin, daß er noch in Carpentras geschrieben wurde. Der etwas dunkle Schluß: „Scandalum formidemur; quin immo contra omnes daemonum acies, quae praedicto nostro sancto proposito (dh. der Kandidatur) videantur se opponere, imploremus dei adjutorium, cuius causa est" (Ebda. p. 205) deutet darauf hin, daß die Situation in Carpentras für die Italiener unbehaglich zu werden begann und sie Schlimmeres ahnten. Es mag also am Schluß, kurz vor der Katastrophe gewesen sein, als Napoleon den Brief schrieb.

Was den Inhalt des Briefes angeht, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dagegen, daß Napoleon noch nach dem Exodus (23. Juli) sich mit der Kandidatur beschäftigt, wo doch der springende Punkt das „wo?" geworden war, hinter dem alle andern Meinungsverschiedenheiten der Kardinäle vollständig zurücktraten und eine Beschäftigung mit dem „wer?" ganz deplaziert gewesen wäre, da noch nicht einmal die Ortsfrage entschieden war. Auffällig wäre doch, daß er das schlimme Ereignis, das am 23. Juli die Italiener betroffen, nie erwähnt. Und doch hätte er damit am wirksamsten den König gegen die Gascogner einnehmen können. Bei dem damals eingetretenen vollständigen Bruch mit den anderen Kardinälen wäre die Furcht Napoleons auch gänzlich unbegründet gewesen, daß die Kenntnis des Briefes bei jenen „scandalum" hervorriefe. Der Brief fällt also in die Konklavezeit: Mai — 23. Juli 1314, sehr wahrscheinlich nicht lange vor letzterem Datum.

die italienischen Kardinäle, wollten einen Freund des französischen Königs, der keine Simonie begehe, keinen Verkauf von Stellen, keinen Nepotismus dulde, sondern zur Beseitigung aller Auswüchse übergehe. Deshalb schlugen sie, unter selbstlosem Verzicht auf eine Kandidatur aus ihrem Kreise, von Anfang an — und dabei blieben sie — einen Mann vor, der mit gutem Ruf und großer Gewissenhaftigkeit hervorragendes Wissen und reiche Erfahrung in Regierungsgeschäften verbinde, zuverlässig,[42]) Klerus und Volk wohl bekannt, eifriger Anhänger des Königs und durch vielfache Freundschaft auch mit andern Kardinälen verbunden sei. Es sei dies der von Klemens V. kreierte Kardinal und vormalige Erzbischof von Aix: Wilhelm von Mandagout. Da dieser so „quasi omnibus . . . sicut unus ex eis" [43]) war, durften sie hoffen, daß die Gascogner sofort und „sine aliqua quaestione" ihre Zustimmung gäben. Darin sahen sich nun er und „socii de partibus regiis" [44]) bitter getäuscht. Deshalb bittet und beschwört er den König, mit ihnen zusammen an der Einigkeit der Kardinäle mitzuarbeiten, der nicht eigennützige Zwecke verfolge. Die vergangenen Fehler müßten unbedingt wieder gut gemacht werden; ihre dabei gemachte Erfahrung werde ihnen nie schwinden.

---

42) „non vacuo verbo" (Souchon p. 188).

43) Ebda.

44) Souchon p. 36, Anm. will darunter die Franzosen verstanden wissen. Der Satz lautet: „Unde etiam miratus sum ego et socii de partibus regiis, quod non aliter ad reformationem ecclesie processerunt" (dh. Vascones) Souchon p. 188. Nun verlangt aber doch der Sinn des Satzes: „ich und andere italienischen Kardinäle"; tatsächlich kann „de partibus regiis" auch heißen: Anhänger des Königs. So daß Napoleon nur sagen will, er und die andern Anhänger des Königs (dh. Italiener) hätten sich gewundert über das Verhalten der Gascogner, dagegen nicht diejenigen unter ihnen, die sowieso den Nichtitalienern alles Schlimme zutrauten, die Bonifazianer und unbedingten Franzosenfeinde, wie Franz Gaetani und Jak. Gaet. Stefaneschi. Vielleicht läßt uns dies dann auch begreifen, warum gerade dieser letztere sich nicht am Brief der Italiener an den König v. England und an die Zisterzienser vom 10. u. 8. September 1314 (Rymer: Foedera II (1739), 71 u. Bal. II, 286) beteiligte. Schon K. Müller vermutete Differenzen (p. 15 Anm.).

Die Aufstellung der Kandidatur Wilhelms von Mandagout war in der Tat von seiten der Italiener ein glücklicher Zug. Als Franzose von Geburt — er entstammte einem alten Adelsgeschlechte, das vom französischen König in der Diözese Nîmes Lehen hatte,[45]) — mußte er dem König genehm sein. Mit den freundschaftlichen Beziehungen Wilhelms zu andern Kardinälen, auf die Napoleon im Briefe anspielt, hatte er wohl die Freundschaft im Auge, die den Kandidaten seit seiner Jugend mit dem Führer der französischen Gruppe, Bérenger Frédol sen., verband. Als Bérenger noch subcantor von Béziers war, hatte er ihm — er war damals noch Archidiakon von Nîmes — seinen gelehrten Traktat „de electione Praelatorum" gewidmet.[46])

Die große Gelehrsamkeit Wilhelms — er war hervorragender Jurist und einer der Autoren des liber sextus Bonifaz' VIII. —[47]) seine Kenntnisse in der Verwaltungspraxis der Kurie als langjähriger Notar unter Nikolaus IV., Cölestin V. und Bonifaz VIII.[48]) und in der eines weltlichen Territoriums als „rector spiritualis et temporalis" der päpstlichen Grafschaft Venaissin;[49]) schließlich die diplomatische Gewandtheit, die er in einer schwierigen Sendung an den König Jakob II. von Aragon bewiesen:[50]) all das waren Empfehlungen, die ihn zur technischen Leitung einer weltum-

45) Baluze I, 666. Johannes XXII. bezeichnete ihn später einmal als ‚fervidus zelator" Philipps V. v. Frankr. S. Coulon: Lettres secr. et cur. n° 579. (1901).

46) Fr. Duchesne: Hist. de tous les card. fr. (1660) II, 377 ff. u. Preuves 270 ff.

47) Baluze I, 667; Fr. Duchesne: II, 377. Bei Bonifaz. VIII. stand er in besonderer Gunst; er nannte ihn: „virum . . . secundum cor nostrum", „ebenso empfehlenswert durch sein Wissen wie seine Sitten". (20. April 1295). Digard: Registres de Bon. VIII. (1884) 1. fasc. n° 63. Er ernannte ihn auch über den Kopf des Domkapitels hinweg zum Erzb. v. Embrun. S. Hauréau: Journal des Savants (1891), p. 307.

48) S. Hauréau: Ebda.: 1887, p. 308; 1891, p. 307; 1892, p. 64.

49) Ebda.: 1887, p. 308: am 26. Nov. 1303 wurde er ernannt von Benedikt XI.

50) Um abgebrochene Verhandlungen wieder anzuknüpfen: Finke Acta Arag. p. 11. ff.

spannenden Organisation, wie der der katholischen Kirche, befähigt erscheinen ließen.

Den Hauptausschlag für die Aufstellung seiner Kandidatur gaben aber den Italienern wohl zwei andere Vorzüge Wilhelms: seine Charakterfestigkeit und Ehrenhaftigkeit. Schon früher einmal, bei einem Streitfall zwischen dem hitzigen Bischof von Avignon und den Nonnen des Klosters St. Laurent in Avignon, hatte er den Beweis dafür geliefert.[51]) Bei einer zwiespältigen Äbtissinnenwahl hatte nämlich der Bischof, von dessen Einmischung die Nonnen nichts wissen wollten, diesen in geschickter Weise eine Verwandte Wilhelms von Mandagout, der damals Rektor von Venaissin war, aufoktroyiert und sie mit Gewalt in ihr Amt eingeführt. Papst Benedikt XI., an den sich die Nonnen gewandt, stellte nun eben Wilhelm als Schiedsrichter der strittigen Angelegenheit auf. Seine Unbestechlichkeit wurde damit auf eine harte Probe gestellt. Doch er entschied, „eine seltene Ausnahme in jener Zeit",[52]) gegen seine Verwandte.

Diese Gerechtigkeitsliebe des Kardinals schien natürlich den Italienern die beste Garantie gegen die Wiederkehr von Zuständen, wie sie unter Klemens V. geherrscht. Die Bonifazianer unter ihnen waren ihm gut gesinnt, weil er als Kardinal das Ansehen Bonifaz' VIII. gegen Philipps IV. Anfeindungen verteidigt hatte.[53]) Da er Italien aus der Zeit seiner Notarentätigkeit her gut kannte, war er wohl auch weniger schwer nach Rom zurückzubringen.[54])

Je mehr nun Wilhelm nach verschiedenen Seiten hin den Italienern als der geeignete Mann der Vermittlung und ihr Entgegenkommen einer gleichen Handlungsweise seitens der andern Konklavemitglieder wert schien, um so herber war natürlich ihre Enttäuschung, als sie mit ihrer Kandidatur bei jenen auf keine Gegen-

51) Nach den Reg. Benedikts XI (hrsgg. v. Grandjean) erzählt bei Hauréau: a. a. O. 1887, p. 308/09.

52) Hauréau: Ebda.

53) S. Fr. Duchesne: a. a. O.: p. 377. nach Gallia Christiana.

54) „Italici talem eligere intendebant, qui ad Romanam sedem curiam revocaret" Joh. v. St. Viktor (Bal. I, 113). Ob es aber schon zu Versprechungen gekommen, ist zu bezweifeln. Bestimmt ist natürlich nur der diesbezügliche Wunsch der Italiener.

liebe, ja auf direkte Gegnerschaft stießen. Selbst die eigenen Parteifreunde Wilhelms wollten anscheinend dem Vorschlag der Italiener nicht zustimmen, sei es nun aus Abneigung gegen die proponierende Partei oder aus Furcht vor den allmächtigen Gascognern.[55]) Und diese gar erst waren fest entschlossen, keinen andern als einem der Ihrigen die Stimme zu geben.[56])

Doch um wenigstens das Gesicht zu wahren, machten sie scheinbar entgegenkommende Vorschläge. Sie übergaben den Italienern eine Liste von zehn Kandidaten zur Auswahl,[57]) ausgemacht

55) Die Franzosen mit Ausnahme der beiden Frédol sollen mit den Italienern gegangen sein, meint Souchon (p. 37). Er schließt das einmal aus dem im Briefe Napoleons erwähnten „socii de partibus regiis"; dann bez. der Frédol schließt er aus der Tatsache, daß Philipp d. Sch. seinen Brief an die in Avignon weilenden Kardinäle an den älteren Frédol und an Arn. Pelagrua adressiert (Bal. II, 293), daß diese beiden nicht mit ihren Parteifreunden gegangen seien. Wegen des Ausdrucks „socii de partibus regiis" s. o. Anm. 44. Daß jener Brief Philipps an Frédol ging, ist doch nur natürlich bei seiner Führerschaft der französischen Gruppe, die ebenfalls in Avignon sich aufhielt. Dann haben wir aber von den Gascognern in ihrem Brief an König Jakob II. v. Aragon (Finke: Acta Arag. n⁰ 134) die positive Angabe, daß sie „una cum aliis dominis cardinalibus Citramontanis" eine Gegenliste von Kandidaten aufgestellt hatten. Die Franzosen gingen also nicht mit den Italienern.

56) Bér. Frédols sen. sagt ja selbst zum aragon. Berichterstatter, daß die Gascogner in Lyon schließlich nur deshalb für Jakob Duèse stimmten, „quod ipsi . . . pro se non poterant" (Finke: Bonif. VIII, p. LXVII.).

57) S. Brief des Kard. Arn. Pelagruas an Jakob II. v. Arag. vom 23. II. 1315. Dort heißt es: „Nos . . ., iam sunt plures menses elapsi, obtulimus dominis Italicis cardinalibus decem de collegio cardinalium, ut ex eis eligerent in summum pontificem unum, quem potius affectarent." (Finke: Acta Arag. n⁰ 134). Daß sich diese Bemerkung auf das Konklave von Carpentras bezieht und nicht auf die folgende Trennungszeit, wo es sich ja nur um die Ortsfrage drehte, beweist auch das im folgenden Satz anknüpfende: „postmodum" hätten sie den Italienern auch Orte usw. genannt. Dieses „später" meint die Zeit nach dem Exodus, während der erstere Satz das Konklave angeht. Leider ist der entscheidende Brief, der wohl die Darstellung der Vorgänge in und nach dem Konklave in gascognischem Licht uns böte, nicht erhalten. (S. Finke: Ebda.).

zehn — wohl gerade die zehn Gascogner selbst; denn Jakob Duèse betrachteten sie nur als „Mitläufer".[58]) — Es war dies Vorgehen geradezu ein Hohn auf das sicher aufrichtig gemeinte, weil in ihrer Lage begründete Entgegenkommen der Italiener. Die Partei Arnalds Pelagrua wollte eben keinen Kompromiß. Dazu war ihr der vorgeschlagene Kandidat auch zu selbständig, zu gerecht und zu frei von Verwandtenliebe. Nur mit einem unbedingt ergebenen Papst konnten die Gascogner den gewichtigen Einfluß wieder erringen und die maßgebende Rolle wieder spielen wie zu Zeiten Klemens' V.[59]) —

Mit diesen Verhandlungen waren zwei Monate und mehr verstrichen, und immer noch war eine Wahl nicht abzusehen.[60]) Ja, anstatt der Sehnsucht nach Frieden, stellte sich immer bitterere Feindschaft zwischen Gascognern und Italienern ein — dank der Eigenliebe, dem Eigensinn und Ehrgeiz der ersteren. Unter solchen Umständen halfen freilich bloße briefliche Ermahnungen, wie sie König Eduard II. von England an die einzelnen Kardinäle richtete,[61]) nichts mehr. Dazu war die Kluft zu tief geworden, hatte eine zu schwüle, spannende Stimmung im Konklave zu Carpentras Platz gegriffen.

Angefacht und geschürt wurde der glimmende Haß der Kardinäle durch Vorgänge in der Stadt selbst, außerhalb des Konklaves. Mit ihrer 40 Mann starken gascognischen Leibwache[62])

58) Obwohl er stets mit ihnen gegangen war, stimmten sie am Ende doch nur für ihn, weil sie selbst nicht durchdrangen. (Finke: Bonif. VIII, p. LXVII u. o. Anm. 56).

59) Auch fürchteten sie die Rache der Italiener, denen sie soviel Unbill zugefügt. (Joh. v. St. Viktor: Baluze I, 113).

60) Angeblich trat schon Speiseentziehung ein. (Joh. v. St. Viktor: Ebda.).

61) Am 29. Juni 1314. Rymer: Foedera II, 67. Außer an Lucas Fieschi und Nicolaus v. Fréauville. Der König war offenbar noch nicht genau unterrichtet über Namen und Zahl der Kard. Die Gesandtschaft, die diese Briefe überbrachte, tat dann das bei ihrer Rückkehr nach England. Denn bei den spätern Briefen Eduards ist keiner der 24 lebenden Kard. vergessen.

62) Ehrle: Arch. f. L. u. K. V, 129.

waren da jener Nepote Klemens' V., Bertrand de Got, und andere seines Geschlechts, wie Raimund Wilhelm von Budos und Arnald Bernhard von Preissac, vollständig Herren. Das Konklave stand gewissermaßen unter ihrer Kontrolle. Diese Machtstellung ruhte auf ganz materiellen Grundlagen. Nicht nur, daß Bertrand de Got Gläubiger des Königs von Frankreich war, diesem gegenüber also eine starke Stellung einnahm;[63]) er hatte auch den Schatz Klemens' V. und die Vollstreckung seines Testaments in seiner Hand.[64])

Um nun die folgenden Vorgänge begreifen zu können, müssen wir etwas zurückgreifen. Gleich nach dem Tode Klemens' V. wurde seine Leiche von Roquemaure ins nahe Carpentras hinübergebracht[65]) und dort bis zur Ausführung des letzten Wunsches des Toten, der in der von ihm gestifteten Kollegiumskirche des gascognischen Fleckens Uzeste seine Ruhe finden wollte, aufgebahrt.[66])

Angeblich zum Zwecke dieser Überführung rüstete sich nun gegen Ende Juli Bertrand de Got. Zu den ihm schon zur Verfügung stehenden 40 Mann war er im Begriff von außen noch weitere Verstärkung heranzuziehen. Es galt, auch noch den Schatz mitzunehmen, in dessen Besitz er war, und der einer genügenden Deckung bedurfte.

Wahrscheinlich ist jedoch, daß er geheime, höher fliegende Pläne hegte. Schon zu lange dauerte das Konklave, ein Ende war nicht abzusehen, die Gegensätze der Kardinäle verschärften sich zusehends. Die Aussicht, daß wieder einem befreundeten Gascogner die Tiara zufalle, wurde schwächer und schwächer. Die Ungeduld Bertrands und seiner Verwandten aber wuchs von Tag zu Tag; sie konnten es nicht mehr länger ertragen, daß kein Papst

63) Ehrle: Ebda. p. 105; 6, 10, 12 ff., 40, 42, 44, 46, 51, 56 ff., 80.

64) Ebda., p. 132. Daß Eduard II. dieselben Briefe, die er an die einzelnen Kardinäle richtete, auch diesen drei Adligen zukommen ließ, zeigt, welchen Wert und Einfluß er ihnen zuschrieb. Ihre nahen Beziehungen zur stärksten Partei des Konklave, sowie ihre Machtstellung in der Stadt, erklären den Schritt zur Genüge. (Rymer: Foedera a. a. O.).

65) Ehrle: a. a. O. p. 128.

66) B. Gui (Bal. I, 60; 80).

gewählt wurde.[67]) Dazu kam die Furcht, das Konklave könnte ergebnislos auseinandergehen und an einem Orte wieder zusammentreten, wo die Umstände zur Ausübung eines Druckes auf die Kardinäle nicht mehr so günstig lagen wie in Carpentras. Da lud doch alles ein zu einem Erfolg versprechenden Wagnis. – Waren solche Gedanken bei den ehrgeizigen Gascognern unwahrscheinlich? Freilich die Ausführung und die tatsächlichen Vorgänge entsprachen wohl kaum ihren Absichten. Weil aber die Ausführung mißglückte, brauchten die Pläne darum nicht weniger bestanden zu haben.

Am 23. Juli[68]) rückte unter der Anführung desselben Bertrand de Got eine Schar bewaffneter Gascogner in Carpentras ein,[69]) angeblich um die Leiche Klemens' V. zu überführen, mit dem wahren Gedanken jedoch, eine Papstwahl herbeizuführen und wohl auch, um den im Konklave aufbewahrten Teil des Schatzes für sich in Sicherheit zu bringen.[70])

---

67) So Joh. v. St. Viktor (Bal. I, 113).

68) B. Gui (Bal. I, 62): „circa festum beatae Mariae Magdalenae" (= c. 22. Juli). Amaury de Béziers (Bal. I, 111) gibt dieses Fest selbst als Datum an. Bertrandy (p. 10), K. Müller (p. 15), Souchon (p. 37) geben, gestützt auf den Brief der 6 ital. Kardinäle an das Generalkapitel der Zisterzienser (Bal. II, 288), den 24. Juli an. Nun hat aber Baluze offenbar bei der Wiedergabe ein falsches Datum gegeben. Er hat gelesen: „XXIV. Julii." Bei Rymer (Foedera II, 71) heißt es aber im Brief derselben Kardinäle an Eduard II. (nur vom 10. statt vom 8. Sept. 1314) genau: „die vicesimo tertio Julii". Beim flüchtigen Abschreiben hat Baluze wohl XXIV statt XXIII gelesen, was bei der Schriftähnlichkeit leicht möglich war.

69) Brief der 6 ital. Kardin. (Bal. II, 287 ff., Rymer: Foed. II, 71 u. Histor. des G. XXIII, 202).

70) Auf beides wird ebda. hingedeutet: „. . . Vascones, seu quod libram examinis sub futuro summo Pontifice teste conscientia formidarent, seu quod armorum violentia crederent hereditario jure dei sanctuarium possidere". Damit wird die Absicht auf Beeinflussung der Wahl und Erwerbung des Kirchenschatzes (= dei sanctuarium s. Ducange) deutlich angegeben. Kommt es auch aus Feindesmund, das selbstherrische Gebahren dieser Herren und die sonstigen Umstände machen es fast zur Gewißheit. Ehrle (Arch. f. L. u. K. V, 132) hält die Absicht Bertrands de Got, eine

In der Stadt selbst herrschte schon seit einiger Zeit unter den Kurialen da und dort Unzufriedenheit. Der und jener mochte sich bei der Verteilung der Legate des verstorbenen Papstes benachteiligt fühlen.[71]) Dies und die allgemeine Beunruhigung über den schwerfälligen Gang der Wahlverhandlungen hatte eine Summe von Spannung erzeugt, bei der ein Funke genügte, um sie zur Entladung zu bringen.[72])

Kaum waren jene gascognischen Reiter in Carpentras eingerückt, da gerieten sie auch schon aus irgendeinem, vielleicht geringfügigen Anlaß — wir haben es mit hitzigen Südländern zu tun! — mit den italienischen Kurialen in Streit. Auf die Worte folgte gleich die Tat. Ein ungeheuerer Tumult erhob sich. Die Gascogner machten, was ihnen von Italienern, namentlich Kaufleuten, unter die Hände geriet, nieder,[73]) plünderten ihre Häuser und zündeten sie an. Nachdem die ganze Stadt so in ihrer Hand war, fielen ihnen jene italienischen Kardinäle ein, durch deren Schuld das Konklave schon so lange sich hinausgezögert hatte und die Wahl eines ihrer Landsleute vereitelt war. Eine Rotte bewaffneter Gascogner zog also vor den Bischofspalast, wo die Kardinäle weilten. Schreiend und brüllend umstanden sie die Konklavetür. Der Lärm wuchs, als noch eine andere Bande, dies-

---

günstige Wahl zu erzwingen, für zweifelhaft. Freilich nicht durch einen Tumult, wie es geschah. Aber konnte er darum nicht die Absicht gehabt haben, durch stärkere Truppen das Konklave völlig von der Außenwelt abzusperren und durch die kanonischen Bestimmungen (wie Speiseentziehung), die ja bislang noch nicht pünktlich beobachtet wurden (trotz Joh. v. St. Viktor Bal. I, 113), zur sofortigen Wahl zu zwingen? Der durch die Subalternen dann entstandene Tumult sprengte das Konklave und durchquerte seine Pläne.

71) Ehrle: Arch. f. L. u. K. V, 132.

72) Fürs Folgende s. die Chronisten bei Bal. (I, 80, 111, 113) und besonders die beiden Briefe der 6 ital. Kardin. an den Zisterzienserorden und Eduard II. v. Engl. (Bal. II, 287 ff.; Rymer II, 71 u. Histor. des G. XXIII, 202).

73) 500 sollen es gewesen sein, die ihnen zum Opfer fielen. So eine Chronik der ital. Stadt Asti, die sonst ganz genau über die Wahl Johanns XXII., wenn auch nur kurz, berichtet (Murat. SS. XI, 252).

mal Berittene, auf dem Platz erschien. Das Palais wurde nun umzingelt, und mit dem Gejohle: „Nieder mit den Italienern! Gebt uns einen Papst, einen Papst wollen wir!“ legte man Feuer daran. Die Italiener, die demnach noch allein im Gebäude waren, gerieten dadurch in dringende Not. Die Ausgänge besetzt, der Palast in Brand, so waren sie in Gefahr, in die Hände der erregten Bande zu geraten oder zu verbrennen. Nur unter Todesgefahr gelang es ihnen schließlich, durch ein Hintertürchen, das sie sich selbst gebrochen, das Freie zu gewinnen. Noch vor ihrem Auseinandergehen hatten sich die Kardinäle verabredet, wieder in Carpentras zusammenzukommen.[74]) Auf Gütern benachbarter Freunde fanden die Italiener nun fürs erste Unterkunft. „Wie aufgescheuchte Rebhühner stoben sie auseinander“, bemerkt schadenfroh ein Chronist.[75]) Die nichtitalienischen Kardinäle waren von jeder Belästigung verschont geblieben, „cum soli Italici peterentur ad mortem“.[76]) Eine Mitwisserschaft oder gar direkte Mitschuld der gascognischen Kardinäle läßt sich allerdings nicht erweisen, ist auch kaum wahrscheinlich, wenigstens nicht an diesem barbarischen Tumult. Doch auch die selbstsüchtigen Pläne der Nepoten Bertrand de Got und Genossen waren durch die Sprengung des Konklaves gescheitert.[77]) Was nun?

---

74) B. Gui (Bal. I, 81): „statuentes tempus, infra quod redire deberent ad eundem locum ad electionen . . . celebrandam. Amaury de Béziers: (Ebda. I, 111): „Inter se promiserunt et statuerunt, quod pacificatis eorum familiis ad dictum conclave redire deberent.“ Man war also in der höchsten Not noch sehr optimistisch, daß man den ganzen Konflikt nur auf Gesindehändeleien zurückführte. Nach Amaury gar wären die Kardinäle nicht mehr zurückgekehrt, weil ihre „familiae“ nicht mehr versöhnt werden konnten! (Ebda.) — Schließlich der Brief Philipps d. Sch. an die Kardinäle in Avignon (Histor. des G. XXIII, 205 u. Bal. II, 293): „ad monitionem de redeundo juxta condictum ad civitatem Carpentoratensem pro electionis ejusdem negotio factam“.

75) Contin. de Guill. de Nangis (Histor. des G. XX, 610).

76) Brief der 6 ital. Kardinäle (a. a. O.)

77) Es ist reine Vermutung, wenn Contin. de Guill. de Nang. (Hist. des G. XX, 610) und Heinr. Rebdorff (Böhmer: Fontes IV, 553) den Vorfall so darstellen, als ob er mit Wissen, ja gar auf Anordnung von gascognischen

Die italienischen Kardinäle flüchteten rhôneaufwärts nach dem nominell zum Imperium gehörigen [78]) Valence,[79]) wo sie sich sicher glaubten. Ihre Kollegen hatten sich ins nahe Avignon begeben.[80])

Die unausbleibliche Folge des Exodus war natürlich eine bedenkliche Verschlechterung der Lage.[81]) Weniger denn je war

---

Kardinälen (Heinr. Rebd.) sich vollzogen habe. Es ist unersichtlich, welches Interesse diese an einer Sprengung hätten haben sollen, abgesehen davon, daß nach anderen zuverlässigen Chronisten (z. B. Gui) der Streit unter den familiares ausbrach. — Johann XXII. drückt sich in seiner Wahlanzeige an die Fürsten über den ganzen Vorgang folgendermaßen aus: „Demum vero electionis predicte negotio imperfecto, ex ceteris causis legitimis, Conclave predictum egredi necessitate compulsis, nos ad diversa loca transtulimus prout cuicumque nostrum expediens visum fuit". 5. Sept. 1316. S. Coulon: Lettres secr. et cur. du p. Jean XXII n° 3 (an Philipp V. v. Frankr.) Rayn. Ann. Eccles. (1750) p. 37 (an Rob. v. Neapel).

78) Fournier: Le royaume d'Arles et de Vienne (1891) p. 380.

79) Von dort sind alle ihre Briefe datiert (Bal. II, 286; Rymer: Foedera II, 71; Finke: Acta Arag. n° 131, 133).

80) Ihnen folgte mit dem Kämmerer Arnaud d'Aux die camera, die unversehrt dem Brande entgangen zu sein scheint und merkwürdigerweise noch am 24. Juli, also einen Tag nach der Katastrophe, sich in Carpentras befindet. (Regest. Clem. V. (1892) I. App. p. 345). Erst am 3. August wird sie in Avignon bezeugt (Ebda. p. 345, 346). Sollten die Nichtitaliener noch über den Tumult hinaus in Carp. geblieben sein? Noch am 6. Sept. 1314 werden die Gesandten Roberts v. Neapel (darunter d. Bisch. v. Marseille) in Sachen des Lehenszinses in Carpentras von folgenden Kardinälen abgefertigt: Vitalis de Furno, Guillelmus P. de Godino, Raimundus de S. Severo u. Bérenger Frédol jun. (Albanès: Gall. Christ. noviss. Marseille p. 233/34). — Am 4. Sept. 1314 dieselbe Gesandtschaft in Valence „in refectorio canonicorum cathedralis ecclesie" von den 7 italienischen Kardinälen (Lukas Fieschi nicht!) Ebda. In Monteux von Arn. Pelagrua u. Bern. de Garvo am 7. Sept. (Ebda.). In Bédarrides v. Raimund de Fargis am selben Tag, ebenso in Avignon v. Wilh. v. Mand., Arn. Novelli, Arn. d'Auch, Wilhelm Testa (Ebda.). In Châteauneuf-du Pape (dem Schlosse Klemens' V.) Jakob Duèse am gleichen 7. Sept. (Ebda.). Am 9. Sept. schließlich v. Arnald de Falgueriis in Salon. (p. 234).

81) Zum Schaden fehlte auch der Spott nicht. Wie hoch die Kardinäle mancherorts in Frankreich in Ehren standen, zeigt uns die Auslassung

jetzt Aussicht vorhanden zu einer Einigung der Kardinäle. Zu der Personenfrage war jetzt noch die Wahlortsfrage gekommen.

Diesen kritischen Zeitpunkt hielt nun Philipp der Schöne geeignet für eine Intervention,[82]) um damit seinen entscheidenden Einfluß in die Wagschale zu werfen. Kaum hatte er nämlich vom traurigen Ausgang des Konklaves gehört, da schickte er Gesandte ab an die Kardinäle. Dringend bat er diese, an einem andern,

---

der Geoffroy de Paris zugeschriebenen Chronique rimée (Histor. des G. XXII, 146), die so charakteristisch ist für die Auffassung, daß sie wiedergegeben werden möge:

„A Carpentras, d'amont, d'aval s'assemblerent li cardinaul. Si cuiderent fere apostelle: Chascun en vost avoir la selle, La hautéce et l'auctorité; Et ce n'estoit pas équité. Ce n'est chose de commun, Il n' i en puet avoir que I . . . . . . ensemble se combattirent Lombars et Gascoins pelle et melle. Ceste example donnèrent belle Celz qui mestres sont de la lay. Ils n'i gardérent bien ne lay. Celle mellée en ceste guise Fu sanz plus, por la convoitise Que chascuns vouloit estre mestre: Et encore après pis firent. Car à Carpentras le feu mirent. Et ainsint furent-il espars, Et alèrent diverses pars. Et la ville en fut brulée, Qui pas ne l'avoit comparée. Si péust on véir com biax Sont les faiz de nos cardinax." Den ätzenden Spott fühlt man aus jeder Zeile!

82) Für das Folgende s. d. Brief Philipps d. Sch. an Arnald Pelagrua und Bérenger Frédol sen., die beiden Häupter der Gascogner und Franzosen. Als Grundlage ist nicht die korrumpierte Wiedergabe bei Bal. (II, 293 ff.), sondern die kritische in den Histor. des G. (XXIII, 205) zu benutzen, wo der Brief unter „E Chronico Aymerici de Peyraco, Abbatis Moissiacensis" zu finden! Leider bringt dieser Abt uns nur diesen Brief: „Plures alias epistolas predicti facti praetereo causa brevitatis." — Der Brief trägt kein Datum, fällt aber wohl in den September. Denn die Situation, die er uns darlegt, ist ungefähr dieselbe wie im Briefe der 6 ital. Kard. an die Zisterzienser (Baluze II, 286 ff.) und an K. Eduard II. v. Engl. (Rymer: Foed. II, 71) vom 8. bez. 10. Sept. 1314. Da stehen die Dinge auch schon so, daß die Italiener die Furcht aussprechen, die Gascogner könnten allein zur Wahl schreiten, für welchen Fall sie um Unterstützung bitten. Die Verhandlungen gingen also wohl noch weiter nach jenem Briefe Philipps. Leider teilte uns jener Abt die Aktenstücke nicht mit! So wissen wir jetzt nicht, in welchem Stadium der Verhandlungen Phil. d. Sch. starb.

passenden Orte in seinem Reiche oder anderswo zur Vornahme der Wahl zusammenzukommen, für deren ruhige und ungestörte Durchführung er alle Garantien bot. Eine Wiederzusammenkunft in Carpentras, wie sie die kanonischen Bestimmungen verlangt hätten, hatte er demnach von vornherein für ausgeschlossen betrachtet. Er kam damit auch dem Wunsche der Italiener entgegen, die so der Intervention geneigt waren.

Die Kardinäle jeder Partei nahmen tatsächlich die Vermittlung an, so wenig wußten sie mehr wo aus, wo ein. Alsbald gingen von Avignon und Valence aus Bevollmächtigte an den König ab und trugen ihm die An- und Absichten ihrer Auftraggeber vor. Die Verhandlungen wurden in seiner Gegenwart teils in Paris, teils anderswo geführt, wo eben Philipp gerade weilte.

Alles drehte sich jetzt um die Frage nach dem Wahlorte; demgegenüber trat die Kandidatenfrage völlig in den Hintergrund. Die Ansichten der Italiener und Gascogner standen sich darin schroff gegenüber.

Die Gascogner, mit denen auch die Franzosen gingen,[83]) verlangten, gemäß den kanonischen Bestimmungen[84]) und den vor dem Auseinandergehen mit den Italienern getroffenen Abmachungen, die Rückkehr nach Carpentras. Nur Avignon wollten sie

---

83) Zwar gehen alle Vorwürfe der Italiener nur auf die „Vascones" nieder. Aber der Brief Philipps d. Sch. war doch an die Häupter beider Parteien gerichtet. Andererseits zeigt das für Nikolaus v. Fréauville, dem Mitglied der französischen Partei, proponierte Schiedsrichteramt zwischen Gascognern und Italienern doch an, daß die Franzosen oder zum mindesten ein Teil von ihnen den intransigenten Standpunkt der Gascogner nicht teilte. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, die Franzosen hätten in diesen Verhandlungen zwar auf Seiten der Gascogner gestanden, aber doch nicht deren völlig unversöhnliche Gesinnung geteilt. Sie waren wohl auch besonders den Winken des französischen Königs zugänglich.

84) Darauf weist Joh. v. St. Viktor (Bal. I, 113) hin: „Et licet secundum statutum in urbe qua moritur Papa debeat electio celebrari." Genauer muß an dem Ort das Konklave abgehalten werden, an dem die Kurie beim Tode des Papstes sich aufhält. Das war in unserem Falle Carpentras. (S. Clementinen bei Friedberg: Corp. jur. can. II, 1136).

allenfalls noch zulassen;[85]) eine für ihre Gegner allerdings recht dürftige Konzession.

Von all dem wollten aber diese, die Italiener, nichts wissen. Auf eine, wahrscheinlich von den Gascognern erhobene Vorstellung, wie es mit jenen Abmachungen stehe, antworteten sie mit Schriftstücken,[86]) in denen sie ihre Gegengründe klar legten und sich energisch weigerten, je wieder nach Carpentras zurückzukehren. Auch Avignon akzeptierten sie nicht. Die Erfahrung war für sie eine Lehrmeisterin und zugleich ein willkommener Vorwand, den starken Einflüssen sich zu entziehen, die sie dort zu gewärtigen hatten. Unverhoffte Unterstützung kam ihnen denn auch von

---

85) „tam Avinio quam Carpentorate civitates prefatis Cardinalibus Italicis erant et sunt . . . . suspecte. (Im gen. Brief).

86) Die betr. Stelle lautet nach dem verbesserten Text: „diligenterque instrumenta per prefatos nuncios Cardinalium predictorum producta super quibusdam responsionibus ad monitionem de redeundo juxta condictum ad Civitatem Carpentoratensem pro electionis ejusdem negotio factam, datis protestationibus per eos, recusationibus et oblationibus locorum, et quibusdam aliis factis et habitis per Cardinales eosdem [d. h. immer die Italiener!] . . . inspici et discuti cum diligentia fecimus." (Histor. des G. XXIII, 215). „Factam" muß dabei bleiben, nicht „facta" wie K. Müller (p. 16 Anm. 3) nach Baluze verbessern will. Dies „facta" bezieht M. auf „instrumenta" und kommt so dazu, von Protokollen zu reden, die der König habe aufnehmen lassen. Nachdem die Histor. des G. (a. a. O.) das Wörtchen „producta," das Bal. u. M. nicht kennen, dem Sinn gemäß haben, so können die instrumenta nur noch von den Kardinälen und zwar in diesem Falle von den italienischen vorgelegt worden sein. Man muß sich denken, daß Philipp Schiedsrichter war im Streit der Kardinäle. Die gegnerischen Parteien unterbreiteten nun ihre Ansichten der vom König, wie wir noch sehen werden, eingesetzten Schiedsgerichtskommission in Form von „instrumenta." Man darf wohl annehmen, daß das auch die Gascogner und Franzosen taten, wenn auch im obigen Satz nur die Italiener gemeint sind. Von wem die erwähnte „monitio" ausgegangen ist, wird nicht gesagt. Da der König aber nach dem Exodus selbst den Vorschlag eines andern Wahlorts gemacht hat, so kann jene Ermahnung, wie auch dem Sinn gemäß, nur von den Gegnern der Italiener ausgegangen sein, die diese natürlich an ihr Versprechen erinnerten.

seiten der weltlichen Obrigkeit von Carpentras, des dortigen Bischofs, dem die Überwachung des Konklaves zustand. Er lehnte jede Verantwortung für eine nochmalige Versammlung ab und erklärte sich außerstande, den Schutz der Kardinäle zu übernehmen.[87])

Dagegen machten die Italiener nun positive Vorschläge: Zunächst verlangten sie Rom.[88]) Das war natürlich eine für die Nichtitaliener unannehmbare Forderung. Unmöglich aber auch für Philipp, der fest entschlossen war, das unter Klemens V. Errungene nicht wieder aus den Händen zu geben. Auf seine Einwirkungen hin wohl ließen denn auch die Italiener den Vorschlag fallen. Dafür empfahlen sie — immerhin ein bedeutendes Entgegenkommen — die ehrwürdige Konzilstadt Lyon, wo schon so viele Päpste geweilt hatten, und die den Ruf der Unabhängigkeit genoß, auf die es ihnen vor allem ankam.[89])

---

87) So wenigstens berichtet Joh. Andreä in einer Glosse. (S. Souchon p. 37).

88) So Contin. de Guill. de Nang. (Histor. des G. XX, 610), die diesen Vorschlag irrtümlich in die Zeit des Konklaves v. Carp. verlegt. Die Zeit nach dem 23. Juli gibt richtig an Joh. v. St. Viktor (Bal. I, 113). Daneben der Brief Arnalds Pelagrua an den arag. König v. 23. Febr. 1315 (Finke; Acta Arag. n⁰ 134), indem er auf diese Zeit zurückkommt und entrüstet erwähnt, die Italiener hätten „loca etiam ultramontanes" vorgeschlagen. — Der Brief Philipps (a. a. O.) spricht nur andeutungsweise „inter alia multa loca".

89) „. . . civitas Lugdunensis, quam inter alia multa loca Cardinales Italici offerunt" (Brief Philipps). Weil der König kurz darauf von einer acceptatio der Stadt durch diese redet („in acceptatione civitatis ejusdem"), so schließt daraus K. Müller (p. 16), Philipp habe Lyon zuvor proponiert. Das widerspricht der obigen Angabe. Man kann diese acceptatio so erklären, daß die Italiener an erster Stelle Rom u. a. ital. Städte nannten, auf Abraten des Königs aber sich bewegen ließen, mit Lyon, das sie selbst, wenn auch erst in zweiter Linie im Auge hatten, vorlieb zu nehmen. So nahmen sie denn Lyon an. — Seit 1310/12 war allerdings Lyon ganz in französische Hände gekommen und gehörte nicht mehr zum Imperium. Heinrich VII. hatte gegen diesen Eingriff in seine Rechte förmlich protestiert. S. Fournier: Le roy. d'Arles et de V. p. 362/63.

Philipp der Schöne hatte zur Prüfung all dieser Fragen eine Kommission von rechtskundigen Räten und sonstigen Sachverständigen eingesetzt.[90]) Ihr Gutachten lautete dahin, daß die von den Italienern angeführten Gründe gegen Carpentras und Avignon „juste et legitime debeant et debent non immerito reputari".[91]) Lyon wurde angenommen als „locus aptus ac commodus et communis pro eadem curia et presertim pro electione hujusmodi celebranda".[92]) Damit hatte Philipp den Italienern einen großen Gefallen erwiesen, für den sie ihm Dank schuldeten.

Die Gascogner hatten auch diesen vermittelnden Vorschlag abgelehnt. Philipp wußte nun die Italiener noch zu einem weitern, wohl letzten Vergleichsschritte zu bewegen. Sie willigten ein, als äußerstes Auskunftsmittel die ganze Streitfrage über den Wahlort einem Ausschuß von 3 Kardinälen zu übergeben, von denen je einer der italienischen und gascognischen Partei zu entnehmen wäre, der dritte aber der Franzose Nikolaus von Fréauville, der Beichtvater des Königs, sein sollte, in dessen Hand damit auch die Entscheidung gelegen wäre.

Wie schlimm aber jetzt die Wahlangelegenheit stand, und daß sie an einem Punkt angelangt war, wo ein endgültiger Bruch der Kardinalsparteien und damit die schlimmsten Folgen zu befürchten standen, zeigen die Drohungen, die Philipp anwenden mußte, um die eigensinnigen und intransigenten Gascogner — denn diese trugen wohl die Hauptschuld — zum Einlenken zu zwingen.

Die Italiener, so schreibt er ihnen in geharnischter Form, hätten, wie er sicher erfahren, beschlossen, falls ihre Gegner zu einseitiger Wahl vorgingen, auch ihrerseits, gestützt auf die Macht ihrer Anhänger, einen eigenen Papst zu wählen. Er selbst aber werde unter keinen Umständen einen von beiden anerkennen; nach dem Rat „multorum prudentium" sei er auch keineswegs dazu verpflichtet. Und um ihnen jede Lust zu benehmen, etwa

90) „Per nonnullos consiliarios nostros in utroque jure peritos et alios sapientes . ." (Brief Phil. Bal. II, 294 u. Histor. des G. a. a. O. Wo nichts bemerkt, stimmen beide überein!)

91) Ebda. p. 294.

92) Ebda. p 295.

selbständig, ohne die Italiener, zur Wahl zu schreiten, stellte er ihnen seine Appellation an ein allgemeines Konzil in Aussicht. Der Unterstützung auch der andern christlichen Fürsten sei er sicher. —

Sie sollten, so schloß er, an die eigene und des Reichs Ehre denken, die verbiete, daß sie, „de regno nostra oriundi", der Stein des Anstoßes für alle Welt wären. Die Italiener hielt er ihnen gleichsam als Muster der Gefälligkeit vor.[93]) Er appellierte an ihren Patriotismus, der sich nicht an Liebe zu seinem Reich durch Ausländer übertreffen lassen solle. Darum ermahnte, bat, ja beschwor er sie, Lyon zu akzeptieren oder mindestens auf den letzten Vergleichsvorschlag der Italiener einzugehen. „Wahrhaftig, mit Recht würden die Nationen und Völker staunen, wären verblüfft, und als Schande würden sie es auslegen für uns, Euch und das Reich, wenn fremde Kardinäle französische Städte wählten und sich und ihre Habe unter unsern Schutz stellten, Ihr dagegen, die geborenen Söhne Frankreichs[94]) ohne nennenswerten Verdachts- und Mißtrauensgrund Euch dessen weigertet!"

Wenigstens die eine Wirkung vollbrachten diese Drohungen Philipps: sie brachten die Gascogner dazu, von ihren gefährlichen Plänen, die das Schisma zur Folge gehabt hätten, abzustehen. Die Vergleichsvorschläge der Italiener freilich nahmen sie, trotz der dringenden Vorstellungen des Königs, auch nicht an und verharrten demgegenüber auf ihrem Trotz. Da starb Philipp der Schöne, mitten in den Verhandlungen und ohne die Wahl erlebt zu haben, am 29. November 1314. —

Während dieser vier Monate lang geführten Verhandlungen waren die Italiener auch sonst nicht müßig gewesen. Sie ließen keine Gelegenheit vorübergehen, die Gascogner in den Augen der Welt zu diskreditieren und ihre Unschuld an der so langen Vakanz des hl. Stuhles darzutun. Ihr vom 8. September 1314 aus Valence datiertes Schreiben[95]) an das offenbar gerade tagende

---

93) „de multo condescensu se commendabiles exhibent. Ebda p. 295.

94) Die Gascogner waren keine eigentlichen Franzosen, sondern englische Untertanen, wählten aber natürlich keineswegs englisch.

95) Bal. II, 286 ff. Nur von 6 ital. Kardinälen geht der Brief aus. Lucas Fieschi und Jakobus Gaetani Stefaneschi fehlten bei der Unterschrift.

Generalkapitel des Zisterzienserordens und an seine Dependenzen war nichts anderes als die Flucht an die öffentliche Meinung, um gegen die ihnen zugefügten Gewalttätigkeiten zu protestieren, denn die Zisterzienser gehörten mit ihren Abzweigungen zu den einflußreichsten Orden des damaligen Frankreich.[96]) Die Italiener schilderten in diesem Rundschreiben in lebhaften Worten die Vorgänge zu Carpentras vom 23. Juli und versicherten ihren Wunsch nach Einigkeit und Friede, wozu sie noch einmal alles versuchen wollten. Falls aber die Gegenpartei selbständig zur Wahl vorschreiten sollte, so ersuchten sie um den Beistand der Orden. — In einem gleichlautenden Brief wandten sie sich an König Eduard II. von England unterm 10. September 1314.[97])

Ungefähr zur selben Zeit schrieben sie auch an König Jakob II. von Aragonien und baten ihn am Schluß des Schreibens um

---

Jener weilte in Italien (S. o. Anm. 23!), dieser aber war mit den andern in Valence, wie er selbst in seiner Vita Coelestini (Murat. III, p. I, 618) bekennt. Dann auch Finke (Acta Arag. n⁰ 133). Bei den fluchwürdigen Vorgängen, die sich seit dem Tode Klemens' V. zutrugen, wolle er selbst nicht in Gedanken verweilen, schreibt er 1315 von Valence aus. (Hösl: Der Kard. J. G. St. Hist. Stud. hrsgg. v. Ebeling 1908. p. 44). Er war Bonifazianer und starker Franzosenfeind (S. Hösl: a. a. O. p. 24 und Wenck: Klemens V. u. Heinr. VII, 1882, p. 142 ff.) Man könnte das als Grund des Fehlens seiner Unterschrift annehmen (wie oben Anm. 44). Doch kann das nicht genügen, denn er fehlt auch beim Schreiben an Eduard II. (Rymer II, 71) und an Jakob II. von Arag. (Finke: Acta Arag. No. 131). Man wird also außerdem mit Müller (p. 15) noch Differenzen mit den Kollegen annehmen müssen. Für gemeinsame Aktionen war er nicht zu haben. Persönlich schreibt er z. B. an Jakob II. am 13. Febr. 1315 (Finke: Acta Arag. n⁰ 133).

96) Nach Welters K. K. L. gab es Mitte des 14. Jahrh. in Frkr. mehr denn 700 Zisterzienserkl., von denen die meisten schon Ende des 12. Jahrh. entstanden waren. Art. Cisterc.-Orden. Dieser Orden nahm ja geradezu die führende Stellung unter den Orden ein, indem auf den ökum. Konzilen der Abt v. Cîteaux den ersten Platz unter den Ordensgeneralen inne hatte. Heimbucher: Die Orden und Kongr. d. kath. K.[1] I, 225.

97) Rymer: Foedera (1739) II, 71.

seine Vermittlung.[98]) Sie fragten ihn, was er für die Kirche Befriedigendes zu tun gedenke. Hofften sie vielleicht auf sein persönliches Erscheinen in Frankreich, um die Versöhnung der Kardinäle in die Hand zu nehmen?[99]) Oder stockten damals die Verhandlungen, die Philipp d. Sch. führte, und waren sie am Ende nicht so vollständig zufrieden mit seiner Vermittlungstätigkeit? — Am 20. Oktober desselben Jahres sandte ihnen Jakob die etwas geschraubte Antwort.[100]) Nicht genug konnte er seine Liebe zur Kirche hervorheben. Mit großem Mißfallen und Bedauern habe er die Kunde von dem Skandal vernommen, der zwischen ihnen und den Gascognern ausgebrochen sei. Der ganzen Christenheit gereiche das zur Schande. Niemand beklage solche Parteiumtriebe („facciones“) mehr als er. Was ihre Bitte angehe um Mitteilung, wie er solchen Zuständen abzuhelfen gedenke, so habe er trotz angestellter eifriger Erwägungen kein passendes Hilfsmittel ausfindig machen können. Sie müßten es besser wissen wie er. Er bitte sie, ihm anzugeben, wie er dem Skandal wirksam begegnen könne. Nach Vermögen erklärte er sich dazu bereit. Zum Schluß forderte er sie dringend zur Einigkeit auf.

Schon vorher hatte er sich — am 9. September — an das Parteihaupt der Gascogner, Arnald Pelagrua, gewandt.[101]) Diese

---

98) Finke: Acta Arag. n⁰ 131. Der Brief ist in einem Antwortschreiben Jakobs an die ital. Kard. vom 20. Okt. 1314 erwähnt.

99) Das könnte man vermuten nach einer spätern Instruktion Jakobs für Bischof Wilhelm von Gerona von Anfang Januar 1315 (Finke: Acta Arag. n⁰ 132). Darin bekommt der Gesandte an die Kurie folgende merkwürdige Weisung: Falls eine Kardinalsgruppe ihn frage, ob er, der König, nicht lieber selbst, zur Schlichtung der Streitigkeiten natürlich, an die Kurie kommen könne, solle er sofort und bestimmt ablehnen und völlig davon ablenken („penitus deviaret“). Diese Weisung muß mit einer diesbezüglichen Bitte einer Partei selbst zusammenhängen. Wie die Verhältnisse lagen, konnte das nur die italienische sein. Entweder haben nun die Italiener in jenem Brief Andeutungen dahin gemacht oder der König hat durch seinen Prokuratoren von solchen Wünschen Kenntnis erhalten. Daher auch die ausweichende Antwort schon am 20. Okt. 1314!

100) Finke: Acta Arag. n⁰ 131.

101) Ebda.: Anm.

hatten sich offenbar beeilt, durch Schreiben den schlechten Eindruck zu verwischen, den die Kunde von dem Exodus und dem Brand von Carpentras allerorts machen mußte. Jakob sprach Arnald sein tiefstes Mißfallen über das Geschehene sowie die Hoffnung aus, daß er als sein Freund für baldige, einträchtige Wahl eintreten werde. — Ein nochmaliges ähnliches Mahnschreiben an die in Avignon sich befindlichen Kardinäle, diesmal unter der Adresse des Tuskulaners Bérenger Frédol (9. November 1314), scheint der aragonesische König für notwendig gehalten zu haben.[102]) Die Kunde von der unnachgiebigen Gesinnung der Gascogner war inzwischen wohl auch zu ihm gedrungen, und vom Parteiführer der Franzosen mag er eine versöhnende Einwirkung auf diese erwartet haben. Der Grund, warum König Jakob so eifrig sich um die Wahlangelegenheit bekümmerte, lag hauptsächlich in eigenen Wünschen, zu deren Erfüllung die Vakanz recht ungeeignet war. Da war einmal die Kandidatur seines minderjährigen Sohnes Johann für den erledigten Erzbischofsstuhl von Tarragona.[103]) Dann beschäftigte ihn auch die Sorge für seinen deutschen Schwiegersohn Friedrich den Schönen, der gerade damals aussichtsreicher Bewerber der deutschen Krone war.[104])

Auch Eduard II. bemühte sich abermals, um eine Beschleunigung der Wahl herbeizuführen.[105]) Natürlich mit demselben Erfolg wie das erstemal. Er hoffte wohl selbst auf keinen; denn, wie er schrieb, war der Riß seither nur noch größer geworden. —

Nach dem Tode Philipps d. Sch. waren aber die Bemühungen nicht aufgegeben worden, die getrennten Kardinäle doch noch so oder so zur Wahl zusammenzubringen. Die kräftige Autorität Philipps besaß allerdings sein Sohn und Nachfolger, Ludwig X., nicht. So schwach er aber auch im Innern war, im Punkte der Papstwahl folgte er der Tradition seines Vaters. Dazu zwangen ihn schon die politischen Verhältnisse des Landes.

---

102) Ebda.: Anm.

103) Finke: Ebda (Einleitung u. a. a. O.)

104) Er wurde ja dann am 20. Okt. 1314 zwiespältig zum König erwählt. (K. Müller: p. 1).

105) Diesmal an den Kard. Nikolaus von Prato, den ältesten Kardinalbischof. Rymer: Foedera II, 74.

Die Provinzen der Nordgrenze, Flandern und Pikardie, waren immer noch eine kaum verharschte Wunde am Leibe Frankreichs. Die Niederlage, die Philipp d. Sch. bei Courtray 1302 erlitten, machte ihre Folgen noch lange geltend. Verträge auf Verträge folgten — es waren das alles Eintagsfliegen —, sie wurden heute geschlossen und morgen von den Flandrern und ihren adligen Führern wieder gebrochen.[106]) Nur die Furcht vor der päpstlichen Exkommunikation und dem Interdikt hatte jeweils ihre Kriegslust geknickt.[107]) Nachdem aber auch dieses Schreckmittel durch die Vakanz wirkungslos geworden war, nachdem kein Philipp der Schöne, sondern der schwächliche Ludwig X. auf dem Throne Frankreichs saß, war ein Wiederaufflackern im flandrischen Norden zu befürchten. Grund genug für Ludwig, die unter seinem Vater mit den Kardinälen geführten Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Doch lag es auch im allerpersönlichsten Interesse Ludwigs selbst, für eine sofortige Papstwahl tätig zu sein. Grund dazu war sein unglückliches Eheleben. Marguerite, seine Frau, die im Mai 1314 auf Befehl ihres Schwiegervaters unter der Anklage des Ehebruchs auf ein festes Schloß in Gewahrsam gebracht worden war,[108]) hatte Ludwig eine Tochter, Johanna, geboren, die nun natürlich der Verdacht traf, überhaupt nicht seine leibliche Tochter zu sein.[109]) Als er darauf König geworden, hatte er vor allem, um eine legitime männliche Nachkommenschaft zu erhalten, den Gedanken nach einer anderweitigen Verehelichung gefaßt und als zukünftige Gemahlin Klementia von Ungarn, die damals in Neapel bei ihren Verwandten weilte, in Aussicht genommen.[110]) Zur Annullierung der Verbindung mit der gefangenen Marguerite bedurfte er aber eines päpstlichen Dispenses.

---

106) Lehugeur: Hist. de Philippe le Long p. 51.

107) Ebda.

108) Ebda. p. 16.

109) Ebda. p. 41.

110) Mit ihr wollte sich schon 1312 Jakob II. von Aragon vermählen; der Plan war aber am Widerspruch Roberts von Neapel gescheitert. S. Finke: Acta Arag. S. 296—298.

Doch scheint der König einem merkwürdigen, in der Vergangenheit gänzlich unbegründeten Optimismus gehuldigt zu haben. Das Natürliche wäre doch bei seiner Lage gewesen, sofort für einen Papst zu sorgen und an die Bearbeitung der Kardinäle zu gehen. Statt dessen rüstete er zuerst eine Gesandtschaft aus, um in Neapel die zukünftige Gemahlin Klementia abzuholen. Die Ritter Hugues de Bouville und Matthieu de Varennes, so hießen die dazu Erwählten, brachen am 14. Dezember 1314 von Paris auf.[111]) Erst am 3. Februar des folgenden Jahres wurde die für die Kardinäle bestimmte Gesandtschaft weggeschickt.[112]) In diesem Zusammenhang bekommt die ganze Unternehmung Ludwigs erst ihre eigenartige Beleuchtung. Wie konnte nur der König an eine baldige Wahl glauben?[113])

Am 3. Februar machten sich also Girard, Bischof von Soissons, der Graf von Boulogne und der rechtskundige Pierre de Blène[114])

---

111) Contin. Girard. de Fracheto (Histor. des G. XXI, 42). Bertrandy: p. 11 u. Pièces justif. p. 57. — Nach dem aragones. Prokurator Joh. Lupi scheinen auch Guido und Joh. Dauphin zum selben Zwecke nach Neapel gereist zu sein (Finke: Acta Arag. Nr. 240).

112) Bertrandy: p. 56 P. just. I. Ob angeregt durch die Kard. in Avign., die Ende Dez. od. Anf. Jan. (zwischen 23. XII. u. 24. I.) durch d. Kaplan des Kard. Michael Bec an Ludwig einen Brief schickten. Vielleicht wars auch bloß ein Schreiben, das mit dem Tode Philipps d. Sch. oder seinem Regierungsantritt zusammenhing. Kirsch: p. 65.

113) Den aragones. Prokurator erschreckt der Gedanke einer Doppelehe Ludwigs; er glaubt nicht, daß Gott gestatten könne, daß der König zwei Frauen zugleich habe. (Finke: Acta Arag. n⁰ 240). — Die Hofhistoriographen, die Mönche von St. Denis, mochten diese voreilige Handlung ihres Königs in ihrer Tragweite durchschaut haben, als sie an dem Bericht des Contin. de G. de Nang. (Histor. des G. XX, 612) jene kleine, aber wichtige Änderung vornahmen, daß sie die Gesandtschaft Hugues' erst nach der an die Kurie abgehen ließen! S. Chron. de St. Denis (Histor. des G. XX, 697), die nur eine Art verkürzte franz. Übersetzung des Contin. de G. de N. sind (Lehugeur p. XXVI). S. dazu auch Bertrandy!

114) Contin. de G. de Nang. (Ebda.), Chron. de St. Denis (Ebda.), Contin. de G. de Fracheto (Histor. des G. XXI, 42). Bertrandy p. 56. Joh. Lupi (Finke: Acta Arag. n⁰ 240) erwähnt den Bischof und den Grafen.

auf nach dem Süden, um die widerspenstigen Kardinäle zum Gang nach Lyon zu bewegen.[115]) Zur selben Zeit verließ auch Pierre Barrière, päpstlicher Kaplan, „clericus regis" und seit kurzem Elekt von Senlis,[116]) den französischen Hof zum selben Zwecke. Doch reiste er etwas schneller,[117]) denn er hatte einen erweiterten Auftrag. Er sollte zuvor für den König bei jenem vielgenannten Nepoten Klemens' V., Bertrand de Got, dem wir jetzt schon so oft begegnet sind, eine Anleihe von 1000 Gulden aufnehmen und ihn zugleich auffordern, mit möglichst großer Mannschaft zum Kriege gegen die Flandrer sich zu stellen. Und da Bertrand natürlich noch nichts von seinem alten Einflusse auf die gascognischen Kardinäle eingebüßt hatte, so unterließ es Ludwig nicht, ihn zu bitten, mit dem Elekten[118]) zusammen die Kardinäle zum Aufbruch

---

115) Bertrandy: a. a. O. Joh. Lupi (a. a. O.) spricht nur vom Gebiet französischer Jurisdiktion, auf das sie die Kardinäle bringen sollten. Natürlich kam da nur Lyon in Frage. Der bei Bertrandy gebrachte Bericht ist eine offizielle Rechnungsablegung der Gesandtschaftsreise.

116) Chronogr. regum Fr. I, ed. Moranvillé (1891) p. 227 Anm. Die Chronisten nennen ihn nicht. Bertrandy p. 56: „premisit . . Epicopum, tunc electum, confirmatum Silvanectensem". Am 22. Dez. 1313 wurde er Bischof v. S. (Eubel p. 475), von Johannes XXII. am 1. Juli 1318 „episcopus Silv." bezeichnet. (Denifle: Chart. univ. Par. II, 1 p. 222.) — Seine frühere diplomatische Tätigkeit im Dienste Philipps d. Sch. empfahl ihn zur Sendung. Er hatte mit Klemens V. 1308 die Unterhandlungen zu führen wegen evtl. Wahl Karls von Valois zum röm. König. Darüber liegt ein Bericht von ihm vor wie über Verh. wegen eines Kreuzzugs (Schwalm: Reiseberichte N. A. XXV, 562). Darin nennt sich Barrière „capellanus" des Papstes und „clericus" des Königs. Der Bericht also sicher vor 22. Dez. 1313 und damit die Vermutung Schwalms (Ende November) bestätigt. B. war Sekretär Nogarets (Holtzmann: W. v. N. p. 161, n. 6). Lehugeur p. XXIV nennt ihn „un des chefs d'administration" Philipps des Langen. Weiteres über ihn s. Lehugeur p. 267, 335, 336, 337. Hist. des G. XXII, 561/62. Bertrandy p. 11.

117) Wie „premisit" sagt. Er wird wohl mit den andern abgereist sein, aber in schnelleren Tagesmärschen, wie auch (s. u.) Raoul de Presles. — Für das Folgende s. Bertrandy p. 11 u. 56/57 Pièces just. I, wo uns die Rechnung aufgemacht wird für seine Reise. Er brauchte ungefähr 444 Pfund.

118) „una cum dicto Electo" l. c.

nach Lyon anzuhalten. Von seiner Fürsprache erhoffte der König offenbar viel. Die verlangten 1000 Florenen schickte er, leistete auch Beistand im flandrischen Kriege, von seiner Anwesenheit in Avignon oder seiner Tätigkeit im Sinne des Königs ist uns jedoch nichts bekannt. Das negative Ergebnis der königlichen Gesandtschaft läßt immerhin vermuten, daß ihr Bertrand nur geringe Unterstützung verlieh oder daß die Verhältnisse stärker waren als er.

Nach 14 Tagen, am 16. Februar 1315,[119]) kam Pierre Barrière in Avignon an, wo er die Mitgesandten traf. Dort weilten damals 16 Kardinäle,[120]) lauter Nichtitaliener. In den nun folgenden Verhandlungen zeigten sich diese keineswegs mehr als früher geneigt, nach Lyon zu gehen. Sie lehnten dieses Ansinnen vielmehr rundweg ab.[121]) Diese abermalige Brüskierung des französischen Königs glaubten sie wohl wagen zu dürfen, da sie genau wußten, daß sie es mit einem König zu tun hatten, der zu ihnen nicht als Fordernder, sondern als Bittender kam. Insofern hatten sich ja die Verhältnisse seit dem Tode Philipps des Schönen von Grund aus geändert. Die jetzige Situation war nur zu sehr geeignet, die Kardinäle in ihrem Trotze noch zu ermutigen.

---

119) „expendit per primos XIIII dies, eundo de Parisius Avinionem" l. c.

120) Joh. Lupi an Jakob II. (Finke: Acta Arag. n° 240). Unterm 24. Juni 1315 finde ich unter einer scheda distributionis v. Geld an die Kardinäle folgende Bemerkung: „Detraximus enim dè ista divisione . . . de voluntate XVI dominorum cardinalium Avinion. existentium . . . ." S. Anm. 29. Die Kardinäle hielten sich nicht immer in Avignon selbst auf, wie das Schreiben der Kardinäle von Perugia (s. u.) zeigt, wo Arnaud d'Aux fehlt. Sie gingen auf ihre Schlösser und in nahe Städte, besuchten Bekannte usw. Kard. Bernard de Garvo hat bei obigem Brief an Perugia vom 10. April 1315 von Avignon aus unterzeichnet, am 18. dess. M. schreibt er einen Brief an Jakob II. von „Ponte Sorgie" aus, dem päpstlichen Sommersitze (Finke: Acta Arag. p. 361. Faucon: Mél. d'arch. et d'hist. IV, 81 ff.) Von Arnald Novelli wissen wir, daß er im Juli 1315 im Bischofspalast von Oranges, ebenfalls nur einige Stunden von Av. entfernt, Aufenthalt genommen hatte. (B. Hauréau: Arn. Nov. in Hist. litt. XXXI, 205 ff.)

121) „Revera domini Cardinales, cum tunc inter eos esset divisio magna, non concordaverant illa vice venire Lugdunum" (Bertrandy p. 56).

Nach Ablehnung Lyons erklärten sich die Kardinäle bereit, in Mâcon, einer unweit oberhalb Lyons gelegenen französischen Stadt, zusammenzukommen, wenn die Italiener damit einverstanden wären. Das wußte man aber in Avignon wohl, daß der Vorschlag Mâcons einer Ablehnung seitens der Italiener gleichkam.[122]) Wiederum hatten sich die avignonesischen Kardinäle mit einem nur scheinbaren Entgegenkommen begnügt.

Das sollte sich alsbald bewahrheiten. 57 Tage[123]) hatte Pierre Barrière gebraucht, um ein solches Resultat zu erzielen! Am 14. April brach er nach Valence auf — die übrige Gesandtschaft folgte ihm nach —, um den dort weilenden sieben Italienern[124]) den Beschluß der Franzosen und Gascogner zu überbringen. Natürlich eine glatte Weigerung, nach Mâcon zu gehen, war die Antwort. Sie glaubten eben schon genug, manche unter ihnen wohl schon zu viel entgegengekommen zu sein.

Damit war das Schicksal der Gesandtschaft besiegelt, sie war gescheitert,[125]) und damit vorerst auch das Eheprojekt Ludwigs.

---

122) Finke: Acta Arag. n° 240.

123) Item pro LVII diebus, per quos stetit in Avinione (Bertr. p. 56).

124) So schon im Brief Joh. Lupis (Finke: Acta Arag. n° 240), der selbst in Valence war, also die Zahl wissen mußte. Darin erwähnt er nur 3 von den 8 lebenden Italienern nicht: Napoleon Orsini, Franziskus Gaetani und Lukas Fieschi; die andern 5 werden namentlich erwähnt, weil er mit ihnen gesprochen. Daß Napoleon in Valence war, wissen wir vom Schreiben an Jakob II., die Zisterzienser und Eduard II. Franziskus G. wird in jener berühmten Verhexungsgeschichte, deren er sich in Valence schuldig gemacht haben soll, angenommen, und zwar habe er nahe dem Haus des Peter Colonna gewohnt. Man mag sich zum Schriftstück stellen, wie man will, Orts- und Personenkenntnis ist ihm nicht abzustreiten. (Langlois: L'affaire du card. Gaetani. Revue histor. (1897) Bd. LXIII, 56–71 und schon Bertrandy, p. 58—70). Dann nahm Franz G. sicher am Konklave zu Lyon teil (Finke: Acta Arag. n° 138; Bonif. VIII., p. LXVII). — So bleibt nur Lukas Fieschi übrig, der, wie wir oben schon sahen (Anm. 23), am Konklave nicht teilnahm.

125) „qui . . . parum aut nichil penitus profecerunt" Contin. de Fracheto. (Histor. des G. XXI, 42), ähnlich Contin. de G. de N. (Ebda. XX. 612) u. Chron. v. St. Denis (Ebda. XX, 697).

Am 29. April[126]) zogen die Gesandten wieder in Paris ein, große Enttäuschung mit sich bringend.

Der König war jetzt in eine unerquickliche Situation geraten: die neu erkorene Gemahlin war bereits unterwegs, kein Papst in Aussicht, der die Ehescheidung hätte vollziehen können! Da befreite den König der plötzliche Tod Marguerites aus seiner unangenehmen Lage. Am 30. April, einen Tag nach der Rückkehr der königlichen Gesandtschaft aus Avignon und Valence, starb sie — ein merkwürdiger Zufall, der allen Kombinationen Tür und Tor öffnet — in ihrem Gefängnis.[127]) Infolge der damit eingetretenen Entwirrung der heiklen Lage Ludwigs war sein stärkster Antrieb zu der Intervention bei den Kardinälen beseitigt.[128]) Für die erste Folge zeigte er auch wirklich eine größere Gleichgültigkeit gegenüber der Vakanz. —

Der Tod Philipps des Schönen hatte auch anderwärts seine Wirkung ausgeübt. Als er noch lebte, durfte man noch auf einen Erfolg seiner Verhandlungen mit den Kardinälen hoffen. Nun er, ohne sein Ziel erreicht zu haben, gestorben war, wurden auch andere Herrscher nachdenklich und sahen, wie verworren die Lage war. So ist's wohl aufzufassen, wenn der König von Aragon noch bis in den Dezember des vergangenen Jahres (1314) hinein, wie er selbst sagt, täglich eine günstige Nachricht aus Frankreich über die erfolgte Wahl erwartete.[129]) Als sie nicht eintraf, schickte er den Bischof von Gerona anfangs Januar 1315 an das Kardinalskollegium, sich „de condicione et statu" der Kar-

126) „usque ad XXIX diem aprilis" (Bertrandy p. 56 Pièces just. I).

127) Chronogr. reg. Fr. I, 220 Anm. Lehugeur p. 25 schreibt, Ludwig habe sie erwürgen lassen. Langlois in Hist. de France (Lavisse) III, 2, gibt keinen Todesgrund an. Auch sonst fand ich jene Angabe nirgends. Wie unangenehm aber die ganze Angelegenheit in Frankreich empfunden wurde, zeigen uns außer den Chron. de St. Denis auch die Chronogr. (p. 220/21). Sie weiß sich nicht recht auszudrücken: Revertens . . rex Parisius, repperit uxorem suam mortuam. Preterea (!) idem L. duxit in uxorem Clemenciam. . . ."

128) Am 19. August 1315 heiratete er Klementia. Chronogr. p. 221. Anm.

129) Instruktion an Bischof v. Gerona (Finke: Acta Arag. n° 132).

dinäle zu erkundigen.[130]) In der ihm beigegebenen Instruktion versicherte Jakob abermals in weitschweifigen Worten seine Liebe und Anhänglichkeit zur Kirche und seine Beklemmungen über die lange Vakanz.[131]) Für dringend notwendig halte er die sofortige Wahl. Obwohl ihm die Einsicht des Kollegiums bekannt sei, so bitte er doch nochmals, auf jene ihre Aufmerksamkeit zu lenken und jeden Streit sowie die vergangenen Skandale zu vermeiden. Er sei selbst gerne bereit, an der Förderung der Wahl tätig mitzuwirken. Aber die wahrscheinlich von den Italienern ihm vorgetragene Bitte,[132]) persönlich an der Kurie zu erscheinen, um die Vermittlung zu übernehmen, lehnte er aufs bestimmteste ab. Die Gründe, die ihn dazu veranlaßten, führte der König nicht an. Er überließ es der Klugheit seines Gesandten, die ihm angemessen dünkenden vorzubringen. Man kann sie sich leicht denken. Die Rolle eines ehrlichen Maklers mochte ihm wenig verlockend erscheinen, zumal er sie hätte auf fremdem Territorium spielen müssen. Ein Erfolg seiner Tätigkeit wäre aber mehr als unsicher gewesen. Auch wollte er sich keine Kardinalsgruppe entfremden und jede Parteinahme vermeiden, um, möchte die Wahl ausgehen wie sie wollte, seine Hände frei zu haben. Doch seine Befürchtungen, aus dem, wie er meinte, versammelten Kardinalskollegium könnten Stimmen laut werden, die sein Erscheinen wünschten, waren grundlos. Denn die Kardinäle waren gar nicht versammelt, und der Gesandte mußte die Briefe einzeln jedem Kardinal einhändigen.[133]) Auch hatte zu jener Zeit ja gerade wieder

---

130) Vom 2. Januar 1315 ist des Bischofs Beglaubigungsbrief an das Kardinalkollegium datiert, der jedoch nicht ausgehändigt, sondern wieder zurückgeschickt wurde, weil das Kollegium nicht beisammen war. Dafür wurden Einzelbriefe an die Kardinäle überreicht. Um den 4. Jan. herum hat der Bischof die Instruktion erhalten. Finke: Ebda.

131) „mentales augustias plerumque tulit et sufert." (Ebda.).

132) S. o. Anm. 99.

133) Finke: Acta Arag. n⁰ 133. Warum schreibt er nur an 19 Kardinäle? Am 8. März 1315 schreibt er in Sachen Friedrichs d. Schönen an 20 Kardinäle, an 8 Italiener und 12 andere, auch an Lukas Fieschi, der gar nicht dort war, als „consanguineo nostro"! Von den Nichtitalienern fehlen: Arnald d'Aux, Raimund de Fargis (Nepos), Michael de Bec, Wilhelm Testa,

der französische Hof seine Vermittlungstätigkeit aufgenommen. Der Aragonese fand in Avignon und Valence mit seiner Gesandtschaft ebensowenig Gehör wie früher durch bloße Briefe. Was man ihm antwortete, war Kanzleitrost: in unverbindlichen Worten, die schön verbrämt waren, der älteste Kardinal der Italiener, Jakob Colonna,[134]) die andern Italiener in minder warmen Ausdrücken.[135]) Für die Gascogner schrieb am 23. Februar (1315) ihr Haupt Arnald Pelagrua.[136]) Die Gesandtschaft hatte offenbar seiner Partei zu verstehen gegeben, daß man sie besonders für die Verzögerung der Wahl verantwortlich mache. Denn Arnald suchte in seiner Antwort vor allem sie von diesem Vorwurf zu reinigen. Seine Beweisführung war allerdings rein äußerlich und vermochte kaum zu überzeugen. Schon vor mehreren Monaten sei von ihnen den Italienern eine Liste von 10 Kandidaten zur Auswahl vorgelegt worden, während diese nur e i n e n präsentierten. Später hätten sie diesen ganz Frankreich und die Provence genannt, wo sie einen ihnen genügend sicher scheinenden Wahlort auswählen möchten. Ihre Gegner hätten aber nur Orte im Reiche, ja sogar über den Alpen genannt. Das Urteil über ihr Verhalten überlasse er dem König. Dieser Brief zeigte wohl Jakob zur Genüge, wie wenig berechtigt sein Optimismus war, dem er noch im Dezember gehuldigt, und eine wie tiefe Kluft die Kardinäle immer noch trennte. — Das Ergebnis der Gesandtschaft

---

der jüngere Bérenger Frédol und Raimund v. St. Sever. Einen „Raymundus, tit. s. Anastasie, presb. card." konnte ich nicht finden, ebensowenig einen „Ia. tit. s . . . presbitero card." (Zeißberg: Wiener S.B. phil. hist. Kl. (1899) CXL). Zahl, Namen und Titel der Kardinäle waren offenbar beim Abfassen der Schreiben nicht immer gegenwärtig. Denn absichtlich geschahen solche Auslassungen sicher nicht. Gerade von Jakob II. wissen wir, daß er darauf hielt, daß man keinen Kardinal vergaß oder absichtlich überging. Eine derartige Mahnung erteilte er einmal seinem deutschen Schwiegersohn Friedrich (31. Mai 1315. Zeißberg: Ebda. p. 31).

134) Finke: Acta Arag. n° 133 (10. Febuar 1315 aus Valence).

135) So Nikolaus v. Prato aus Châteauneuf (Diöz. Valence) vom 11. Februar und Jakob Gaetani Stefaneschi (13. Februar), der vom kommenden Papst Rückkehr der Kurie nach Rom hofft. (Finke: Ebda.).

136) Finke: Acta Arag. n° 134. Auch seine Anhänger schrieben.

waren leere Trostworte. Es ging ihr wie der parallel laufenden französischen, nur daß diese mit noch größerem Aufwande ins Werk gesetzt war und viel länger gebraucht hatte — um zu scheitern. Die aragonesische war schon im März wieder in die Heimat zurückgekehrt.[137])

Daneben lief noch eine dritte Aktion her, die vom König Robert von Neapel ausging und besonderer Beachtung bedarf. Vor kurzem hatte er den Raymond I. de Baux zum Seneschall der Provence ernannt.[138]) Diesem provenzalischen Großen hatte Robert

137) Finke: Acta Arag. n⁰ 132.

138) Johannes Lupi nennt als neu ernannten sénéchal der Provence Hugues de Baux: „est potencior homo de Provincia; est enim dominus de Baucio (Finke: Acta Arag. n⁰ 240). Es hat etwas später wohl einen „Hugues II., comte d'Avellin, grand sénéchal de Provence, grand amiral du royaume de Naples, seigneur de Baux" für die Jahre 1321—1351 gegeben. (A. Castéran: Les Baux. 1905. Marseille p. 32/33. Ohne wissenschaftlichen Wert!) Derselbe Castéran nennt aber auch einen „Raymond I, comte d'Avellin, sénéchal de Provence 1315, seigneur de Baux 1305—1321" (ebda.). Es ist kaum ein Zweifel, daß dieser letztere gemeint ist. Schon vor dem 9. März 1315 hat ihm Robert v. Neapel das Marschallamt für die Provence angeboten, wie aus einem Briefe Raymonds an die Stadt Marseille unterm 9. März 1315 hervorgeht. Er schreibt auch, er sei noch nicht bestimmt entschlossen, jenes ihm angebotene Amt anzunehmen, er werde sich jedoch dem Willen des Königs fügen. (L. Barthélemy: Invent. chronol. et analyt. des Chartes de la maison de Baux. Marseille 1882, p. 287. Nur Urkk.- und Auszüge aus solchen!). Unterm 11. Juni 1315 vermerkt L. Barthélemy (Ebda. p. 287 aus dem Arch. municip. de Marseille) folgendes: „Le conseil municip. de Marseille envoie de nouvean 2 conseillers à Raymond de Baux I, comte d'Avellin, pour le requérir, s'il a accepté la charge de sénéchal, de se transporter à Marseille, et d'y prêter serment d'observer les chapitres de paix de la ville. Le Comte répond qu'il n'a accepté qu'en partie la charge de sénéchal pour faciliter l e s a f f a i r e s d u r o i e n c o u r d e R o m e, et pour aider le vice-sénéchal et autres officiers de Provence. (Acte à St. Rémy). Daraus geht also direkt seine Tätigkeit bei den Kardinälen hervor. — Wenn Johannes Lupi Hugues de Baux irrtümlicherweise nennt, so mag ihm der gerade damals für Robert in Italien tätige Kriegsmann dieses Namens vorgeschwebt haben, der unter Heinrich VII. für Robert focht und den Ruf

anfangs 1315 den Auftrag gegeben, die Kardinäle in seinem Sinne zu bearbeiten und in einem Orte der Provence zum Konklave zusammenzubringen mit der Garantie vollen Schutzes und der nötigen Sicherheit.[139]) Von der in Avignon weilenden Gruppe des Kollegs hatte er ohne Mühe die Zusage erhalten. Außer der natürlichen Geneigtheit dieser Kardinäle hatten dann wohl noch die Bemühungen des Kardinals Jakob Duèse, des ehemaligen Kanzlers Roberts, mitgespielt. Nicht unwahrscheinlich ist auch, daß sich Raymond mit dem mächtigen Bertrand de Got in Verbindung setzte, den Robert schon durch Schenkung der provenzalischen Schlösser und Herrschaften Pertuis, Meyrargues und Pena Savardana an sich zu fesseln gesucht hatte.[140])

Im April begab sich der angiovinische Gesandte nach Valence zu den Italienern, um sie für Roberts Pläne zu gewinnen. Doch fand er da energischen Widerstand bei den überzeugten Ghibellinen wie Nikolaus von Prato und den beiden Colonna, die im König von Neapel ihren schärfsten Feind erblickten.[141]) Aufs bestimmteste lehnten sie es ab, an einen Ort zur Wahl sich zu begeben, der auf einem seiner Jurisdiktion unterstehenden Gebiet lag, da sie zu seiner Zusicherung des Schutzes kein Vertrauen hatten. So blieb dieser Versuch infolge der italienisch-politischen Gegensätze ohne Resultat.

Wie sehr man sich gerade in Italien nach einem Papst sehnte, der den leidigen Kämpfen ein Ende bereitete und der italienischen Politik wieder feste Bahnen wies, zeigt der Hilferuf, den die Stadt Perugia an die in Avignon weilenden Kardinäle, und scheinbar nur an sie, ergehen ließ. Am 10. April antworteten diese, sie gäben sich Mühe, binnen kurzem einen Papst zu wählen.[142]) Wiederum eine nichtssagende Verbindlichkeit.

---

eines kriegslustigen, tapferen Mannes genoß. Bonaini: Acta Heinrici (Flor. 1887) II, 190. — Chronicon Modoetiense (Murat. XII, 1113 für 1317).

139) Finke: Acta Arag. n° 240 und fürs Folgende: Bericht des Joh. Lupi. Das Datum (18. April 1315) steht im Widerspruch mit dem Inhalt, der schon den 19. April erwähnt. (Vielleicht ists gerade umzustellen?)

140) Ehrle: Arch. f. L. u. K. V (1889), 143.

141) So Joh. Lupi im erw. Brief, der dies als Resultat seiner besonderen Nachforschungen („qui diligenter exploravi") berichtet.

142) „Cardinales qui Avinione post Clementis V. obitum convenerant ad

Der Mißerfolg so vieler wiederholter, ernst gemeinter Bemühungen zur Herbeiführung der Einigkeit der Kardinäle nur bezüglich eines Wahlortes erzeugte naturgemäß überall tiefe Mutlosigkeit. Auf die rege Tätigkeit der vergangenen Monate folgte hoffnungslose Erschlaffung. Eine baldige Papstwahl schien für Nah und Fern nicht mehr zu erwarten. Friedrich der Schöne schreibt am 3. Mai an seinen Schwiegervater resigniert: „statim non expectata creatione Pape".[143]) Ja noch im November 1315 hielt man in der Umgebung der italienischen Kardinäle eine Wahl für dieses Jahr ausgeschlossen, und selbst für das folgende machte man sich nur geringe Hoffnungen.[144]) So groß war die Depression der Gemüter!

Die ganze Zeit von April bis Ende des Jahres waren die vorher so allseitig bestürmten Kardinäle sich selbst und ihrer Uneinigkeit überlassen geblieben. Nur dann und wann fiel einmal ein Mahnbrief in die drückende Stille. So mahnte Eduard II. von England am 26. September 1315[145]) zum dritten Male zur

---

futurum papam eligendum, Perusinorum litteris respondent qui de conclavi mora dolebant, nunciantque se operam dare ut brevi tempore novus eligatur papa". Nur 15 franz. u. gasc. Kard. schreiben, Arnald d'Aux, der Kardinalkämmerer fehlt. E. Déprez: Recueil de doc. pontif. in Quellen und Forschgn. aus ital. Arch. (Rom 1900) III, 1 p. 114 datiert „1315? 1316?" Nur 1315 kommt in Betracht, da um diese Zeit des folgenden Jahres die Kardinäle nicht mehr in Avignon waren. (S. Finke: Acta Arag. n° 135 u. unten!) Darnach korrigiert sich auch die Angabe des Archivio storico italiano XVIb p. 490. Regesto e doc. di stor. Perugina: „1316, 10. aprile." — Souchon p. 39 läßt 1316.

143) Zeißberg: a. a. O. p. 33.

144) So schreibt der Spirituale Fr. Angelo, der über die Vakanzzeit im Gefolge seines Gönners Jakob Colonna in Valence sich aufhielt, am 6. Nov. 1315 an seine ital. Genossen: „Et licet aliis dei servis aliud sentiendum de presenti tribulatione videatur, videlicet quod ex dei misericordia anno futuro finem sit habitura, de quo multum gauderem, si ita esset, eo quodque aliter senserim." Ehrle: Arch. f. L. u. K. I, (1885), 547.

145) Rymer: Foedera II, 86. — In welche Zeit der ob. Anm. 29 erwähnte Brief der 16 Avign. Kardinäle an den franz. König fiel, ist nicht zu ermitteln, jedenfalls vor 24. Juni 1315.

Einigkeit und schleunigen Vornahme der Papstwahl. Schon bis zum Volke sei der Unmut über die lange Vakanz gedrungen, und dieses verbreite, die Kirche käme durch solche Zustände elendiglich herunter.[146]) Und kurz darauf, am 5. Oktober, noch bevor eine Antwort eingetroffen sein konnte, in dringlicherer Form: „Warum lernt Ihr nicht aus früherem Unheil das heutige abwehren und zukünftigen Gefahren vorbeugen?" [147]) Schließlich warnte er sie noch vor der Machtsucht und dem Ehrgeiz, für sich oder die Ihrigen die Tiara zu erwerben. Damit wollte er sie auf eine Kandidatur außerhalb ihres Kollegiums hinweisen, wenn sie denn doch unter sich nicht einig würden, gerade so wie 1305 in Perugia! — Ende des Jahres sandte auch noch der Infant Pedro von Kastilien eine Bitte um Beschleunigung der Wahlangelegenheit.[148])

So war das Jahr 1315 verflossen, ohne daß die Welt einen Papst bekommen, und nirgends ließen sich Zeichen einer Besserung wahrnehmen.

Doch da blitzte ein Hoffnungsstrahl auf, der von Frankreich kam. Noch in den letzten Tagen des Jahres 1315 hatte der dortige König Ludwig X. den Entschluß gefaßt, nochmals in die unhaltbare Situation einzugreifen. Die Motive dazu kamen wiederum vorwiegend aus inneren Verhältnissen des Landes.

Schon vielmal war in Flandern der Krieg nahe bevorstehend. Der Umstand, daß die französische Gesandtschaft vom Frühjahr 1315 gescheitert war und die Vakanz immer noch fortdauerte, hatte den nordischen Rebellen von neuem Mut eingeflößt und sie zu frischer Kriegslust aufgestachelt. Fortgesetzt hatten sie ihren Verpflichtungen zuwidergehandelt und aller Verträge gespottet.[149]) Ludwig, der energisch zu ihrer Bekämpfung übergehen wollte, hatte im Juni und Juli 1315 gegen sie seine Großen zum Krieg aufgeboten und am 24. Juli selbst zu St. Denis das Reichs-

---

146) „miserabiliter desolatur" Ebda.

147) Rymer: Foedera II, 87: „Absit enim a vobis", heißt es dort, „hoc grande malum, ut cujusquam vestrum in se aut suos reciprocet appetitus, ut videatur velle, aut sapere, quae sua sunt, non quae Dei."

148) So berichtet Kard. Bér. Frédol sen. in einem Brief an Jakob II. v. Av. unterm 23. Jan. 1316. Finke: Acta Arag. n⁰ 132.

149) Lehugeur: p. 51.

panier ergriffen, um nach dem Norden aufzubrechen.[150]) Er erlitt dort jedoch eine Schlappe und mußte, vor den Überschwemmungen zurückweichend, sein ganzes Gepäck dem Feinde überlassen. Ende September trat er mit seiner Armee den wenig rühmlichen Rückzug an.[151]) Nur mit Hilfe der Bischöfe gelang es dem König, wieder einmal einen Waffenstillstand, aber keinen Frieden zu schließen.[152])

Der Mißerfolg seines Zugs entfachte jetzt die Kriegslust der Rebellen nur noch heftiger. Ludwig mußte tagtäglich einen neuen Aufstand befürchten.

In dieser gefährlichen Lage machte er nochmals den Versuch, einen Papst zu bekommen. Diesmal war es ihm ernst. Er sandte keinen Geringeren als seinen eigenen Bruder Philipp, Grafen von Poitiers, und mit ihm Raoul de Presles, der „clericus regis" war.[153]) Am 26. Dezember 1315 brach die Gesandtschaft auf.[154]) Wieder eilte der bewährte Elekt von Senlis, Pierre Barrière, der schon im Frühjahre dabei gewesen war, voraus nach Avignon, um Philipp die Wege zu ebnen.

---

150) Chronogr. reg. Fr. I, 225 Anm. u. Lehugeur: a. a. O.

151) B. Gui (Bal. I, 83).

152) Lehugeur: a. a. O.

153) Bertrandy p. 14 u. Pièces just. p. 57. Raoul de Presles zu unterscheiden von einem andern „clericus regis" Raoul „de Perellis", der unter Johannes XXII. als französischer Gesandter in Avignon eine gewisse Rolle spielte. (Coulon: Lettres secrètes et cur. du pape Jean XXII. Bibl. des Ec. fr. d'Athènes et de Rome. 1901 p. 66). Dieser dagegen war in den Prozeß Enguerrands de Mar. verwickelt gewesen, gefangen gesetzt und erst im Sept. 1315 wieder freigelassen worden. (Coulon: a. a. O.) Seine Tüchtigkeit hatte ihm offenbar schnell zur Wiederbegnadigung und zur Verwendung bei der Gesandtschaft Philipps verholfen.

154) Bertrandy: a. a. O. — B. Gui (Bal. I, 151): vor dem 28. Juni 1316 habe Philipp „anno fere dimidio . . . multis modis" gewirkt. Joh. v. St. V. (Bal. I, 114), Contin. de G. de N. (Histor. des G. XX, 615), Chron. de St. Denis (Histor. des G. XX, 698) verlegen die Reise ins Jahr 1316 ohne nähere Zeitangabe. — Bertrandy hat zur genauen Datierung zuerst authentische Rechnungen beigebracht. Ihm folgen wir fürs Folgende.

Vor allem galt es, die Trotzköpfe der Gascogner zu brechen. An sie und ihren Führer Arnald Pelagrua sollte sich denn auch die Gesandtschaft in erster Linie und zunächst wenden, um sie nach Lyon zu bringen.[155] So kam man immer wieder auf die Grundlagen der Verhandlungen Philipps d. Sch. zurück. Es war ein hartes Stück Arbeit zu leisten. Unermüdlich zogen der Graf und seine Begleiter von Ort zu Ort, von Kardinal zu Kardinal, rhôneauf, rhôneab und scheuten keine Mühen und keine Kosten. Der ganze Januar, Februar und März 1316 wurde von dieser Tätigkeit ausgefüllt.[156] Wäre uns der Bericht des aragonesischen Prokurators aus jener Zeit nicht verloren gegangen, wir hätten wohl genaue Kunde von dem Verlauf der Verhandlungen.[157] Wir wüßten von mancherlei Schwankungen, von den Mühen und dem diplomatischen Geschicke Philipps, mit dem er schließlich die schon fast zwei Jahre verfeindeten Kardinäle dazu brachte, nach Lyon zu gehen. Einen heißen Kampf hatte es wohl in Avignon gekostet. Anfangs März war etwa dieser größte Stein des Ärger-

155) Contin. de G. de N. (Histor. des G. XX, 615) u. Chron. de St. Den. (Ebda p. 698). Bertrandy: a. a. O.: „apud Avenionem, ad Dominum de Pelagrua et quosdam alios cardinales, speciales suos, ut obtemperarent requisitioni dicti sui Germani, et alios cardinales ad obtemperandum inducerent". Das „obtemperare" kann nicht so wörtlich gemeint sein, wie sich der Vorgang vielleicht im Gehirn des kgl. Rechnungsbeamten wiederspiegelte. Mit gewaltsamem Vorgehen wären die mißtrauischen Kardinäle nicht nach Lyon zu bringen gewesen.

156) Pierre Barrière, Philipps Begleiter, „quasi continue fuit dictus Electus cum Domino, nunc Rege" (Bertrandy: a. a. O.). 98 Tage — also bis 1. April 1316 — waren sie unterwegs „tam eundo quam redeundo de loco ad locum, quam etiam stando in Valencia et Avinione et alibi, ubi cardinales erant dispersi" (Ebda.). Für diese Zeit geben sie ung. 514 Pfund aus (= ca. 50000 fr. heutigen Werts nach den Berechnungen Lehugeurs p. 27).

157) Joh. Lupi schreibt am 18. März 1316 an Jakob II. und verweist da auf seine kürzlich berichteten Neuigkeiten von der Kurie. Leider war dies Schriftstück, das über die Gesandtschaft zweifellos berichtete (das geht aus dem Beginn des Schreibens hervor!), nicht mehr zu finden (Finke: Acta Arag. n⁰ 135).

nisses beseitigt und wenigstens der Wahlort gesichert.[158]) Will man das Ergebnis von Philipps Tätigkeit richtig würdigen, so muß man sich denken, wie allmählich durch die lange Zeit hindurch der Haß der Kardinäle sich verhärtet hatte, und daß bei der Starrköpfigkeit der Gascogner kaum mehr jemand ein Entgegenkommen zu hoffen wagte. Um so mehr Mut mußte jetzt Philipp sein Erfolg für sein ferneres Vorgehen einflößen.

Die schwierigste Aufgabe stand ihm erst bevor. Noch hatte er das ungeheure Mißtrauen zu beseitigen, das die Kardinäle untereinander und ihm gegenüber hegten, so daß er ihnen, um sie überhaupt nach Lyon zu bringen, das eidliche Versprechen geben mußte, daß sie vollkommen frei und ungezwungen dort sich bewegen, ja, wenn sie wollten, wieder auseinandergehen könnten.[159])

Mitte März etwa machten sich die in Avignon weilenden Kardinäle dorthin auf, wo anfangs April wohl schon die Mehrzahl eingetroffen war.[160]) Philipp selbst mit seiner Gesandtschaft weilte

---

158) In jene Zeit fällt auch ein Brief Friedrichs d. Sch. an die Kardinäle: 7. März 1316. Pertz: Archiv III, 314.

159) B. Gui (Bal. I, 81): „pactis previis quod non includerentur et quod possent de Lugduno libere recedere quando vellent". Joh. v. St. V. (Bal. I, 114): „hoc pacto", daß den Kardinälen keine Gewalt angetan würde noch sie gezwungen würden, behufs der Wahl „carcerem introire". P. 115 spricht er vom juramentum, das Phil. geleistet. Auch hier wieder erweist sich Joh. Lupi als zuverlässiger Berichterstatter: nach ihm hatte Phil. sowohl den ital. wie den Kardin. diesseits der Alpen versprochen und geschworen, gegen ihren Willen sie nicht zurückzuhalten. (Finke: Acta Arag. n⁰ 136, dann auch Arn. de Cumbis in n⁰ 137 spricht von „pacta"). — Hinschius: Kirchenrecht I, 270: Phil. habe jeden Kardinal einzeln, ohne Vorwissen der andern nach Lyon zusammengebracht. Wozu denn diese Geheimhaltung? (Abgesehen davon, daß nirgends eine derart unglaubhafte und unwahrscheinliche Angabe sich findet!)

160) Noch am 23. Febr. war die „camera" in Avignon (Rieder: Röm. Quellen z. Konstanzer Bistumsgesch. z. Zt. d. Päpste in Av. Innsbruck 1908, p. 623). Am 18. März 1316 berichtet Joh. Lupi an Jakob II. (Finke: Acta Arag. n⁰ 135), daß Nikolaus v. Fréauville bereits in der Nähe von Lyon angekommen, am 18. März Wilhelm v. Mandagout von Oranges und die beiden Bérenger von Avignon ebenfalls dahin aufgebrochen seien. Die

schon seit dem 1. April in der Stadt.[161])

Die Situation war da nicht leicht für ihn. Einerseits mußte er befürchten, daß der Gegensatz der Kardinäle, wenn sie beisammen waren, sich noch verschärfe, andererseits hatte er sich durch den Eid die Hände gebunden. Er ließ ja sicher in der folgenden Zeit kein diplomatisches Mittel unbenutzt, um die Kardinäle gütlich zu bewegen, zum Konklave zusammenzutreten. Ein solches kam aber trotz seiner intensiven Tätigkeit nicht zustande. Die Kardinäle blieben zerstreut in der Stadt. Den Berg von Mißtrauen, der sich zwischen den eifersüchtigen Kardinalsgruppen allmählich aufgetürmt hatte, konnte auch er nicht abtragen.

Da kam ihm der Zufall unerwartet zu Hilfe. Am 5. Juni 1316 starb nämlich plötzlich sein Bruder, König Ludwig.[162]) Durch dieses Ereignis änderte sich die ganze Lage mit einem Schlage. Wir müssen auf die Debatten und politischen Fragen, die der Tod des Königs in den folgenden Wochen in Frankreich aufwarf, mit wenigen Worten eingehen, da die damalige politische Konstellation und die Papstwahlangelegenheit in begreiflicher Wechselwirkung standen, wie sich noch deutlicher zeigen sollte.

Ludwig war ohne männliche Nachkommenschaft gestorben. Er hinterließ von seiner ersten Frau Marguerite nur eine Tochter, die 4jährige Jeanne. Seine zweite Frau Klementia war bei seinem Tode in Schwangerschaft.[163]) An wen sollte nun die Regierung übergehen? Drei Rivalen traten sich gegenüber: Der Herzog von Burgund als Bruder der verstorbenen ersten Gemahlin Ludwigs und Beschützer der jungen Jeanne. Karl von Valois, der Bruder

---

übrigen folgten nach. Anfangs März also wird die Übereinstimmung der Kardinäle erreicht worden sein. — Am 16. April finden wir die Kammer in Lyon (Rieder: Ebda. p. 623). Am 12. Mai quittiert Arnald d'Aux „Sedis Apostolice camerarius" Friedr. v. Siz. den census Trinacriae von Lyon aus (Reg. Clem. V. (1892) I, App. p. 346). Am 15. Mai wußte auch Eduard II. daß die Kardinäle in Lyon weilten (Rymer: Foedera II, 95).

161) S. oben Anm. 156.

162) Lehugeur: p. 28.

163) Lehugeur: l. c. Außerdem für die Frage der Thronfolge: P. Viollet: Comment les femmes ont été exclues, en France, de la succession à la couronne (Mém. de l'Acad. des inscr. XXXIV, 2. H. p. 131.

Philipps des Schönen und Onkel des verstorbenen Königs, nahm als ältestes Familienmitglied die Regentschaft ebenfalls in Anspruch. Als dritter Bewerber um diese — mit Aussicht auf die Krone — trat als ältester Bruder Ludwigs, eben Philipp, Graf von Poitiers, auf.[164])

Kaum hatte er in Lyon, wo er immer noch weilte, „pour faire pape",[165]) die Nachricht vom Tode seines Bruders erhalten, da spielte er sich auch sofort als Monarchen auf. Er nahm seiner Umgebung[166]) und auch zwei Kardinälen, Napoleon Orsini und Peter Colonna, die ihm für ihre französischen Lehen die Hulde schuldeten,[167]) den Fidelitätseid ab; zog das Geld ein, das die „enquêteurs-réformateurs" (z. B. Pierre Barrière) in der Seneschallei Lyon erhoben hatten und sendete ins ganze Land hinaus Kommissäre, um in seinem Namen von der Regierung Besitz zu ergreifen.[168]) Alles das waren Regierungsakte, die das schnelle Zugreifen des nunmehrigen Regenten sowie seinen energischen Willen zur Herrschaft verrieten. Zugleich gab ihm die am 18. Juni in Lyon gefeierte Verlobung seiner Tochter Isabella mit einem Großen jener Gegend, dem Dauphin von Vienne, eine weitere wichtige Stütze im Adel.[169])

So konnte er den Kardinälen gegenüber mit ganz anderer Autorität auftreten. Vorher einfacher Abgesandter des Königs, hatte

164) Lehugeur: p. 29.

165) Chron. de St. Den. (Histor. des G. XX, 698).

166) So am 16. und 17. Juni dem Grafen von Forez „qui est potentissimus in partitus istis" (Joh. Lupi, Finke: Acta Arag. n⁰ 136) und Bermont de la Voulte (Lehugeur: p. 30, Bertrandy: p. 23—26) suchte nachzuweisen, daß diese Eide einen besonderen Charakter trugen und auf die Bewachung des Konklaves sich bezogen. Es war aber einfach der Fidelitätseid gegenüber dem neuen Herrn, den wohl auch Henry de Sully, der in Lyon war, später der erste Minister Philipps V., geleistet. (Joh. Lupi; Finke: Acta Arag. n⁰ 136; Lehugeur p. XXIV).

167) Finke: Acta Arag. n⁰ 137.

168) Lehugeur: p. 30—31.

169) Lehugeur: p. 30. Der Dauphin ist unabhängiger Herr der nur noch nominell zum Imperium gehörigen Dauphiné, ist aber für Güter in der Seneschallei Lyon französischer Vassal. (Ebda. p. 227).

sich seine Stellung durch dessen Tod wesentlich gestärkt. Zugleich war er jetzt auch persönlich um die Wahl interessiert, ihr Ausgang konnte ihm nicht mehr gleichgültig erscheinen. Würde es ihm gelingen, einen Papst seiner Wahl durchzusetzen, so hätte er in diesem einen willkommenen Bundesgenossen und Helfer gegen seine Mitbewerber um den Thron, und der Streit würde wohl zu seinen Gunsten entschieden. Er hätte einen Papst, dieser einen König gemacht. Diese Aussicht lohnte schon einen Einsatz.

Die Zeit drängte also. Die politische Situation, der Kampf um den Thron, heischte seine Anwesenheit in der Hauptstadt. Andererseits konnte er die bis dahin geleistete Arbeit zur Herbeiführung einer Papstwahl unmöglich durch seine Abreise aufs Spiel setzen.[170]) Eine schnelle Entscheidung mußte unbedingt herbeigeführt werden. Noch einmal versuchte er alles, die Kardinäle gütlich zum Konklave zu bewegen. Vergebens. Seine Geduld war nun erschöpft. So faßte er kühn den Entschluß, was der Güte nicht gelang, durch Gewalt zu erreichen. Nur noch des lästigen Eides, der ihn gegenüber dem Eigensinn der Kardinäle zur Untätigkeit verdammte, mußte er los werden. Dazu bediente er sich eines schlauen Mittels, das schon oft seinen Dienst getan. Schnell berief er in aller Stille einen von ergebenen Theologen gebildeten Rat und ließ sich von ihm seines Eides entbinden.[171]) Das Wohl der Kirche erheische dringend die Erledigung der Vakanz und die rasche Wahl eines Papstes. Würden die Kardinäle sich selbst überlassen, so würden sie auseinandergehen, und ein Schisma wäre die wahrscheinliche Folge. Sein Eid sei deshalb, weil gegen die Interessen der Kirche gerichtet, ungültig. So schob

---

170) Joh. v. St. Vikt. (Baluze I, 115): „Non enim utile videbatur ulterius trahere moram in Lugduno nec electionis Pape negotium dimittere imperfectum".

171) „Consilio igitur habito judicatum extitit per prudentes" sagt Joh. v. St. Vikt. (Bal. I, 115). Daß es Theologen waren, erfahren wir vom aragon. Prokurator Arn. de Cumbis (Finke: Acta Arag. n⁰ 137). Er berichtet uns auch über die dazu vorgebrachten Gründe. — Schon Philipp d. Sch. hatte ja das Mittel eines theolog. Rats benutzt, um die Gascogner von einer schismatischen Wahl abzuschrecken (S. o.)

Philipp in geschickter Weise die Interessen der Allgemeinheit und der Kirche in den Vordergrund und warf sich zu ihrem Verteidiger auf. Wie man sieht: ein würdiger Nachfolger Philipps des Schönen.

Auch in der klugen und energischen Ausführung des einmal gefaßten Planes bewies er, daß in seinen Adern das Blut des großen Gegners Bonifaz' VIII. rollte. — Am Morgen des 28. Juni[172]) waren alle 23 Kardinäle[173]) wie gewöhnlich[174])im Domi-

---

172) Joh. Lupi (Finke: Acta Arag. n° 136). Die Chron. de St. Den. Histor. des G. XX, 698) nennen irrtümlich den 29. Juni. Dagegen richtig B. Gui (Bal. I, 62) und Amaury de Béz. (Bal. I, 112).

173) Daß es 23 waren, erfahren wir von B. Gui (Bal. I, 151). Verlaque: Jean XXII (Paris 1883) p. 67 Anm. fand in einem Kartularium Etienne's de Villeneuve (Arch. dép. du Rhône) folgende Anmerkung: „. . . in vigilia apostolorum Petri et Pauli, fuerunt inclusi et retenti viginti tres cardinales". Dieselbe Zahl überliefert auch Heinr. v. Diessenhoven (Böhmer: Fontes IV, 16). Ebenso der Augenzeuge Joh. Lupi (Finke: Acta Arag. n° 136 v. 30. Juni 1316); nach ihm waren es alle (dh. von Avignon und Valence kommenden) Kardinäle, Italiener wie Nichtitaliener. Wenn Arn. de Cumbis am 21. Juli 1316 von 24 Kardinälen berichtet, so ist das wohl ein Gedächtnisfehler oder eine in der Eile des Schreibens passierte Unachtsamkeit. Er spricht von 17 citramontani und 7 Italienern. Möglich wäre ja nur: 16—8 resp. 7 gewesen. — Daß Lukas Fieschi fehlte, haben wir oben schon gesehen (Anm. 23). Daß er speziell am Einschließungstage nicht in Lyon war, erhellt aus folgender Stelle: Vom Zensus des Königs von Neapel für das Jahr 1316 erhält Lukas nichts: „de quo censu dominus Lucas de Flisco nichil habere debuit pro eo, quod in festo Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli de dicto anno 1316 nundum (sic!) ad curiam redierat; propter quod dicto censu et aliis, tunc pro illo tempore debitis, per dominum papam et collegium extitit tun privatus". 20. Dez. 1318. P. M. Baumgarten: Unters. u. Urk. üb. d. Cam. Coll. Card. p. 109.

174) So Joh. Lupi (Finke: Acta Arag. n° 136). Auch Istore et Chroniques (Collection des chron. belges. Bruxelles [1879] I, 307 ed. Kervyn de Lettenhove): „comme de coutume". — Im Chron. Anonymi Cadomiensis (Histor. des G. XXII, 26) fand ich die Stelle, die Bertrandy (pièces just. p. 70) als aus unedierter Chronik angibt: darnach habe Philipp, „tempore quo mortuus est frater eius Ludovicus", die Kardinäle ins Dominikanerkloster

nikanerkloster zusammengekommen.[175]) Nichts fiel auf als die Anwesenheit einer ungewöhnlich starken Truppe Bewaffneter aus dem Gefolge Philipps.[176]) Es dauerte auch nicht lange, da erschien etwa um 9 Uhr der Graf von Forez im Auftrage Philipps[177]) und bat um eifrigere Bemühungen zum Zustandekommen einer Wahl. Er teilte darauf kurzerhand den Kardinälen mit, daß sie nicht mehr herauskämen, bevor sie nicht einen Papst gewählt hätten.[178]) Die Sprache war klar. Die Kardinäle murrten zwar, aber fügten sich. Rasch trafen sie noch die nötigen Anordnungen, zwei Diener und einen Kaplan nahm jeder mit sich, die übrigen Begleiter wurden weggeschickt. Das Konklave war fertig.[179]) Was fast zwei

---

gebeten, unter dem Vorwand, für seinen Bruder eine Totenmesse zu feiern. Der Gedanke ist geschickt und paßte ganz zur eingefädelten Aktion Philipps, der ja ein Meister der Verstellungskunst war. Aber die Angabe wird uns nur von dieser Chronik gemacht. Philipp erschien auch nicht selbst zur Messe, sondern sandte zur Einsperrung den Grafen von Forez. Doch spricht das nicht unbedingt dagegen. Aber merkwürdig ist schon, daß Joh. Lupi, der sonst so fleißige und zuverlässige Beobachter, nichts davon berichtet. Sein „wie gewöhnlich" kamen sie zusammen und „am gewohnten Ort" entkleidet doch die ganze Szene alles Auffälligen, Außerordentlichen. —

175) Bern. Gui (Bal. I, 81, 151); Amaury de Béziers (Bal. I, 112), Joh. v. St. Vikt. (Bal. I, 115). Joh. v. Lupi (Finke: Acta Arag. n⁰ 136).

176) Finke: Acta Arag. n⁰ 136 und fürs Folgende.

177) Philipp selbst war nicht zugegen, wie Amaury de Béz. (Bal. I, 112): „ad se in domo Praedicatorum convocavit et congregavit", auch Joh. v. St. Vikt. (Bal. I. 115) annehmen. Bern. Gui (Bal. I, 62, 151) u. Contin. de G. de N. (Histor. des G. XX, 615) drücken sich vorsichtiger aus. Für uns gilt der Bericht Joh. Lupis (a. a. O.)

178) Ebenso Joh. v. St. Vikt. (Bal. I, 115).

179) Die Version der Chronogr. reg. Fr. (lat.) u. der nach Moranvillé: (Chron. reg. Fr. I, p. XXVI) von ihr abhängigen Anc. Chron. de Flandres (Histor. des G. XXII, 405.), denen auch Lehugeur p. 32 ff. folgt, ist völlig zu verwerfen. Nach ihr trug sich in kurzem die ganze Szene folgendermaßen zu: Die Kardinäle wußten überhaupt nicht, daß Ludwig X. gestorben sei (!). Denn Philipp hatte gleich nach Empfang der Todesnachricht für Geheimhaltung gesorgt, die Tore schließen lassen, ja jeden Boten den Eintritt verwehrt usw. Schließlich hatte er die Kardinäle soweit gebracht, daß sie

Jahre vergeblich angestrebt wurde, Philipp hatte es durch Energie und rasches, geschicktes Handeln mit einem Schlage erreicht.[180])

In weiten Kreisen billigte man sein Verfahren.[181]) Man war eben allerorts schon längst erbost über die eigensüchtige Haltung der Kardinäle. Nicht ohne Schadenfreude betrachtete man ihre zwangsweise Einmauerung als gerechte Strafe für ihren Trotz und zugleich als die einzige Möglichkeit, sie an erneutem Aus-

---

anderntags (!) in der Dominikanerkirche zusammenkamen. Dort sagte ihnen Ph., Ludwig habe ihm Briefe geschickt, worin er sich über die Verzögerung der Wahl verwunderte. Tags darauf seien sie dann wirklich zusammengetreten. Der Graf war auch dabei. Er ging dann hinaus, ließ die Kirche schließen, die Türen bis auf das große Portal verriegeln; gab den Soldaten Befehl. Die „familiares" der Kardinäle mußten hinausgehen. Da die Kard. sich um die Non (!) noch nicht einigen konnten, wollten sie wieder auseinandergehen, fanden die Türen aber verschlossen, außer dem Portal, unter dem der Graf feierlich inmitten einer bewaffneten Schar stand und ihnen eidlich erklärte, sie kämen nicht vor beendigter Wahl heraus. (In seiner Freude über diese Demütigung der Kard. spottet der Chronist: „Quy adont eust oy ces cardinaulz souspire et braire moult peust avoir grant joye!") Hier dann auch die Nachricht, Philipp habe Befehl gegeben, das Dach über dem Konklave wegzunehmen „de sorte que le conclave se termina à ciel ouvert." (Chronogr. p. 132). Als nun die Kard. sahen, in wie großer Not sie sich befanden, kamen sie auf zwei Kardinäle überein, die Jakob Duèse zum Papst wählten! — Die ganze Geschichte ist, wie man sieht, von Anfang bis zum Ende kühn kombiniert, aber unwahr. Die Wirklichkeit vollzog sich weniger dramatisch, wie uns die aragonesischen Berichte zeigen, die uns phantastischer Schilderungen entheben.

180) Die Geschicklichkeit heben die Chronisten rühmend hervor: „multum caute et gratiose" sei er vorgegangen (Amaury de Béz.: Bal. I. 112). Bern. Gui (Bal. I, 62; 151): „diligentiâ, arte et ingenio prefati domini Philippi et consilii sui".

181) „Non enim potuissent in unum diversis animis alias congregari" und „pro majori bono rei publicae, quae prefertur privatae" Bern. Gui (Bal. I, 62, 81). Dann Joh. Lupi und Arn. de Cumbis. (Finke: Acta Arag. n° 136, 137). Dieser sagt einmal: allgemein sei man der Ansicht, daß die, die die Kard. zurückhalten, exkommuniziert sind. Ein paar Zeilen weiter derselbe: ihre „retencio" (Einsperrung) werde „multum cummuniter" gebilligt.

einandergehen zu hindern und zu einer baldigen Wahl zu bringen.

Um so größer war der Zorn der Kardinäle über die ihnen angetane Gewalt und das gebrochene Versprechen Philipps. Und merkwürdig: Zorn und Ärger vermochten mehr als alle seitherigen Bemühungen, sie brachten eine momentane Einigung unter den Kardinälen zustande. Noch am selben Tage (28. Juni) traten sie zur Abstimmung zusammen und hätten Arnald Novelli, den „weißen" Kardinal, gewählt, hätte Philipp nicht noch rechtzeitig interveniert und ihm 4 Stimmen entzogen.[182]) Er erhielt aber doch noch 15 Stimmen, knapp an der $^2/_3$ Mehrheit (16). Auf ihn vereinigten sich — was am meisten in Erstaunen setzen muß — sämtliche Italiener,[183]) sicher ein Teil der Gascogner, vielleicht auch Franzosen.[184]) Warum war der Graf Arnald Novelli mißgünstig gesinnt? Angeblich, weil der Zisterzienser kein Freund Frankreichs gewesen, tatsächlich wohl, weil Philipp in ihm keinen Klemens V. erhoffen durfte, keine Kreatur, die ihm für seine Zwecke völlig ergeben war. Er war ihm zu mustergültig, zu fromm, zu gerecht.[185]) — Bedeutsam ist diese Abstimmung des

---

182) So Arnald de Cumbis, der es von vertrauenswürdigen Leuten, die es sicher wissen wollten, erfahren hat. (Finke: Acta Arag. n⁰ 137).

183) Von Joh. Lupi hören wir, daß bis zum letzten Skrutinium am 7. August, das die Wahl herbeiführte, die Italiener stets „fuerunt in concordi proposito". (Finke: Acta Arag. n⁰ 141).

184) Gascogner müssen für ihn gestimmt haben, denn Italiener und Franzosen allein (7 + 5) könnten die Zahl 15 nicht erklären.

185) Finke: Acta Arag. n⁰ 137. — Die Herausgeber der Hist. gén. de Languedoc IV (1876), 619 nennen ihn „pieux, savant." Arn. de Cumb. im erw. Brief spricht die Vermutung aus, er sei zu gerecht gewesen, er habe jedoch Frankreich geliebt, hätte aber nicht in allem Philipps Wünsche erfüllt. Auch glaubten einige, dieser habe ihn abgelehnt, weil Arnald Nov. zu sehr das aragonesische Haus liebe. — Die nahen Beziehungen des Kandidaten zum Hause Foix, dem Philipp ungünstig gesinnt war, mögen dem Kandidaten mit geschadet haben. Arnald Novelli war gebürtig aus Saverdun in der Grafschaft Foix, (Bal. Vit. Pap. Av. I, 660 ff.) las 1286 die Rechte in Toulouse, deren Professor er war, wo er auch das Amt eines Officialen verwaltete. (Lernte er dort vielleicht auch Jakob Duèse kennen? S. u. Anm. 199). Dann treffen wir ihn wieder als Zisterziensermönch im Kloster zu Boulbonne (1297)

ersten Tages insofern, als sie die Stimmung des Kardinalkollegiums zeigt, andererseits aber auch den übermächtigen Einfluß des Grafen und die unbedingte Folgsamkeit einiger Kardinäle dartut. Philipp war entschlossen, das war wohl jetzt auch jedem Kardinal klar, nur einen Mann seiner Wahl zuzulassen.

Doch vermochte er nicht, wie er wohl hoffte, in Kürze einen solchen durchzusetzen. Um den 30. Juni erhielt er durch einen

— zwischen 1288 u. 1297 war er erst in den Orden eingetreten — im selben Jahre wurde er noch Abt von Fontfroide (Diöz. Narbonne). Hier wußte er die Güter des Klosters durch Erwerbungen beträchtlich zu vermehren. (Hist. gén. de Lang. a. a. O). 1299 hatte ihn der Graf Roger Bernhard von Foix unter andern zum Testamentsvollstrecker ernannt. 1307 erhielt er von Klemens V. den Auftrag, die damals infolge der verantwortungslosen Freigebigkeit des Papstes wie Pilze aus dem Boden schießenden Prozesse über Pfründen zu führen. 1306 wurde er Vizekanzler der röm. Kirche, gab aber seine Abtswürde erst auf, als er 1310 zum Kardinal tit. s. Priscae erhoben wurde. † 1317. — Mit Philipp IV. scheint er nicht schlecht gestanden zu haben, denn er erhielt zweimal von ihm Privilegien: Juni 1311 und Januar 1314 (Bal. II, 278, 285). Daß ihm seine Beziehungen zum Hause Foix geschadet haben können, geht aus der Ungnade hervor, in die der dortige Graf Gaston II. bei Philipp dem Langen gefallen war (seigneur d'humeur indépendante" nennt den Grafen Lehugeur p. 279). — Ob der Kardinal auch der Verfasser eines „Libellus de rebus in concilio definiendis" ist, wo energisch für Reformation der Kirche eingetreten und scharf gegen die tägliche Verteilung von Pfründen durch die Kurie, gegen Kumulationen, Exemtionen usw. angegangen wird, ist — wie Eggs: Purpura docta (1710—14) II, 293 ohne Beweise meint, — bis jetzt noch nicht entschieden. Daß ein Manuskript davon allerdings in Foix liegt (das andere im Vatikan), ist auffällig. Wäre aber Arnald der Verfasser, so könnte man Philipp d. L. verstehen, wenn er ihn ablehnte. Ein solcher Mann wäre kein gefügiges Werkzeug für seine Politik geworden; durch seine Schwester ist er der Onkel Papst Benedikts XII. geworden. — Über die vorst. Angaben soweit nichts Besonderes bemerkt, s. Cauvet: Etude histor. sur l'abbaye de Fontfroide 1875. p. 468 ff. (bloße Aneinanderreihung von Daten, was Arn. Novelli angeht.) B. Hauréau: Arnaldus Novelli (Hist. litt. XXXI (1893), 205 ff.).

Ritter die dringende Bitte, nach Paris abzureisen.[186]) Philipps Gegner waren am Werk, und, um ihnen das Spiel zu verderben, mußte er ihnen zuvorkommen, um wenigstens die Hauptstadt Paris in seiner Hand zu haben und dann die Huldigung der Großen entgegenzunehmen. Doch noch einmal schob er die Abreise auf. Zum letzten Male wollte er den Versuch machen, den Kardinälen einen Papst abzuringen, mit dem im Bunde er dann den Rivalen und vielfachen Gegnern im Lande hätte seinen Willen diktieren können. Als er aber schließlich sah, daß alle Bemühungen vergeblich waren, verließ er am 2. Juli oder kurz darauf Lyon und ritt rasch nach Paris.[187])

Die Bewachung des Konklaves hatte er dem ihm unbedingt ergebenen Grafen von Forez und vom Lyonnais anvertraut,[188]) der seine Aufgabe getreu besorgte. Den Kardinälen, die zu zwei und dreien, also unkanonisch, zusammenwohnten, gewährte er alle möglichen Erleichterungen.[189]) Sie durften in Gärten und

---

186) Finke: Acta Arag. n⁰ 136.

187) Am 2. Juli war er noch in Lyon (Lehugeur: p. 33); er kam in Paris an am 12. Juli „venit . . . Parisius diem Lunae post translationem beati Benedicti" (Contin. de Guill. de Nang. in Hist. des G. XX, 615 und Chronographia p. 232). Nimmt man eine Woche Reise an — er ritt rasch! — so fiele die Abreise von Lyon ca. auf den 5. Juli.

188) Contin. de Guill. de Nang. (Hist. des G. XX, 615); Finke: Acta Arag. n⁰ 136, 137. Nicht der sénéch. von Beaucaire wurde zum Konklavewächter bestimmt, wie einzig die unzuverlässigen Istore et Croniques de Flandre (Coll. des Chron. belges I, 309) angeben. Daß diese Angabe auch in der Chronographia (a. a. O.) und in den Anc. Chron. de Flandres (a. a. O.) sich findet, bestätigt nur die Unrichtigkeit. Nach Lehugeur (p. XXVII) bilden die Ist. et Cr. „une vaste compilation historique". — Er ist einer der mächtigsten Lehensträger der franz. Krone, comte de Lyonnais und verwandt mit Louis de Clermont, einem Prinzen von Geblüt (Lehugeur: p. 314, 284, 282, 283, 290 Anm. 1).

189) Wenn uns Joh. Lupi berichtet (30. Juni. Finke: Acta Arag. n⁰ 136), er habe die Konstitution Gregors X. strenger und straffer beobachtet, so wird er von seinem Kollegen Arnald de Cumb. dementiert (Ebda. n⁰ 137 v. 21. Juli), der uns eben die folgenden Unregelmäßigkeiten berichtet. Vielleicht kann man sich die Differenz so erklären, daß erst im Laufe des

Klöstern spazieren gehen und waren im Essen vollkommen frei. Nur gegen die Außenwelt hielt er sie streng abgeschlossen. Man bedurfte seiner Erlaubnis, um zu ihnen zu gelangen. Die Kontrolle wurde strikte gehandhabt. Das mußte der Prokurator von Tarragona erfahren, der, als er in die Klausur gehen wollte, abgewiesen wurde.[190]) So frei sich die Kardinäle innerhalb des Konklaves auch bewegen durften, ständig schwebte doch über ihrem Haupte das Damoklesschwert der kanonischen Bestimmungen. Öfters drohte ihnen der Graf von Forez mit der strengen Anwendung der Vorschriften, wenn sie nicht schnell einen Papst wählten. Auch noch mit andern Mitteln suchte er sie einzuschüchtern.[191])

Bei seinem Weggang von Lyon hatte Philipp seinem Stellvertreter in einem Schreiben die Kandidaten genannt, die ihm genehm wären. Es waren dies der Tuskulanus Bérenger Frédol und sein Neffe gleichen Namens, Wilhelm von Mandagout, Arnald Pelagrua, und schließlich Jakob Duèse.[192]) Indem so von

---

Juli die Zügel lockerer gelassen wurden. Falsch ist die Angabe des Chron. Astense (Mur. SS. XI, 252), die Kard. seien v. Philipp „usque ad panem et aquam" gezwungen worden.

190) Finke: Acta Arag. n°. 140. Andere dagegen wurden wieder vorgelassen; es war also Sache der Willkür des Grafen. S. Ebda. Der Brief wurde übrigens nicht am 7. Sept. (wie bei Finke irrtümlich), sondern 7. Aug., wie aus dem Inhalt hervorgeht, geschrieben.

191) „qui (d. h. comes Foresii) cominatur eis frequenter secundum formam constitucionis super hoc edite et amplius" (Finke: Acta Arag. n° 137). In Wirklichkeit scheint er diese Drohungen nicht ausgeführt zu haben. Wenigstens erfahren wir nirgends etwas davon. Der Bericht der Chronographia, wonach den Kardinälen das Dach über dem Kopf weggenommen worden sei und man das Konklave so den Unbilden der Witterung preisgegeben habe, ist schon Anm. 179 ins Reich der Fabel verwiesen.

192) Finke: Bonif. VIII. p. LXVIII aus einer Unterredung des aragon. Prokurators Arn. de Cumb. mit dem Tuskulanus selbst, die gleich nach beendigter Wahl, noch am 7. August, stattfand: „Philipus . . . in recessu suo de loco isto dimisit comiti Foresii quandam cedulam, in qua continebatur, quod placebat sibi, quod eligeretur in papam . . . (folgen die Namen)." — Nach Ferreto da Vic. (Murat. SS. IX, 1166) soll Philipp die Wahl des

jeder Partei ein Kandidat auf der Liste war, bot Philipp allen Wünschen etwas. Auch die Italiener waren berücksichtigt. Sie hatten seit neustem allerdings auch noch einen andern präsentiert: Arnald Novelli,[193]) ein Beweis, daß sie bei der Abstimmung des ersten Tages und bei seiner Aufstellung zum Kandidaten die Hauptrolle gespielt hatten. Eine weitere Bedeutung kam ihm aber seit dort nicht mehr zu.

Interessant ist, daß Philipp Jakob Duèse auf die Liste setzte. Zum ersten Male taucht hiermit sein Name in der Geschichte dieses Konklaves auf. Das ist kein Zufall.

Über das Datum der Geburt Jakobs wie über seine Kindheit wissen wir soviel wie nichts. Die erste, leider nicht sichere Angabe über ihn findet sich 1272, wo er vom Bischof von Cahors zum Erzpriester von St. Andreas mit Seelsorgepflicht ernannt worden sein soll.[194]) Damit würde sein Geburtsjahr, wenn alles mit

---

Kardinals Peter v. Colonna gewünscht haben. Schon K. Müller (p. 18 Anm. 2) hält diese Nachricht, weil mit dem Briefe Napoleons, der die Einigkeit der Italiener bez. der Kandidatur Wilhelms v. Mandagout zeigte, im Widerspruch, für unwahrscheinlich. Der obige Bericht korrigiert ihn weiter. Arnald Pelagrua war der Kandidat der Gascogner: „Vascones enim volunt dominum Arn. de Pel.“ (Acta Arag. n⁰ 137); der Tuskulanus der der Franzosen: „Provinciales et aliqui Gallici vellent d. Tusculanum“. (Ebda.)

193) Finke: Acta Arag. n⁰ 137.

194) Lacoste: Hist. gén. de la prov. de Quercy (Cahors 1883—86; 4 Bde.) II, 330 aber ohne Quellenangabe. — Albe (s. u.) p. 9. Über das Leben Johanns XXII. sind wir erst durch neuere Publikationen des franz. Abbé E. Albe genauer unterrichtet, der in den Annales de St.-Louis-des-Français (Rom) 1902—1904 auf Grund eingehender Archivstudien in Neapel, Rom, Cahors, Paris usw. versucht hat, ein Bild der Umgebung Johanns XXII. uns zu verschaffen. Sein Buch (die Aufsätze sind auch separat erschienen), „Autour de Jean XXII“ betitelt, teilt sich in folgende Kapitel: I. Avant le Pontificat 1. de Cahors à Naples. 2. Naples. Les protecteurs. 3. Fréjus et Avignon. II. Jean XXII et les familles du Quercy. La parenté de Jean XXII. III. Les Quercynois en Italie. 295 u. 146 S. —. Albe hat damit alle früheren Biographien dieses Papstes, was Genauigkeit der Lebensdaten angeht, weit überholt, so Bertrandy, Verlaque, Martin (L'origine de Jean XXII. Rev. des quest. hist. [1876] XIX, 563 ff.). Das wichtigste hier für uns in Betracht kommende Kapitel ist natürlich das erste.

rechten Dingen sich zutrug, doch in die 50er, vielleicht noch Ende der 40er Jahr rücken, und ein Anhaltspunkt wäre für seine so merkwürdig dunkle Vorgeschichte gegeben.

Jakob Arnald Duèse stammte aus Cahors. Aber schon über seine mehr oder minder vornehme Abkunft herrschen wieder Zweifel. Sicher ist nur, daß das von Villani Jakob angehängte Märchen, er sei ein Schuhflickerssohn gewesen, ausgespielt hat, dank vor allem Bertrandy.[195] Ob der Vielumstrittene aber einen Ritter oder bloß einen reichen Bürger Cahors' zum Vater hatte, steht wieder dahin. Die Möglichkeit einer vornehmen Abkunft kann jedoch nicht bestritten werden. Über seine Eltern sind wir nur auf vage und mehr als unsichere Vermutungen angewiesen.[196]

Jedenfalls gestattete Jakob die Wohlhabenheit seiner Eltern, sich dem Studium zu widmen. Wann er zu diesem Zwecke seine Vaterstadt verließ, wissen wir nicht. Er selbst sagt später, als er schon Papst war, in einem Briefe an den Rat von Cahors von sich: „utpote in illa geniti, lactati maternis uberibus et usque provectioris aetatis tempore educati."[197] Er kann dabei aber noch sehr jung gewesen sein, als er Cahors verließ, worauf m. E. das Wörtchen „educati" hinweist. Wann und wo er studierte, ist bis jetzt ein Geheimnis wie die Art, auf die er zu seinem Professorgrade „in utroque jure" gelangte. Vielleicht hat er in Montpellier die Rechte studiert.[198]

Wie wir von Jean de Orta wissen, der als Hauskaplan und Augenzeuge das Leben des hl. Ludwig von Toulouse, des Sohnes Karls II. von Neapel, beschrieben hat, war Jakob — wohl in den

---

195) de Osa, de Ossa, de Euse, D'Euse, Duèse. Bertrandy: p. 26—31.

196) Bertrandy ist der Ansicht, daß Jakob von reicher Bürgerfamilie abstamme, Martin (a. a. O.) hält es mit Baluze, der für ritterliche Abkunft ist. Albe (p. 6 ff.) will sich eher Bertrandy anschließen, obwohl er die Möglichkeit zugibt, daß jenes Beispiel (p. 71), wo Philipp V. den Bruder Jakobs zum Ritter macht, nicht zu beweisen braucht, daß sein Vater kein Ritter war; die Ritterwürde sei eben oft nur persönlicher Natur und brauche sich nicht zu vererben. Über das Datum der Geburt Jakobs weiß auch Albe nichts anzugeben (p. 3 ff.).

197) Albe I, p. 7 nach Reg. Vat. 66 ep. 3458.

198) Albe I, 7/8.

90er Jahren — Professor des Zivilrechts in Toulouse und gehörte zu den einflußreichsten und am meisten um Rat angegangenen Vertrauten des hl. Ludwig († 1297), bei dessen Tode er auch anwesend war.[199])

Glücklich sind Albes Untersuchungen über Pierre de Ferrières und Guillaume de Ferrières. Ersterer, dem, wie wir sehen werden, Jakob in seiner Pfründe Puy-en-Velai folgte, als er den Bischofsstuhl von Lectoure bestieg, ist wohl der Neffe oder sonst ein naher jüngerer Verwandter Guillaumes de Ferrières.[200]) Guillaume war Vizekanzler, Pierre Kanzler Karls II. von Neapel. Überhaupt ist interessant, daß vier engere Landsleute Jakobs, alle aus dem Quercynois, Kanzler oder Vizekanzler Karls II. waren: Guillaume und Pierre de Ferrières, Guillaume de Goudou, Guillaume Ebrard (oder d'Ebrard).[201])

Nimmt man nun zu jener Stellung Jakobs bei Bischof Ludwig noch dazu, daß jene in Neapel weilenden Landsleute, deren Angehörige übrigens später, nach der Wahl Jakobs zum Papst, fette Pfründen ernteten, schon die Aufmerksamkeit des dortigen Kö-

---

199) Anal. Boll. 1890 p. 295 u. 339. — Acta SS. III, Aug. col. 809. — Albe I, 12.

200) Albe I, 11—50 u. f. Folg. Darnach ist Pierre auch nicht, wie Villani angibt, der Protektor Jacobs, aber sehr wohl könnte dies Guillaume, nach Albe der Onkel des Pierre, gewesen sein.

201) Alle diese waren gleichzeitig oder nacheinander im Reiche der Anjous. Pierre + c. 1. Jan. 1308 (Albe I, 25). Ein Hélie de Ferr. (Dominikaner) war 1309—1317 Lektor in Cahors, 1320 Prior des Konvents v. Cahors, (Albe I, 56); ein anderer Pierre de Ferr. Vertrauter Johannes XXII. u. a. m. S. Albe I, 26 ff. — Guill. de Goudou, der ein Kanonikat u. eine Pfründe in Cahors hatte (Albe I, 29), finden wir seit 1296 am Hofe v. Neapel als Kanzler Roberts d. Herz. v. Calabrien, des Thronerben. + 1306 als Bischof v. Salerno. Mitglieder derselben Familie erhalten unter Joh. XXII. später fette Pfründen (Albe I, 32 ff.) — Ebenso die Verwandten Guill. d'Ebrards. (Albe I, 34 ff.) Als Professor des Zivilrechts nahm er wie Pierre de Ferr. und Jakob Duèse am Rat Karls II. Teil. Er reist nach Aragon 1297 zu Jayme im Auftrag seines Herrn, ist Gesandter bei Klemens V. 1305, Vizekanzler Neapels. + 1312 in Neapel. (Albe: Ebda.).

nigs auf weitere Heimatgenossen lenkten, so läßt sich die spätere Berufung Jakobs nach Neapel leicht begreifen.

Zum ersten Male erscheint uns Jakob nach solch unsicheren Daten urkundlich in der Ernennungsbulle zum Dekan von Puy-en-Velai vom 31. Januar 1300.[202]) Aus ihr erfahren wir, daß er vorher schon Kanoniker in Albi und St. Front de Périgueux, Erzpriester von Sarlat und Inhaber einer Pfründe ohne Seelsorge in der Diözese Carcassonne war. Weiter entnehmen wir, daß Jakob vom Abt von Cluny eine jährliche Pension von 50 Pfund bezog. Wichtig ist dann, daß er jene Pfründe von Puy erhielt auf Bitten Karls II. von Neapel, dessen „clericus et familiaris" er genannt wird.

Jakob stieg rasch von Würde zu Würde. Nur vier Tage hatte er jene Stelle als Dekan von Puy inne. Schon am 4. Februar 1300 wurde er vom Kapitel von Fréjus zu seinem Bischof erwählt, wo er einem Landsmann Bertrand Comarque in der Würde nachfolgte.[203]) Über Jakobs Tätigkeit im Bistum Fréjus — dessen Territorium Karl II. gehörte! — kurz folgendes: Am 26. Mai 1302 ist er in Aix,[204]) wo die Bischöfe der Provence dem König Karl II. von Neapel ein Subsidium gewähren. Am 28. Januar 1303 nimmt er in sein Kapitel zwei seiner Neffen, Arnald de Via als Archidiakon und Jakob de Via als precentor, auf. Am 2. Januar des folgenden Jahres präsidiert er einer Kanonikerversammlung. Am 7. August 1307 gewährt ihm Klemens V. auf Bitten Karls II. die Erlaubnis, gewisse vom König präsentierte Personen mit gewissen Pfründen in verschiedenen Diözesen auszustatten.[205])

---

202) Albanès: Gall. Christ. nov. I, Instr. col. 224. Hier wird er ebenfalls „utriusque juris professor" genannt.

203) Albanès: Gall. Christ. nov. I, Fréjus Instrum. col 225, n° XXXI. — Ein Arnaud Comarque ist später écuyer Johanns XXII., andere Com. erhalten v. ihm Pfründen. Albe (I, 50—53) will aus diesen Beispielen annehmen, daß auch jener Vorgänger Jakobs auf dem Bischofsstuhl zu Fréjus aus der Diöz. Cahors gebürtig war u. seinen Landsmann durch Empfehlung zu dieser Würde erhob. Daher die Dankbarkeit Johanns XXII. gegenüber den Comarques.

204) Albe: I, 53—55 u. f. Folg.

205) Reg. Clem. V. n° 2165/66.

Ende 1307 ist noch Pierre de Ferrières Kanzler von Neapel, da ihm der gerade in der Provence als Generalvikar seines Vaters weilende Sohn Karls II., Robert von Kalabrien, diesen Titel gibt. Kurz darauf, um die Jahreswende, muß Pierre gestorben und Jakob sein Nachfolger geworden sein. Sicherlich geschah diese letztere Ernennung noch zu Lebzeiten Karls II.[206]) Sein Bistum Fréjus behielt Jakob bei. Nach Karls Tode — 6. Mai 1309 — übernahm Robert den Kanzler seines Vaters. Am 2. Juni finden wir seine Unterschrift. Er bekam 50 Unzen im Monat wie sein Vorgänger.[207]) Noch im selben Jahre ging Jakob mit seinem neuen Herrn in die Provence. Am 18. Juli 1309 waren sie zusammen in Marseille, wo Robert die Freiheitsprivilegien der Stadt beschwor. In Aix im Palais am 26. November 1309 beim Lehenseid der provenzalischen Barone. Am 10. Februar 1310 in Avignon, am 17. März beim Lehenseid Bertrands de Baux in Aix.[208]) Tags darauf wurde Jakob nach Avignon transferiert.[209])

---

206) Nach Reg. Ang. 171, fol. 19. — Der Befehl Karls II. v. N. v. 30. Sept. 1308 (Albanès: G. Chr. n. I Aix. Instr. col. 228, n° XXXII), gewisse Leute in Aix ins Gefängnis zu werfen wegen eines Komplotts gegen den Kanzler Jakob Duèse, Bisch. v. Fréjus, braucht nicht mit seiner Ernennung zum Kanzler zusammenzuhängen, wie Albe (a. a. O.) andeutet; es kann sich ja einfach um Vorkommnisse im Bistum handeln. — Nach Albanès a. a. O. p. 361 nahm Karl V. Jakob von Fréjus mit nach Italien: „quoniam cancellarius ipse nostram habens sequi comitivam in regnum".

207) Reg. Ang. 179, fol. 212; 1308 B, fol. 2 v° n° 84; fol. 73 v°. Albe (a. a. O.)

208) Über all dies Albe (a. a. O.) nach Arch. munic. de Mars. u. Arch. des Bouches-du-Rhône.

209) 18. März Reg. Clem. n° 5426. — An diese Transferierung knüpft sich eine von Villani verbreitete Version (Murat. XII, 482 ff.) Darnach soll Jakob seine neue Würde auf betrügerische Art erlangt haben; er habe einen gefälschten Empfehlungsbrief Roberts zu Klemens V. getragen. Sein Herr, Robert, sei anfangs empört gewesen, habe sich aber nachher beruhigt. Vielleicht gehören in dieses Kapitel auch jene Geschichtchen, die Kardinal Bérenger Frédol sen. dem aragonesischen Prokuratoren von Jakob zu erzählen wußte. Tatsächlich soll Robert seinen Kanzler auch nur geringes Zutrauen geschenkt haben. (Finke: Bonif. VIII. p. LXVII). Das scheint denn auch

Am 29. August desselben Jahres sandte Klemens V. den angiovinischen Kanzler an den französischen Hof, „ut de arduis quibusdam cum illo (d. h. Philipp d. Sch.) ecclesie Romane negotiis agat". (Templerprozeß? Streit um das Andenken Bonifaz' VIII.?) Damit führte sich der neue Bischof von Avignon und Kanzler der Anjous auch am französischen Hofe ein.[210]) 1312 erreichte er noch einen höhern Grad der kirchlichen Hierarchie, er wurde Kardinalpriester tit. S. Vitalis, und kurz danach Bischof von Porto und St. Ruf.[211]) Ob er sein Amt als Kanzler beibehielt, ist unbekannt.

Was sich hinter den Kulissen abspielte, bevor ihn Philipp vorschlug, das ahnen wir, wenn uns später mitgeteilt wird, daß Jakob seine Wahl den Bemühungen Roberts von Neapel verdankte.[212]) Dieser hatte, wie schon 1315 nach Avignon und Va-

---

der Kern jener historischen Fabel zu sein, die bei dem streberhaften Ehrgeiz vieler damaliger Prälaten nur allzuleicht die uns vorliegende Form annahm. Außerdem war ja Jakob mit seinem Herrn selbst in Avignon, die umständliche Form der Empfehlung wäre doch sogleich aufgefallen. — Albe entrüstet sich allzusehr über diese Geschichte, „cette odieuse invention des historiens ennemis de sa gloire". Bertrandy seinerseits begeht den Fehler, die Urkundenfälschung plausibel zu machen.

210) Reg. Clem. V. n⁰ 6334.

211) Er wurde, wie Albe in den Errata zu I feststellt, nicht sofort Kardbisch. v. Porto (so bei Gams, Eubel I, 14, Christophe etc.), sondern nach d. Bulle v. 19. II. 1313 (Reg. Clem. V. n⁰ 9041) zuvor Kardinalpriester. Doch gibt Eubel den 23. od. 24. Dez. 1312 als Ernennung an; darnach wäre die Ernennung zum Kardinalpriester ja keine Erhöhung!

212) Das ist angedeutet Finke: Acta Arag. n⁰ 141 u. Bonif. VIII. p. LXVII: Rex Robertus, in cujus favorem . . . consenserunt". Auch Alberto Mussato erzählt, durch die Gunst Roberts sei Jakob Papst geworden (Mur. SS. X, 774.). Ferreto da Vic. (Murat. IX, 1166 ff.) berichtet von einem nuntius, den Robert nach Lyon gesandt habe, damit er sich in erster Linie an Napoleon Orsini wende. Die Treue der Orsini habe Robert oft erprobt und ihre Freundschaft erfahren. Jakob Duèse habe Robert geschrieben, er werde die Kardinäle durch Verteilung von Geld bestechen. Vom zukünftigen Papst habe er Unterstützung im Kampf gegen seinen Feind in Sizilien, die Pisaner und die Tyrannen der Longobarden, insbesondere Matteo Visconti

lence, auch jetzt wieder einen Agenten nach Lyon gesandt, über dessen Persönlichkeit und Tätigkeit wir jedoch keine nähere Nachricht besitzen.[213]) Sicher ist, daß er Hand in Hand ging mit dem stammesverwandten französischen Hause. Als das Ergebnis der Bemühungen des napolitanischen Gesandten darf man ansehen, daß eben jener Robert nahestehende Kardinal auf die von Philipp dem Grafen von Forez übergebene Liste kam. Philipp mochte allerdings noch hoffen, einen mehr französisch als angiovinisch denkenden Kardinal, etwa Arnald Pelagrua, durchzusetzen.[214]) Denn wenn im großen und ganzen die Politik Frankreichs und Neapels dieselben Tendenzen zeigte und beide bisher meistens gemeinsam gearbeitet hatten, so fehlte es doch auch nicht an Reibungspunkten, die für die Zukunft die Eintracht stören konnten. Man darf nur an das Königreich von Arles und Vienne denken, das, nominell unter dem Imperium stehend, zwischen Frankreich und der den Anjous gehörigen Grafschaft Provence wie ein politischer Hohlraum lag und natürlich die Begehrlichkeit der beiden Nachbarn mächtig anzog. Sie gingen konsequent darauf aus, ihren Einfluß dorthin auszudehnen,[215]) und soeben erst hatten sie einen

in Mailand, erhofft. Napoleon Orsini habe für ihn eifrig durch Bitten und große Versprechungen gearbeitet.

213) Jener Hugues de Baux (s. Anm. 138 Schluß) kann es wiederum nicht gewesen sein, da er für jene Zeit in Italien nachgewiesen ist. Chronicon Astense (Murat. SS. XI, 248) für Januar 1316: nahm das castellum Demontis. 12. Juni stand er mit piemontesischen Rittern in Asti (p. 249); im Juli in Monte Vico (p. 250), im August kam er mit 500 Rittern u. 200 Balestrarii aus der Provence, wo er wohl nur kurz und zum Aushebungszwecke geweilt hatte (p. 247). Sénéchal der Provence war damals Rizardus Gambatesa, der aber im Juli 1316 auf Befehl Roberts nach Cuneo in Italien kam (Ebda. p. 251). Vielleicht war es wieder jener Raymond I de Baux, der schon 1315 aushilfsweise in Roberts Diensten an der Kurie tätig war. Die de Baux erhielten unter Johann XXII. viele Privilegien. (L. Barthélemy: Invent. chronol. et anal. des Chartes de la maison de Baux p. 335—337).

214) Für ihn habe Philipp besondere Fürsprache bei den Kardinälen eingelegt. Finke: Acta Arag. n⁰ 137: „pro quo eciam dominus comes rogavit instanter".

215) S. Wenck: Klemens V. u. Heinrich VII. (Halle 1882) p. 146, 148, 151, 162, 163.

verheißungsvollen Schritt vorwärts getan, Frankreich durch Besetzung von Lyon (1310/12)[216]) und Neapel durch Vertrag Karls II. mit der dort ansässigen Familie von Baux.[217]) Da Deutschland durch innere Streitigkeiten gebunden war, so wurden diese Ambitionen nur noch mehr entfacht.

Wenn nun Philipp bei dieser Lage der Dinge doch mit Jakobs Kandidatur sich einverstanden erklärte, so war er wohl gewiß, daß dieser nur soweit Robert begünstigte, als es seine eigenen Interessen nicht widerrieten.

Die Kardinäle aber waren weit davon entfernt, diesem oder irgendeinem der andern Kandidaten Philipps einmütig ihre Stimmen zuzuwenden. Nach jener ersten Abstimmung waren sie wie auf eine gewaltige Anstrengung hin wieder in völliges Sichgehenlassen zurückgefallen. Zum Skrutinium traten sie nach dem 28. Juni allerdings noch öfters zusammen. Sie hatten sich jedoch in ihrem gegenseitigen Mißtrauen eine Abstimmungsmethode ersonnen, die es unmöglich machte, daß sie durch eine entscheidende Abstimmung plötzlich überrascht wurden.[218]) Zu den mancherlei Meinungsverschiedenheiten und zum tiefen Mißtrauen kam noch der Ehrgeiz vieler Kardinäle, die eben gern selbst hätten Papst werden mögen[219]) und eine Wahl den andern vergönnten. Deshalb stimmten diese Streber immer nur nach *ihren* Plänen, zum einzigen Zweck, sich ihre Freunde zu erhalten oder neue zu erwerben.[220]) Eine Zeitlang scheint in italienischen Kardinalkreisen auch die Frage ventiliert worden zu sein, ob man den Papst nicht außerhalb des Kollegs suchen solle. Der Vorschlag fand jedoch bei

---

216) Fournier: Le royaume d'Arles et de Vienne p. 362.

217) Darin verpflichtete sich der Fürst Bertrand IV. von Baux, Karl, wenn er sich zum König von Vienne krönen lassen wolle, zu begleiten und ihm die entsprechenden Ehren zu erweisen. Vertrag von 1309. S. Fournier: p. 353.

218) „non obstantibus excogitatis modis quos habent in dandis vocibus suis" (Finke: Acta Arag. n⁰ 137).

219) „Sunt multi insuper, quorum quilibet vellet pro se ipso." Finke: Ebda.

220) Ebda.

den Nichtitalienern, die auf ihre Stärke vertrauten, keine Gegenliebe.[221])

Um die Mitte des Monats Juli war die Stimmung in Lyon infolgedessen sehr gedrückt. Ja, der aragonesische Berichterstatter geht soweit, daß er nur von einer strengeren Handhabung des Konklaves oder gar vom Tod einiger der Ehrgeizigsten Errettung aus dieser unseligen Vakanz zu erhoffen wagt.[222]) Allgemein glaubte man, der Graf von Forez würde die ganze Härte der Konstitution Gregors eintreten lassen. Er tat dies aber nicht, offenbar weil er vor der Entscheidung der Lage in Frankreich nicht den letzten Trumpf ausspielen wollte. War nur erst einmal sein Herr als Herrscher anerkannt, so konnte auch er viel entschiedener auftreten und die Kardinäle leichter gefügig machen. So waren die politische Situation in Frankreich und der Stand der Wahlangelegenheit in steter Wechselbeziehung.[223])

Inzwischen hatte sich aber die Position Philipps wesentlich gebessert. Am 16. Juli war er nämlich zu Paris von den Großen zum Regenten aufgestellt worden, falls die Gemahlin des verstorbenen Ludwig einen Knaben gebäre; wäre es aber ein Mädchen, so erkannte ihm die Versammlung ein Anrecht auf die Krone zu. Damit triumphierte Philipp gegenüber Karl von Valois, und am folgenden Tage, dem 17. Juli, beugte sich auch der andere Rivale, der Herzog von Burgund, im Vertrag von Vincennes.[224])

---

221) Ebda. Man kann es fast nicht glauben, daß die Italiener wirklich die Lehren des Jahres 1305 vergessen hätten. Außerhalb des Konklaves scheint der mächtige und von Johannes XXII. eben deswegen später abgesetzte Bischof von Toulouse, ein Nepote Klemens' V., Gaillard von Preissac sich Hoffnung gemacht zu haben, die Tiara zu erhalten, wenn man den Aussagen seiner Diener glauben darf. S. J. M. Vidal: Origines de la province ecclés. de Toulouse. Annales du Midi XV, (1903) p. 469 ff. Die Stellen bez. der Wahl Johanns XXII. (p. 476 ff.) sind bei Vidal irrig!

222) Finke: Acta Arag. n⁰ 137.

223) Die Kardinäle sollten eingeschränkt werden, wie man glaubte, doch wurde diese Maßregel aufgeschoben „propter statum regni Francie", der, soweit er die Regierung angeht, „non dicitur bene certus". Finke: Ebda.

224) Über all diese Vorgänge s. Lehugeur: p. 37 ff.

Jetzt erst war Philipp Herr der Lage, und er suchte natürlich seinen Sieg gegenüber den Kardinälen auszunützen. Gleich sandte er an einige unter ihnen, wohl die einflußreichsten, Briefe,[225]) in denen er seine neue günstige Stellung voll Siegesgefühl mitteilt. Die Pairs, Prälaten und Barone, er hob seinen Onkel und Bruder hervor, hätten ihm den Treueid geleistet. Er bitte deshalb die Kardinäle, Einsicht zu haben und schnell für einen Papst zu sorgen. Diese Nachricht hatte die Autorität des Regenten bei den Kardinälen wesentlich gestärkt, deren Widerstand gegen Einwirkungen von außen ziemlich gebrochen und dem Grafen von Forez das Terrain für nunmehrige energische Verhandlungen geebnet. In der Stadt selbst hoffte man jetzt ebenfalls auf baldige Wahl:[226]) „seit der herrscht, dem diese am meisten am Herzen liegt." —

Man hat wohl nun all seine Bemühungen gleich auf den Mann des gemeinsamen Vertrauens, Philipps und Roberts, dessen Agent inzwischen eifrig gearbeitet haben mag, gewandt: auf Jakob Duèse. Für ihn galt es eine Mehrheit zu finden. Die nun folgenden Verhandlungen werden in den Händen des Grafen von Forez, des Wächters des Konklave., gelegen haben.

Zunächst wußte man die Gascogner zu überzeugen, daß sie auf ihren Kandidaten keine Hoffnung setzen dürften, da eine Mehrheit ohne Kompromiß nicht zu erreichen sei. Und weil Jakob während des Konklaves immer treu zu ihnen gestanden,[227]) also befreundet war, ihn auch sein hohes Alter — er hatte um die 70 Jahre — empfahl, so mag ihnen der Verzicht auf ihre eigene Kandidatur, Arnald Pelagrua, weniger schwer geworden sein. Aller-

225) Finke: Acta Arag. n⁰ 138. Sie trafen zwischen dem 21. und 29. Juli in Lyon ein, dh. zwischen den Berichten Arnalds de Cumb. vom 21. (n⁰ 137) und 29. Juli (n⁰ 138), wahrscheinlich bald nach dem 21, „in diesen Tagen". Sie waren also wohl gleich am 17. oder kurz darauf in Paris abgesandt worden.

226) „provisio Romane ecclesie . . . diu non poterit prorogari" Finke: Acta Arag. n⁰ 138.

227) Finke: Bonif. VIII. p. LXVII: „Vascones volebant eum, quia in ista vacacione fuit secutus viam ipsorum et quod ipsi Vascones pro se non poterant". Arnald de Cumb. erhielt diese Nachricht von Kard. Bérenger.

dings hatte es wohl viele Mühen und manche Verhandlungen gekostet, bis dieser zum Aufgeben seiner lang gehegten Hoffnungen sich bewegen ließ.[228]) Vielleicht hätte diese mächtige Partei aber doch nicht sobald ihre Ansprüche preisgegeben, wären für Jakob Duèse nicht noch jene Nepoten, besonders Bertrand de Got, bei ihren engern Verwandten und Bekannten tätig gewesen.[229]) Schließ-

---

228) Ebda.: „scivi cum eo tractatus, qui precesserant. Et hoc est in summo, quod Vascones volebant eum, quia . . ." usw. wie oben! Daß Arnald de Cumb. mit diesen tractatus die mit den Gascognern geführten meinte, geht außer dem Zusammenhang auch noch aus einer späteren Stelle dess. Briefes hervor, wo er noch besonders von den mit den Italienern geführten redet. S. auch Finke: Acta Arag. n⁰ 141 (Joh. Lupi): „Als schon verschiedene Verhandlungen mit den Kardinälen gepflogen worden waren . . .',

229) Die Tätigkeit Bertrands de Got für Jakob Duèse bestätigt uns niemand anders als dieser selbst in einem Briefe an Bertr. de Got und Amanevus de Lebreto vom 19. September 1317, worin er einleitend über die Verhandlungen mit ihren Gesandten berichtet. (Ehrle: Arch. f. L. u. K. V, 105 u. Coulon: Lettres secr. et cur. n⁰ 382). Als er nämlich, zum Papst erhoben, im J. 1317 gegen jene in Sachen des Nachlasses Klemens' V. vorgehen wollte, hatten ihn diese durch ihre Gesandten an das Wohlwollen erinnern lassen, „quam post eius (dh. Klem. V.) transitum genus suum in nostra (dh. Joh. XXII.) presertim promotione ad summum apostolatus officium continuatione laudabili demonstravit". Der Papst bestätigt dies, indem er gleich darauf schreibt: „Gratanter agnovimus, quod ultra quam sciverint nuntii predicti exprimere aut nos possemus verbo vel scripto referre, exuberavit ad nos et nostros supra nostrorum exigentiam meritorum ipsius genus suum se laudabiliter habuit nec aliud hactenus nostre ad genus ipsum gratitudinis effectus exegit". Die Unterstützung, die diese Nepoten bei der Wahl Johanns leisteten, kann natürlich nur durch Beeinflussung der Gascogner geschehen sein. Das taten sie in kluger Berechnung, um später daraus Münze schlagen zu können. Wie sie sich die Belohnung dachten, zeigt ihre eben damals gegenüber dem Papste erhobene Forderung, daß dem am 11. Juli 1317 seiner Stelle enthobenen ehemaligen Bischof v. Toulouse Gaillard de Preissac das palleum geschickt und der vakante Bischofssitz von Cahors Raimund de Casetis verliehen werde! („postulantes"!) Souveräner als Souveräne verlangten sie auf Grund ihrer Hilfe Stellenbesetzungen, und zwar Bischof-, ja Erzbischofstellen, nach ihrem Gutdünken! Johannes XXII.

lich sahen die Gascogner die Unmöglichkeit der Durchsetzung ihrer Kandidatur ein, gaben dem von außen kommenden Drucke nach und beschlossen, für Jakob zu stimmen. Die französische Gruppe war unschwer für ihn zu gewinnen, da ihr jede Intransigenz fern lag und sie gegen diesen nichts einzuwenden hatte.

Um aber eine wahlfähige Mehrheit zu bilden, mußten zu diesen beiden Parteien noch mindestens ein Italiener stoßen. Es kam da natürlich vor allem der franzosenfreundlichste in Betracht, der auch gegen einen Mann Roberts nicht von vornherein abgeneigt war: Napoleon Orsini.[230]) Bis jetzt war seine Partei immer geschlossen aufgetreten;[231]) um so mehr wuchs die Verantwortung, die er zu tragen hatte, wenn er von seinen Anhängern, er, der Führer, ins andere Lager überging. Doch er ließ sich zu Verhandlungen mit dem in Aussicht genommenen Kardinal herbei. Allerdings war er zu klug und zu vorsichtig, als daß er seine Stimme ohne weiteres einem Manne gegeben hätte, dessen Stellungnahme zu ihm wichtigen Fragen er sich nicht vorher vergewissert hatte. Als Vermittler zwischen Jakob und Napoleon fungierte — vielleicht durch Empfehlung des Grafen Forez? — der Führer der französischen Partei, Bérenger Frédol.[232]) In aller Stille, ohne Mitwissen der andern Kardinäle, wenigstens der italienischen, scheinen die Verhandlungen geführt worden zu sein. Diese geräuschlose, intrigante Art des Vorgehens entsprach ganz dem

lehnte ihre Forderungen ab. (Ehrle: Ebda. s. 106/07 u. Coulon: Ebda. n⁰ 382 u. 444).

230) Ihm weist auch Ferreto da Vic. eine hervorragende Rolle zu, mag nun der Bericht in Einzelheiten stimmen oder nicht. S. o. Anm. 212!

231) Finke: Acta Arag. n⁰ 141, immer „in concordi proposito" seien sie bis dahin gewesen. — Über Napoleon Orsini s. Huyskens: Napoleon Orsini (1902, nur bis zum Tode Benedikts XI!). Finke: Bonifaz VIII. a. a. O. Philipp d. L. nennt ihn später einmal seinen intimen Freund, beschenkt ihn öfters; einmal gibt er ihm 1000 Florenen lebenslänglicher Rente. Lehugeur: p. 202.

232) „sicut ille, qui inter eos (dh. zwischen Franz Gaetani, Jakob Gaetani Stefaneschi, Napoleon Orsini einer- und Jakob Duèse andererseits) fuerat mediator". So vernahm es Arnald de Cumb. aus Bérengers Munde selbst. (Finke: Bonif. VIII. p. LXVII.)

Wesen Napoleons. So hatte er schon in Perugia seine Ziele erreicht.[233])

Bérengers Aufgabe wird wohl nur darin bestanden haben, eine Zusammenkunft des Kandidaten mit Jakob zu vermitteln. Daß er, der Franzose, damit beauftragt worden sei, Jakobs Stellung zur Frage der Rückverlegung der Kurie nach Rom zu eruieren, ist kaum denkbar, da doch seine, Bérengers, in diesem Punkt verneinende Haltung Napoleon bekannt war. Es ist aber aus späteren Ereignissen heraus wahrscheinlich, daß Jakob dem Italiener gerade in dieser Frage Zusagen in irgendeiner Form machte. Merkwürdigerweise weiß eben Napoleon nach dessen Wahl von ihm zu berichten, daß er „modis omnibus" nach Rom zurückkehren wolle.[234]) Ebenso

---

233) Über die Rolle, die er dort spielte bei der Wahl Klemens' V. S. Finke: Bonif. V.II. p. 279 ff.

234) Unter der Bedingung freilich, daß der Friede zwischen Robert und Friedrich vollzogen werden könne. (Arnald de Cumb. v. 11. Aug. 1316. Finke: Acta Arag. n⁰ 142). — Daß man bezüglich einer Verlegung der Kurie in Avignon später sehr empfindlich war, zeigt ein Vorgang aus d. J. 1318. Damals hatte Philipp V. v. Frankr. die Absicht, mit dem Papst persönlich zusammenzukommen wegen verschiedener schwebender Angelegenheiten. Er hatte darum diesen gebeten, für diese Zusammenkunft die Kurie nach Frankreich zu verlegen. In einem an Philipps Minister Henry de Sully unterm 30. Juli 1318 gerichteten Schreiben (Coulon: Lettres secr. et cur. n⁰ 668) antwortete nun der Papst. Man sieht dem Brief an, wie unangenehm der Vorschlag des Königs berührt hatte. Johannes suchte Avignon zu preisen als „accomodus locus", „notabiliter fertilis", der „magnam capacitatem habet". Viele Großen kämen nach Avignon, die nicht erschienen, wenn er nach Frankreich übersiedle !). Anfangs Oktober müsse die „causa audientiarum" wieder aufgenommen werden. Dann sei eine Entfernung aber schon nicht möglich „absque fratrum nostrorum gravi displicentia et absque nostro et ipsorum fratrum, quibus carere nolumus nec honeste valemus, personali et reali gravamine". Daß Johann aber nicht etwa nur aus Altersschwäche oder Unbequemlichkeit nicht nach Frankreich gehen wollte, zeigt sein interessanter Vermittlungsvorschlag. Der König könne ja in sein Grenzörtchen Roquemaure (a. d. Rhône) kommen, er selbst wolle dann ins gegenüberliegende Châteauneuf mit den Kardinälen gehen. Philipp könne da, so oft er wollte, zwecks Zusammenkünften herbeikommen. Es ist kaum wahrscheinlich, daß Johann

weisen Vorgänge der Jahre 1332 ff. darauf hin.[235]) Vielleicht wußte Jakob Duèse den Orsini auch dadurch zu gewinnen, daß er ihm eine besondere Vertrauensstellung unter den Kardinälen zusicherte, und damit konnte ja „der Papstmacher", der unter dem Ponti-

---

jenen Protest der Kardinäle nur als Vorwand benutzte; er existierte wohl und kam natürlich von Seiten der Italiener.

235) Schon Mai und Juni 1327 wurde die Frage der Rückkehr nach Rom in Avignon durch eine Gesandtschaft italienischer Städte angeregt, mit denen der Papst deswegen verhandelte. Finke: Acta Arag. n° 286/87. — Im J. 1332/33 überwarf sich eben wegen derselben Frage Napoleon Orsini mit Johann XXII, dessen Vertrauter er bisher gewesen, und wandte sich dessen ärgstem Feinde, Ludwig d. Bayern, zu. (K. Müller: p. 327). Die Ausführung des damals vom Papste gefaßten Projekts der Rückkehr nach Rom wußte Frankreich zu hintertreiben. Die Lettres secr. et cur. Coulons werden darüber wohl noch weitere Aufklärung bringen. — Einen weitern Beitrag zu diesem Kapitel liefert uns Heinr. Diessenhoven, der als Kaplan des Papstes von 1334—37 an der Kurie weilte und als Augenzeuge gelten darf. Seine sonstige Zuverlässigkeit und Unparteilichkeit ist bekannt. (S. Böhmer: Fontes IV, p. XV, XVI und 20 ff). Totkrank habe Johannes XXII, so erzählt er uns, am 3. Dezember 1334 alle Kardinäle, die in Avignon anwesend waren, zu einem Konklave zusammenberufen. Napoleon allein jedoch, „licet in civitate esset, et vocatus per papam, ipse tamen noluit interesse nec exequiis nec testamento pape." Und dies deshalb, weil der Papst bei seiner Wahl geschworen habe, er werde niemals ein Pferd oder einen Maulesel besteigen, außer um nach Rom zu gehen. Dies habe er auch beobachtet, weil er zu Schiff nach Avignon gefahren und da zu Fuß in seinen Palast gegangen sei, den er nur noch verlassen habe, um in die anstoßende Kirche sich zu begeben. Dem 1. Teil darf man Glauben schenken, der 2. ist legendenhaft. Der Vorgang lag ja auch ca. 20 Jahre zurück. Des weiteren berichtet Contin. de Guill. de Nang. a. a. O., bei der Krönung Johanns am 5. Sept. habe der Bruder des Regenten Philipp Charles de la Marche und deren Onkel Louis d'Evreux dem Pferde, auf dem der Papst saß, die Zügel geführt. (S. schon Müller: p. 23 ff). — All diese Vorgänge zusammengehalten, lassen doch an die Wahrscheinlichkeit einer gewissen Verpflichtung Jakobs Duèse gegenüber Napoleon und nur gegenüber ihm denken. So auch Souchon p. 45; z. Krit. Souchons s. Finke: Gött. Gel. Anz. 1890, p. 960 ff.

fikat Klemens' V. ganz seines Einflusses verlustig gegangen, noch am ehesten beruhigt werden. Die Zusage der möglichst baldigen Rückkehr nach Rom hatte er sich vielleicht auch nur zur Beruhigung seines Gewissens geben lassen, um gegenüber seinen Landsleuten nicht als Verräter zu erscheinen; andererseits diente sie ihm aber auch als Garantie für die ihm versprochene Belohnung; seine Rolle als erster Ratgeber war ihm damit gewährleistet.

Von diesen geheimen Verhandlungen scheint bald Peter Colonna Wind bekommen zu haben. Als treuer Ghibelline sah er in Jakob Duèse nur die Kreatur seines bittersten Feindes, des Guelfenführers Robert von Neapel. Die Abneigung gegen den Kandidaten wurde um so persönlicher, als dieser in dem von Philipp dem Schönen gegen Bonifaz VIII. betriebenen Prozesse energisch Partei gegen den Familiengegner der Colonna ergriffen hatte.[236]) Peter mochte Napoleon wohl schon längst seine führende Stellung unter seinen Landsleuten vergönnt haben. So kamen persönliche und sachliche Differenzen zusammen, um eine Spannung zwischen beiden zu erzeugen, die, je verhaltener sie war, nur um so stärker zur Entladung drängte. Durch die neusten Aktionen Napoleons war der Gegensatz zum kaum verhehlten Haß angeschwollen, der von Tag zu Tag sich steigerte.[237])

Diese Verfeindung wiederum näherte Napoleon seine beiden Verwandten, Jakob Gaetani Stefaneschi und Franz Gaetani. Beide waren ergebene Bonifizianer, dieser ja Bonifazens Neffe,[238]) und erblickten deswegen in den Colonna ihre gemeinsamen Gegner.

---

236) Bertrandy: p. 47 ff.

237) „Supplevit discordia, que est inter dominum Napoleonem et dominum Petrum de Columpna" (Finke: Bonif. VIII. p. LXVII). Auch Joh. Lupi: Napoleon trennte sich v. Peter von Colonna (Acta Arag. n⁰ 139 u. 141). Ferreto da Vic. (Murat. SS IX, 1166 ff.): „nondum enim qui Columnenses inter et Ursinos dudum revixit, rancor abierat".

238) Jakob Stefaneschi war nicht verwandt mit Bonifaz, sondern durch seine Mutter mit den Orsini; sie war die Schwester des Kardinals Matteo Rosso. Souchon: p. 38 u. Wenck p. 142 ff. Beide waren Franzosenfeinde. S. auch Finke: Bonifaz VIII. p. 281 ff. Dante nennt Jakob in seinem Brief „sectator factionis alterius", dh. Gegner der franzosenfreundlichen Politik Napoleons. S. o. Anm. 7.

Darum waren sie Roberts Günstling Jakob auch keineswegs ungünstig gesinnt. Das hatte ja Jakob Stefaneschi schon durch jenen Vergleichsvorschlag bewiesen, nach dem zur Herstellung des Friedens zwischen Heinrich VII. und Robert von Neapel der Sohn des letzteren sich mit der Tochter Heinrichs verheiraten und das Arelat erhalten sollte, wogegen jenem gewisse Vorteile in Italien geboten würden. Das gut gemeinte Projekt zerschlug sich freilich an den härteren Wirklichkeiten.[239])

Dazu kam noch, daß durch den Gegensatz, in den Napoleon jetzt zu den Colonnas gekommen war, er gerade die Politik seines verstorbenen Onkels Matteo Rosso wieder aufnahm und damit gleichsam den Verrat, den er bei der Wahl Klemens' V. an seiner Familie und, durch seine schroffe, feindselige Haltung, an seinem Onkel begangen, wieder sühnte.[240]) Nun, da er sich jetzt zum Hüter der alten Familienpolitik der Orsini aufwarf, deren Gipfelpunkt gerade der Gegensatz zu den Colonnas war,[241]) gewann er sich auch gleich seine beiden Verwandten zurück. Napoleon konnte es nur erwünscht sein, daß durch deren Beitritt nicht auf ihm allein das Odium der Absplitterung von seinen Kollegen lastete, mit denen er bisher treu zusammengegangen war.

In den ersten Tagen des August hatten sich die Gegensätze innerhalb der italienischen Partei allmählich scharf zugespitzt. Peter Colonna und sein Anhang — es zählten dazu besonders die uns als ghibellinisch gesinnt schon bekannten Jakob Colonna und Nikolaus von Prato[242]) — drängten auf baldige Klärung Napoleons sonderbarer Haltung.

239) Fournier: Le roy. d'Arles et de V. p. 354 u. Wenck: Ebda.

240) S. Finke: Bonifaz. VIII. p. 282, wo jene Szene zwischen Matteo Rosso und seinem Neffen mitgeteilt wird, bei der jener diesen: „Du stinkender Hund schimpfte". Jakob Stefaneschi und Franz G. standen damals in Perugia auf Seiten Matteos.

241) Besonders Franz scheint als geschworener Feind Peters bekannt gewesen zu sein. Das scheint wenigstens mit der wahre Kern bei jener gegen Franz erhobenen schweren Anschuldigung gewesen zu sein, er habe die Colonna durch Gift bei Seite schaffen wollen. Diese Anklage erhob ein französischer „clericus" namens Evrard. Ihm soll Franz seine mörderischen Pläne anvertraut haben. S. o. Anm. 124.

242) S. o. und Anm. 141.

Am 5. August,[245]) einem Donnerstag, traten also die Italiener für sich zu einem großen Kolloquium zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Frage der Kandidatur Jakobs Duèse und die Stellung der Partei zu ihr. Die Sitzung gestaltete sich zu einem Rededuell zwischen Peter Colonna und Napoleon Orsini. In lebhaften Auseinandersetzungen platzten ihre Gegensätze schroff aufeinander. Für oder wider Robert von Neapel, für oder wider Jakob Duèse war die Frage. Peter hat anscheinend versucht, allen Kollegen die Gegnerschaft gegen diesen aufzuzwingen. Dem widersetzte sich in scharfer Weise Napoleon. Das Wortgefecht wurde mit leidenschaftlicher Heftigkeit geführt, eine Einigung war ausgeschlossen. Voll Zorn schleuderte schließlich Napoleon seinen Gegnern die Worte entgegen: „Faciatis facta vestra ut melius poteritis, et nos faciemus nostra!" Tut, wie es Euch am besten scheint, wir handeln nach unserm Gutdünken." Über diese Apostrophierung ging die Versammlung erregt auseinander. Zu Napoleon hielten die beiden Gaetani, Jakob und Franz, zu Peter Colonna die übrigen.[244]) Damit war eigentlich die Wahl Jakobs Duèse gesichert.

Und zwei Tage darauf, am 7. August,[245]) vormittags vor 9 Uhr,

---

243) Finke: Acta Arag. n° 141 und fürs Folgende. Ein Kardinal war natürlich der Gewährsmann Lupis für diesen detaillierten Bericht.

244) Bei Peter Colonna war es sicher nicht Feindschaft gegen Frankreich, das ihn zu dieser Haltung bewog. Denn außer, daß er durch Dankbarkeit schon ans kapetingische Haus gefesselt war, zeigt auch die spätere Stellung Philipps d. L. zu ihm, daß er, ganz in den Bahnen seines Vaters wandelnd, die Colonnas begünstigte. Er lobt sogar die beständige und erprobte Treue Peters, nennt ihn „specialis noster amicus" und beschenkt ihn häufig. (Lehugeur p. 202). So z. B. 1317, als er aus dem Louvre „joyaux" entnehmen läßt „pour envoyer présenter de la part de sa Maiesté à Messire Pierre de la Colombe Cardinal". (Quittung Philipps d. L. für Henry de Sully wiedergg. bei Fr. Duchesne (1660): Hist. de tous les card. fr. de naiss. II. Preuves p. 286). Die Stellung zu Frankreich spielte eben gar keine Rolle bei diesem Vorgang, sonst hätte ja Peter, der Franzosenfreund, gegen, Jakob Stef., der Franzosenhasser, für Frankreich votiert.

245) Alle Chronisten außer Bern. Gui, der kein Datum für die Wahl angibt, u. Contin. de G. de Nang. (Histor. des G. XX, 616), der die Wahl

fand nach dem gemeinsam gefeierten Amt[246]) ein Skrutinium statt. Als Skrutatores fungierten dabei die Italiener Nikolaus von Prato, Napoleon Orsini und der Franzose Nikolaus von Fréauville. Skrutatores Skrutatorum waren der ältere Bérenger Frédol, Arnald Novelli und der Italiener Wilhelm von Bergamo.[247])

Gleich die erste Abstimmung brachte die Entscheidung. Sofort wurden 18 Stimmen von 15 Nichtitalienern und jenen drei italienischen Dissidenten für Jakob Duèse abgegeben. Da er so die $^2/_3$ Mehrheit besaß, „machte die Minderheit unter Peter Colonna aus der Not eine Tugend" und trat rasch der Mehrheit bei.[248]) So wurde der ehemalige Kanzler Roberts von Neapel „concorditer"[249]) gewählt.[250]) Gleich zeigte sich der neue Papst dem Volke, zog

---

auf den 1. Aug. setzt und Villani (Murat. SS. XII, 482 ff), der zwar das Datum richtig, aber den Wahlort (Avignon) falsch angibt. S. Finke: Acta Arag. n⁰ 139, 141 u. Bonif. VIII. p. LXVII.

246) „post missam ante terciam" Reg. Clem. V. (1892) I, App. p. 257.

247) Nach dem Ordo Romanus XIV. cap., hrsgg. v. Mabillon-Germain im Museum Italicum Bd. II, Paris 1724 p. 247. Dieser Ordo wurde in Avignon unter Leitung Jakob Stefaneschis selbst erweitert, ist also als authentisch anzusehen. S. J. Kösters: Stud. zu Mab's. Römischen Ordines. Freiburg. Diss. 1905, p. 66 ff.

248) Finke: Acta Arag. n⁰ 141 u. Bonif. VIII. p. LXVII.

249) Das „concorditer", an dem man sich so oft stieß, umschreibt hier Arn. de Cumb. (Bonif. VIII: a. a. O.) ganz richtig folgendermaßen: „nemine cardinalium palam aut in publico discrepante".

250) „Tractatu prehabito" Bern. Gui (Baluze I, 151). Das hat Baluze auf den Modus der Wahl bezogen, während es nach unsern neuen Berichten offenbar die vor der Wahl stattgehabten Verhandlungen meint. Die Wahl Jakobs Duèse vollzog sich, wie jetzt ein für allemal festgestellt ist, durch Skrutinium und Akzeß. Damit korrigieren sich auch die vielfachen, unrichtigen Angaben der Chronisten: so die Giov. Villanis (Murat. SS. XII, 482 ff), Jakob habe sich selbst die Stimme gegeben. Schon Raynaldus (1316 § 3) und nach ihm Baluze (I, 715 ff.) sahen die Unmöglichkeit aus reinen Vernunftsgründen ein. Freilich, von Seiten der Anhänger Ludwigs d. B. wurde die Wahl angefochten (nicht wie Bal. meint, sie hätten es nicht getan!). So wenigstens Alberto Mussato in seinem „Ludovicus Bavarus ad filium" (Murat. SS. X, 774): die Anhänger Ludwigs hätten den Einwand gemacht „quod minus

sich dann zurück und legte sich den Namen Johannes XXII. bei.

Nach zweieinhalbjähriger Vakanz und zwei Konklaven, von denen das erste mehr als zwei Monate, das letzte 41 Tage gedauert, hatte die Kirche wieder einen Papst.

Schon am Tage nach der Wahl (8. August) fand ein Privatkonsistorium statt, in dem der Neugewählte u. a. auch über den Frieden sprach, der zwischen Robert von Neapel und Friedrich von Sizilien hergestellt werden müsse, und der ihm so sehr am Herzen liege. Auch der Krönungstag wurde dabei auf den folgenden oder nachfolgenden Sonntag (15. oder 22. August) festgesetzt.[251])

Tags darauf (9. August)[252]) kamen zum Papst im Auftrage Philipps von Frankreich der Graf von Forez und der kgl. clericus Radulphus de Perellis, um um Abhaltung der Krönung in Frankreich (d. h. wohl Lyon!) und um Verschiebung des Termins zu bitten; Philipp brauche vierzehn Tage, bis er teilnehmen könne. Der Papst gab der Bitte, wenn auch nur unwillig,[253]) Folge und verschob die Feier auf den 29. August. Dies geschah in dem noch am selben Tage (9. August) abgehaltenen großen Konsistorium, wo auch die Aufnahme der „audientia causarum" in Avignon auf 1. Oktober fixiert wurde. Johannes machte den Kardinälen ebenda noch Gnadengeschenke, so u. a. die Hälfte der Hinterlassenschaft Klemens' V. im Betrage von 45 000 Florenen. Weiter wurden Anordnungen getroffen bezüglich des rückständigen Zensus der Könige Robert und Friedrich.

---

legitime ad Papatum productus et ipse ejusdem Roberti favore fuisset, non Confratrum Cardinalium optione spontanea". Auch der Bericht der Chronographia (u. nach ihr der Anciennes Chron. de Flandres) ist falsch. Nach ihnen übertrugen die Kardinäle ihre Stimmen zwei Kollegen, die dann ihrerseits Jakob Duèse erwählten. Ähnlich denkt sich den Vorgang Heinr. Rebdorff (Böhmer: Fontes IV, 33), wenn er die Wahl „per compromissionem" („compromissum" müßte es heißen) sich vollziehen läßt.

251) Finke: Acta Arag. n⁰ 142 (Arnald de Cumb. v. 11. Aug.)

252) Fürs Folgende s. Finke: Ebda. n⁰ 141 (Joh. Lupi v. 11. Aug.) und Coulon: Lettres secr. et cur. n⁰ 1 u. Kirsch: Die Finanzverw. d. Kard. Koll. p. 37.

253) „cum aliqua displicentia pape". Finke: Acta Arag. n⁰ 142.

Einige Zeit darauf sandte Philipp von Frankreich den Dauphin von Vienne zum Papst, um abermals um weitere achttägige Verlängerung des Krönungstermins zu bitten. Auch diesmal gab Johannes XXII. nach. Eine dritte Bitte des Regenten, die durch eine feierliche Gesandtschaft unterstützt wurde, schlug er rundweg ab und ließ die Gründe dafür in einem vom 29. August datierten Schreiben durch den Kardinaldiakon Arnald Pelagrua darlegen:[254]) Unzufriedenheit der Kardinäle, die ihre meisten Habseligkeiten in Avignon hätten und sich danach zurücksehnten; infolge der Sitte, vor der Papstkrönung keine Bulle zu gebrauchen: Unmöglichkeit, wichtige Geschäfte, die ihrer Erledigung harrten und in die Welt hinausbefördert werden sollten, zu vollziehen. Schließlich in Philipps eigenem Interesse, da infolge obengenannter Sitte der Papst, wenn es wegen der flandrischen Angelegenheit nötig sein sollte, vor der Krönung keine Bulle schreiben könnte (Philipp hatte ihn also in jener Sache angegangen!).

So erschien denn schließlich der Regent doch am 5. September, dem Tage der Krönung, in Lyon. Mit ihm waren sein Bruder Charles de la Marche, seine zwei Onkel, Karl von Valois und Ludwig von Evreux, und viele Barone und Prälaten Frankreichs gekommen.[255]) Unter großem Prunk und Pomp fand die Krönung statt.[256]) Charles de la Marche und Ludwig von Evreux hielten die Zügel des Pferdes, auf dem der Papst saß.[257])

Natürlich war Philipp nicht nur zur Erhöhung der Feierlichkeit zur Krönung gekommen. Er gedachte auch finanziellen Nutzen aus seiner Anwesenheit zu ziehen. Die nächsten Tage wurden mit darauf bezüglichen Verhandlungen ausgefüllt, deren Ergebnis — Zehnt- und Annatenerlaß für 4 Jahre mit der ausdrück-

---

254) Coulon: a. a. O. n⁰ 1 und Finke: Acta Arag. n⁰ 143.

255) Chron. de St. Denis (Histor. des G. XX, 699), Contin. de G. de Nangis (Histor. des G. XX, 616ff). Finke: Acta Arag. n⁰ 145 (Arn. de Cumb. v. 14. Sept.) und fürs Folgende.

256) „prunkend und pomphaft, mehr wie es sonst gewesen sein soll“ (Finke: Ebda.)

257) Contin. de Guill. de Nang. (a. a. O.)

lichen Erlaubnis, sie für seine und des Reichs Bedürfnisse zu verwenden' — Philipp völlig befriedigen durfte.[258])

Am 14. September wurde von einem Kardinal feierlich das Kreuz gepredigt, das angeblich über 5000 Adlige, vor allem Ludwig von Evreux, nahmen.[259])

Erst um den 18. September, später als es ihm lieb war, wohl kurz nach der Abreise Philipps,[260]) konnte der Papst von Lyon nach Avignon aufbrechen. Er blieb dann noch einige Tage in Châteauneuf (a. d. Rhône) und kam am 1. Oktober, wie beabsichtigt, vor Avignon an, wo er am darauffolgenden Tage seinen feierlichen Einzug hielt.[261]) Und da verweilte er nun bis zu seinem Tode (4. Dezember 1334).

258) Finke: Acta Arag. n⁰ 145, Coulon a. a. O. n⁰ 27, 29; Lehugeur: p. 207 ff.

259) Bez. seiner Aufstellung zum Führer des Kreuzzugs und der dadurch entstandenen Beunruhigung des Königs von Aragon, der von Bonifaz VIII. zum Bannerträger, Kapitän und Großadmiral jeder von der Kirche auszurüstenden Flotte zeitlebens ernannt worden war, s. Finke: Acta Arag. n⁰ 145, 146, 147.

260) Am 13. Sept. war Philipp noch in Lyon. S. Lehugeur: p. 50 Anm. 3.

261) S. das Itinerar Johanns XXII. bei Coulon: a. a. O. n⁰ 1 Anm.

Inhaltsübersicht.

[redacted]

3